Bav. 2742.

R

Voith

Anleitung

zur

Kenntniß, Behandlung

und

Untersuchung

der

in der Königlich Bayerischen Armee

eingeführten

kleinen Feuergewehre.

Von

Ignaz Edeln und Ritter von Voith,

k. b. Oberstberg = und Oberappellationsgerichts = Rath, Direktor der k. Gewehrfabrik in Amberg, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Amberg 1825.

Gedruckt und in Kommission bei Carl Ferdinand Müller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Gegenwärtige Schrift wurde durch eine allerhöchste Aufforderung veranlaßt. Ihr Zweck wird durch ihren Titel ausgesprochen, und sollte ausschließlich nur ein umfassender Unterricht des königl. bayer. Militärs über sein Gewehr in Beziehung auf das dabei angewendete Material, in dem (im Ganzen und in den Theilen desselben angebrachten) Mechanismus, und in den (für die Erhaltung dieser Waffe unter allen Umständen) daraus hervorgehenden Vorschriften seyn. Die Art ihrer Ausarbeitung und die Gränze ihres Umfanges war also bezeichnet.

Die mehrfachen Bezeugungen der allerhöchsten Zufriedenheit, womit mein Bestreben belohnt wurde, sind gewiß die redendsten Beweise, daß es mir gelungen ist, die Aufgabe genügend zu lösen — und hinreichend rechtfertigende Gründe, daß ich es wage, diese Schrift dem Drucke zu übergeben.

Um jenem Militär, welcher seine Kenntnisse über diesen, für seinen Beruf so wichtigen, Gegenstand zu erweitern wünschet, das Lesen anderer Schriften, sie seyen in der deutschen oder französischen Sprache geschrieben, nach meinen Kräften zu erleichtern, habe ich alle Kunstausdrücke, welche mir aus den verschiedenen Werken und durch den Umgang mit bewährten Kunstverständigen bekannt geworden sind, in beiden Sprachen gesammelt.

Da die besten und vollständigsten Schriften über diesen Gegenstand bisher noch in der französischen Sprache geschrieben sind; da ferner die französischen Gewehre aller Art noch immer einen entschiedenen Vorzug sowohl in ihrem Baue als in der äußern Gestalt haben; so scheint mir der Ungrund der Einwürfe, welche man gegen die Einschaltung der französischen Kunstausdrücke machen könnte, am Tage zu liegen.

Ein ausgezeichneter Staabs-Offizier der königl. baier. Armee, welcher nicht nur der

französischen Sprache vollkommen mächtig ist, sondern auch die ausgebreitetsten militärischen Wissenschaften besitzt, hatte die Gewogenheit, mich in der richtigen Bestimmung der französischen Kunstausdrücke zu unterstützen.

Ihre angegebene Bedeutung ist also verbürgt. Aus langer Erfahrung weiß ich, wie schwer — ja wie unmöglich es ist, selbst mit Hilfe der besten Dictionnäre selbe auszumitteln; ich glaube daher keine unnütze Arbeit gethan zu haben.

Die Nachsätze der zusammengesetzten französischen Ausdrücke wurden der Kürze halber da weggelassen, wo sie aus dem vorhergehenden sich von selbst ergeben, oder doch ohne besondere Sprachkenntnisse verstanden werden können.

Hie und da kommen Wiederholungen vor. Ich glaubte, ohne Rücksicht auf selbe, der Deutlichkeit und schnellern Uebersicht wegen, an jedem Orte alles das zusammen stellen zu müssen, was seiner Natur nach eben da zusammen gehört.

Kupfertafeln habe ich aus mehreren Ursachen weggelassen. Das bayerische Gewehr ist nun oft genug schon abgebildet*), in den Händen jedes bayerischen Militärs und zur Verständlichkeit dieses Werkes das geeignetste Hilfsmittel. Doch sollen sie auf ausdrückliches Verlangen nachgetragen werden.

Von den hier angegebenen Vorschriften kann bei Weitem der größte Theil so, wie sie sind — und selbst der Rest, mit den geeigneten Modifikationen nach den erforderlichen oder beliebten Einrichtungen, beinahe durchgehends — auch auf die Jagd- und andere Gewehre angewandt werden. Deßwegen dürfte auch Jagdliebhabern, Scheibenschützen und sogar nicht nur Militär- sondern auch Civil-Büchsenmachern dieses Werkchen nicht unwillkommen seyn.

Amberg im August 1825.

Der Verfasser.

---

*) Man sehe insbesondere: Die Feuerwaffen der k. b. Infanterie und Kavallerie von M. Schuh, Lieutenant und Adjutant im k. b. Grenadiergarde-Regiment. München 1825 bei Lindauer.

Inhalt.

Einleitung §. 1 und 2 . . . Seite 1
I. Die Flinte. Benennung der Gewehrtheile und ihrer Unterabtheilungen §. 3 und 4 . . . 3
Das Bajonet §. 5 . . . 4
der Lauf §. 6 . . . 7
der Ladstock §. 7 . . . 11
das Schloß §. 8 . . . —
das Schloßblech §. 9 . . . 13
der Hahn §. 10 . . . 17
der Deckel §. 11 . . . 20
die Deckelfeder §. 12 . . . 22
die Pfanne §. 13 . . . 23
die Stangenfeder §. 14 . . . 25
die Stange §. 15 . . . 26
die Studel §. 16 . . . 27
die Nuß §. 17 . . . 28
die Schlagfeder §. 18 . . . 31
die Schrauben §. 19 . . . 32
Die Garnitur §. 20 . . . 35
der Oberring §. 21 . . . 36
der Mittelring §. 22 . . . 37
der Unterring §. 23 . . . 39
die 3 Ringfedern §. 24 . . . 40
die Ladstockfeder §. 25 . . . 41
das Seitenblech §. 26 . . . —
der Bügel §. 27 . . . 42
der Abzug §. 28 . . . 44
die Kappe §. 29 . . . 46

Der Schaft §. 30	Seite 48
Zugehörungen §. 31	55
Zerlegung und Zusammensetzung der Gewehre	59
Zerlegung der Flinte §. 32	—
Zerlegung des Schlosses §. 33	65
Zusammensetzung des Schlosses §. 34	72
Zusammensetzung des Gewehres §. 35	78
Nachtheile, welche aus dem Mangel des Unterrichtes im Zerlegen und Zusammensetzen des Gewehres entspringen, und Folgen derselben §. 36	82
Putzen und Reinhalten des Gewehres §. 37.	87
Fehler beim Putzen des Gewehres §. 38	92
Aufbewahrung der Gewehre §. 39	94
Erhaltung des Gewehres §. 40	96
Erforderniſſe zur Beurtheilung des Gewehres §. 41	100
Untersuchung des Gewehres §. 42	114
Allgemeine Eigenschaften	—
Besondere Eigenschaften	115
a. des zusammengesetzten Gewehres	—
des Bajonetes	—
des Ladstockes	116
des Laufes	117
des Schlosses	118
der Garnitur	121
des Schaftes	122
b. Der einzelnen Gewehrtheile (vor dem Zerlegen)	123
des Bajonets	—
des Ladstockes	124
des Laufes sammt der Schwanzschraube	—
des Schlosses	126
des Hahnes	—
des Deckels	128
der Deckelfeder	129
der Pfanne	—

der Stangenfeder . . . Seite 129
der Stange . . . 130
der Studel . . . 131
der Nuß . . . 132
der Schlagfeder . . . 133
die (verschiedenen) Schloßschrauben . . . 135
des Schloßbleches (überhaupt) . . . —
der Schrauben und ihrer Löcher und Oehre . . . 136
der Schlagfeder . . . 137
der Stangenfeder . . . —
der Stange . . . —
der Studel . . . 138
der Nuß . . . —
des Hahnes . . . 140
des Deckels . . . —
der Deckelfeder . . . 141
der Pfanne . . . 142
des Schloßbleches (insbesondere) . . . —
Der Garnitur . . . 144
der Schaftringe . . . —
der Schaftfedern . . . —
des Bügelkastens . . . —
des Abzuges . . . —
der Kappe . . . —
der Holzschrauben . . . 145
des Schaftes . . . —
Maße und Gewichte der Flinte und ihrer Theile §. 43 . . . 149
Vorsichtsmaßregeln bei und nach der Reparation §. 44 . . . 150
Verbothene Reparationen §. 45 . . . 154
II. Der Stutzen §. 46 . . . 158
Benennung der Theile §. 47 . . . —
das Bajonet §. 48 . . . 159
der Lauf §. 49 . . . 160

das Schloß §. 50	=	Seite	162
die Garnitur §. 51	=	=	163
das Nasenbein §. 52	=	=	164
der Riemenbügel §. 53	=	=	—
der Laufstift §. 54	=	=	165
das Seitenblech §. 55	=	=	—
der Bügel §. 56	=	=	—
der Abzug §. 57	=	=	166
der Riemenknopf §. 58	=	=	167
die Kappe §. 59	=	=	—
das Schieberblech §. 60		=	168
die Schieberfeder §. 61		=	—
der Schaft §. 62	=	=	169
der Kugelmodel §. 63	=	=	170
der Ladstock §. 64	=	=	—
der Wischstock §. 65	=	=	171
der Ladhammer §. 66	=	=	172
das Ladmaß §. 67	=	=	—
Zugehörungen §. 68	=	=	—
Zerlegung des Stutzens §. 69		=	173
Zerlegung des Schlosses §. 70		=	174
Zusammensetzung des Schlosses §. 71		=	—
Zusammensetzung des Stutzens §. 72		=	175
Nachtheile aus Mangel des Unterrichtes, Regeln des Putzens und Reinhaltens, gegen Fehler hiebei, wegen Aufbewahrung und Erhaltung des Gewehres §. 73			—
Untersuchung des Stutzens §. 74		=	—
a. des zusammengesetzten	=	=	176
b. der einzelnen Theile	=	=	—
Maße und Gewichte §. 75	=	=	177
Vorsichtsmaßregeln vor und nach der Reparation §. 76	=	=	—
Verbothene Reparationen §. 77		=	—
III. der Karabiner. Benennung der Theile §. 78			178

Lauf §. 79	Seite 178
Schloß §. 80	—
Garnitur §. 81	—
Oberring §. 82.	179
Ringfeder §. 83	180
Stangenring §. 84	—
Seitenblech §. 85	181
Bügel §. 86	—
Abzug §. 87	182
Stoßkappe §. 88	—
Schaft §. 89	—
Ladstock §. 90	183
Zugehörungen §. 91	—
Zerlegung des Karabiners §. 92	184
des Schlosses §. 93	—
Zusammensetzung des Schlosses §. 94	185
des Karabiners §. 95	—
Nachtheile des Mangels des Unterrichts, Putzen und Reinhalten, Fehler beim Putzen, Aufbewahren und Erhalten §. 96	—
Untersuchung §. 97	186
Maße und Gewichte §. 98.	—
Vorsichtsmaßregeln vor und nach der Reparation §. 99	—
Verbothene Reparationen §. 100	—
IV. Die Pistole. Benennung der Theile §. 101	187
Lauf §. 102	—
Schloß §. 103	—
Garnitur §. 104	—
Schaftring §. 105	188
Seitenblech §. 106	—
Bügel §. 107	—
Abzug §. 108	—
Kappe §. 109	—
Schaft §. 110	189

Zerlegung der Pistole §. 111 = = Seite 189
— des Schlosses §. 112 = = —
Zusammensetzung des Schlosses §. 113 190
— der Pistole §. 114 = —
Maße und Gewichte §. 115 = —
Nachtheile des Mangels des Unterrichtes, Putzen und Reinhalten, Fehler beim Putzen, Aufbewahren, Erhaltung und Untersuchung, Vorsichtsmaßregeln bei und nach der Reparation und verbothene Reparationen §. 116 = —
Maße der Flinte. Tab. I. = = 191
Gewichte Tab. II. = = 195
Maße des Stutzens. Tab. III. = 196
Gewichte. Tab. IV. = 199
Maße des Karabiners. Tab. V. —
Gewichte. Tab. VI. = 202
Maße der Pistole. Tab. VII. —
Gewichte. Tab. VIII. = = 204
Anmerkung zu den Tabellen = —

Berichtigung.

Seite 62. Z. 15 lese man: Warze statt Wurze.

= 64. = 15 l. man: innere Seite des Schaftes st. Schloßblechseite.

Anleitung

zur

Kenntniß, Behandlung und Untersuchung

der

kleinen Feuergewehre.

Einleitung.

§. 1.

Das Kleingewehr, das kleine Feuergewehr, das Kriegsgewehr, das Kriegsfeuergewehr (les armes à feu portatives) muß seiner Bestimmung nach heut zu Tage eine in allen Fällen von einem einzigen Menschen einfach, leicht, schnell, sicher und zweckmäßig auf die Ferne und in der Nähe anzuwendende Angriffs- und Vertheidigungs-Waffe seyn.

Da bei den verschiedenen Truppen-Gattungen der Angriff und die Vertheidigung auf verschiedene Art geschieht; so erheischt dieser Umstand, daß das Kleingewehr für jede Truppengattung mehr oder weniger anders eingerichtet sey, um jenen Forderungen zu entsprechen.

Bei der Königl. Baier. Armee sind aus dieser Ursache vier Arten von Kleingewehr eingeführt:

I. die Flinte, die Bajonetflinte (le fusil) irrig Muskete genannt, und

II. der Stutzen, (la carabine) für das Fußvolk (die Infanterie),

III. der Karabiner, (le mousqueton) und

IV. die Pistole, (le pistolet) für die Reiterei (oder Cavallerie.)

Anmerkung. Jedes dieser Klein= oder Feuergewehre hat zwar bei den verschiedenen Unterabtheilungen der Truppen in einigen, aber in sehr unwesentlichen Theilen Abänderungen; allein eben darum wird es genügen, blos das ursprüngliche Gewehr jeder Gattung anzuführen, und bei diesen die wichtigsten Abänderungen zu bemerken.

§. 2.

Das beste Gewehr wird in kurzer Zeit wandelbar und fehlerhaft, wenn es nicht übereinstimmend mit seinem Baue behandelt wird. Die Gebrechen vermehren und vergrößern sich um so leichter und schneller, da jedes Kleingewehr aus mehreren Theilen besteht, und der Stand und die Gestalt derselben sehr genau gegen einander bemessen ist. Es ist also nothwendig, diese Eigenschaften jedes Kleingewehres in allen seinen Theilen genau kennen zu lernen, bevor man die Regeln ihrer Zusammensetzung und den Bau des Ganzen zu begreifen vermag.

Um sich verständlich zu machen, gab man nicht nur jedem Gewehrtheile, sondern auch jeder wichtigern Unterabtheilung desselben einen bestimmten Namen, der jedoch großentheils in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verschieden ist. Die Kenntniß dieser Kunstausdrücke ist daher, wenigst wie sie in unserm Vaterlande üblich sind, ein unentbehrliches Bedürfniß.

I. Die Flinte.

Benennung der Gewehrtheile und ihrer Unterabtheilungen.

§. 3.

Da die **Flinte** (le fusil) das zusammengesetzteste und folglich das vollständigste kleine Feuergewehr, daher, so zu sagen, die Grundlage aller übrigen Kleingewehre ist; so wird es zur Verdeutlichung wesentlich beitragen, wenn ihre Bestandtheile zu allererst erklärt werden.

§. 4.

Die Bestandtheile der **Flinte** sind:

A. das **Bajonet** (la baïonnette, la bayonnette.)

B. der **Lauf**, das **Flintenrohr** (le canon.)

C. der **Ladstock** (la baguette.)

D. das **Schloß** (la platine.)

E. die **Garnitur**, das **Beschläge** (les garnitures.)

F. der **Schaft** (le bois de fusil, le fût.)

§. 5.

A. Das **Bajonet**, **Bajonnet**, **Bajonett** (la baïonnette) vertritt die Stelle der ehemals und selbst noch nach der Erfindung des Pulvers und seiner Anwendung im Kriege üblichen Picke, und hat den Zweck, als Stoßwaffe gegen Mann und Pferd zu dienen. Da es im Dienste stets auf dem Gewehre sich befinden, dennoch den Mann im Laden nicht hindern, und vom Gegner nicht oder nur sehr schwer loszumachen seyn soll; so gab man ihm nach und nach die gegenwärtige Gestalt. Es besteht jetzt (nach der seit 1801 gegebenen Vorschrift) bei der königl. baier. Armee in den für selbe eigens fabrizirten Gewehren aus:

1) **der Bajonet-Klinge** (la lame de baïonnette) von vorzüglich gutem, elastisch-gehärtetem Stahle, woran

   die Vorderseite (la face de baïonnette) die der Laufmündung zugekehrte Seite;

   die Rückseite (le dos de baïonnette) die jener entgegengesetzte Seite; *)

   die Schneiden, Kanten, (les arêtes) die Längsendungen zwischen der Vorder- und Rückseite;

   die Rippen, die Gräthen (les côtes) die Erhöhungen auf und längs diesen beiden Seiten;

*) Die Vorder- und Rückseite sind bei dem baier. Bajonete gleich gestaltet.

die Hohlkehlen, die Rinnen (les gouttières) die Vertiefungen zwischen den Schneiden und Rippen;

die Spitze (la pointe) der äußerste Punkt, wo sich die Schneiden, Rippen und Rinnen vereinigen;

die Verstärkung (le talon) das der Spitze entgegengesetzte breite Ende der Klinge;

2) Dem Halse, dem Arme (la branche de baïonnette, la branche coudée, le coude) von zähem aber hartem Eisen, wodurch zur Bequemlichkeit des Ladens die Klinge vom Laufe entfernt wird, woran

der Bug (la coude) die Stelle seiner Krümmung,

der Ober- und

der Unterhals oder Arm (la branche supérieure, inférieure) der ober- oder unterhalb dem Buge befindliche Theil desselben;

3) der Hülse, der Tille, der Dille (la douille) dem kurzen Stücke Rohr ebenfalls von Eisen, womit das Bajonet auf den Lauf aufgesetzt wird, und woran zu bemerken ist:

die Bohrung (la partie forée etc.) der ausgehöhlte runde Raum der Hülse, der auf den Lauf paßt;

die Haftschlitze, der Hafteinschnitt l'échancrure, la fente de douille) die Oeffnung für den Bajonethaft am Untertheile derselben;

der Bajonet- der Unterring (le

bourrelet) der am Untertheile der Hülse unbeweglich angeschmiedete Ansatz oder angelöthete Ring, worauf sich der Sperr-Ring dreht, mit

dem Haftkasten (le pontet de douille, le pontet de bourrelet) der Einschnitt oder Einstrich mit der gewölbten Umgebung zum Durchgange für den Bajonethaft, und

dem Sperr-Ringstifte, dem Bajonetkorn (le pivot, l'étouteau de douille) dem vorragenden Stifte, dem Köpfchen, zur Hemmung der Bewegung des Sperr-Ringes an einem bestimmten Punkte, damit der Bajonetring- und der Sperr-Ringkasten genau auf einander passen;

4) Der Sperr- oder Schiebering (la bague de baïonnette, l'anneau de baïonnette, la virole) der bewegliche Ring zwischen dem Bajonetringe und dem Sperr-Ringstift, womit das Bajonet auf dem Laufe festgestellet wird; woran zu bemerken sind:

der Haftkasten (le pontet de virole etc.) der Einschnitt oder Einstrich mit der gewölbten Umgebung, ebenfalls zum Durchgange für den Bajonethaft;

der Einstrich (l'échancrure) die Vertiefung, welche dem Sperr-Ringe den Umfang der Bewegung vorschreibt, (die Sperr-Ringbahn;)

die beiden Ansätze (l'épaulement;) die

Erhöhungen, welche durch den Einstrich an beiden Enden entstehen, nämlich:

der innere, hintere Ansatz (l'arêtoir) gegen welchen sich der Sperr-Ringstift stemmet, wenn beide Haftkasten, des Bajonet- und des Sperr-Ringes, bündig stehen, (einander decken);

der äußere, vordere Ansatz, welcher gegen diesen Stift drückt, wenn das Bajonet gesperrt ist;

die beiden Warzen, Lappen (les rosettes) vorspringende Verstärkungen, deren zur Rechten stehende mit einem Oehre*) (la rosette percée d'un oeil), die zur linken mit einer Schraubenmutter (la rosette taraudée) versehen ist, um durch

5) die Sperr-Ringschraube (la vis de virole, la vis de bague) den Sperr-Ring zur Bewirkung der leichten Bewegung desselben und gehörigen Feststellung des Bajonets anziehen oder nachlassen zu können.

§. 6.

B. Der Lauf, das Flintenrohr (le canon) wird aus gutem Schmiedeisen zusammengeschweißt, nach bestimmten Maßen, (welche drei gleiche wohl auch vier ungleiche abgekürzte

*) Oehr, Auge, Oese nennet man jedes runde Loch ohne Gewinde, durch welches eine Schraube oder auch ein Stift gesteckt wird.

Kegel darstellen,) äußerlich zugerichtet, und inwendig zylindrisch ausgebohrt, enthält die zum Schusse nöthigen Materialien, (die Ladung oder Patrone) und befördert nicht nur die durch das entzündete Pulver hervorgebrachte Kraft, sondern giebt auch der Kugel ihre Richtung. Man unterscheidet daran:

1) den Lauf selbst (le canon) die hohle Röhre und an diesem

die Bohrung, die Seele (l'ame), welche als eine zylindrische Höhlung von gegebenem Durchmesser durch den ganzen Lauf reicht;

die Mündung (la bouche l'embouchure) die Oeffnung am dünnsten Theile, wodurch die Ladung in den Lauf gebracht wird, und die Kugel austritt;

die Wände, Seiten, (les parois) des Laufes, die Umgebung der Bohrung; die äußern, die innern (les parois extérieurs, intérieurs); die rechte, linke, obere, untere Wand (le paroi droit, gauche, supérieur, inférieur) nach ihrer Lage; die Eisenstärke (Eisendicke) die Dicke dieser Wände (Seiten);

den Vorderlauf (le devant du canon), welcher von der Mündung bis hin an

den Pulversack, die Pulverkammer (le tonnerre) den dicksten Theil des Laufes sich erstreckt; an jenem

den Bajonethaft (le bouton de baïon-

nette, le tenon) ein länglich viereckiges, auf der Unterseite in den Lauf eingenietetes und verlöthetes Stückchen Eisen, welches mit Hülfe des Sperr-Ringes das Bajonet auf dem Laufe festhält; am Pulversacke die fünf Falten (Fälteln, Flächen, Kanten) (les cinq pans) wovon die obere zur Richtung beim Einschrauben der Schwanzschraube; diejenige, wo das Zündloch gebohrt ist, zur festen Widerlage des Schlosses dient;

die Rundung (la partie arrondie) welche zu unterst im Schafte zu liegen kömmt;

das Zündloch (la lumière) in der rechten Wand, durch welches sich der im Pulversacke befindliche Schuß von der Zündpfanne aus entzündet;

die Stoßfläche, der Stoßboden (la tranche de l'orifice inférieur) die unterste Fläche des Laufes, in welche selber am Pulversacke endet, mit

der Schwanzschraubenmutter (la boîte taraudée ou la partie taraudée etc.) innerhalb dem Pulversacke.

2) Die Schwanzschraube (la culasse) verschließt die Höhlung des Laufes am Pulversacke, und an selber

den Zapfen (le bouton de culasse), welcher mit einem Gewinde versehen ist, und damit genau in die Schraubenmutter des Pulversackes passen muß; mit

der Platte (la plan etc.) dem innern obern Ende desselben;

dem Hohlkerne, der Kerbe (le cran, l'encoche, la coche, l'échancrure) der schrägen, rundlichen Vertiefung in dieser, die zur Erleichterung der Entzündung des Pulvers ausgefeilt wird;

das Kreuz (le talon échancré), welches gegenwärtig nur mehr eine flache Verstärkung oder Verlängerung der Schwanzschraube ist, mit

dem Ansatze (l'épaulement), welcher oben und unten (der obere, der untere Ansatz) dicht an den Stoßboden anschließen muß, damit nichts von der Kraft des Pulvers verloren gehe;

dem Oehre (le passage de la première ou grande vis de platine) für die hintere Schloßschraube;

den Schwanz, die Nase, den Vorstoß, den Schweiftheil (la queue, le support) die obere Verlängerung, womit der Lauf von dieser Seite im Schafte befestiget wird; mit

dem (versenkten) Kreuzschrauben-Oehre (le trou fraisé pour la vis de culasse);

3) die Kreuzschraube (la vis fraisée) mit einem Kopfe zum Versenken, die durch das Kreuzschrauben-Oehr geht, und im Züngelbleche festgeschraubt wird.

§. 7.

C. Der Ladstock (la baguette) ist an beiden Enden von Eisen und im mittlern dünnern Theile von gutem elastischen Stahle, und wird zum Laden und zum Reinigen des Laufes von Innen gebraucht. Er wird eingetheilt:

in den obern Kopf, obern Zylinder (le gros bout, le cylindre supérieur) mit der Schraubenmutter (le trou taraudé) für den Kugelzieher oder Krätzer, welchen man beim Laden faßt;

in den untern Kopf, untern Zylinder (le petit bout, le cylindre inférieur) womit man den Schuß aufsetzet;

in den Stängel, die Stange, den Kiel (la tige, le corps de baguette) den Theil zwischen den beiden Zylindern;

in den obern und den untern Hals (la gorge supérieure et inférieure) die Hohlkehle zwischen dem Stengel und dem obern und untern Zylinder.

§. 8.

D. Das Schloß (la platine) hat nach vielen Verbesserungen noch kaum seit 30 Jahren die gegenwärtige Gestalt erhalten, und dienet, um das zur Entzündung des Pulvers nothwendige Feuer hervorzubringen. Es besteht aus 18 Theilen, und diese sind:

1. das Schloßblech, Schloßblatt (le corps

de platine, la tablette de platine.) Auf dessen äußern Fläche befinden sich:

2. der Hahn (le chien) sammt Obermaul und Schraube mit
3. der Nußschraube (la vis de noix, le clou de chien);
4. die Pfanne (le bassinet);
5. die Batterie oder der Pfanndeckel (la batterie);
6. die Batterie- die Deckelschraube (la vis de batterie);
7. die Batterie- die Pfanndeckelfeder (le ressort de batterie);
8. die Batterie- Pfanndeckel-Feder-schraube (la vis du ressort de batterie.) Auf dessen innern Fläche:
9. die Stangenfeder (le ressort de gachette);
10. die Stangenfederschraube (la vis du ressort de gachette);
12. die Stange (la gachette);
11. die Stangenschraube (la vis de gachette);
13. die Studel, der Stuhl, oder der Nuß-deckel (la bride de noix);
14. die Studel- oder Nußdeckelschraube (la vis de la bride de noix);
15. die Nuß (la noix);
16. die Schlagfeder (le grand ressort);
17. die Schlagfederschraube (la vis du grand ressort);

18. die Pfann- oder Zündpfannschraube (la vis du bassinet).

§. 9.

Das Schloßblech, Schloßblatt (le corps de platine, la tablette de platine) ein äußerlich flaches Stück Eisen, einem dicken Bleche ähnlich, von einer bestimmten Gestalt, die nach vorne rund, und hinten zugespitzt ist.

Man unterscheidet an selbem:

die innere Seite oder Fläche (la face intérieure), welche dem Laufe zugekehrt ist, und

die äußere Seite oder Fläche (la face extérieure), welche jener entgegengesetzt ist;

die Rundung (le devant arrondi) das vordere abgerundete Ende;

die Spitze (la queue de platine) das hintere zugespitzte und verdünnte Ende;

die Wölbung (le cintre ou haussement supérieur) die obere erhabene Biegung des Oberrandes;

die Senkung (la ceinture, le cintre) die untere Einbiegung des Schloßbleches;

den vordern Stollen oder Stulpen, Stolpen, Warze (le rempart de batterie) die vordere Erhöhung auf der innern Seite;

den hintern Stollen oder Stulpen, Stolpen, Warze (la bouterolle) die hintere Erhöhung auf der nämlichen Seite;

den Pfannausschnitt, das Pfannenlager (l'échancrure, l'encastrement du bassinet) die Aushöhlung am Oberrande oder in der Wölbung zur Aufnahme der Zündpfanne.

An diesem Schloßbleche sind die übrigen Theile des Schlosses befestiget, und zu diesem Ende darin dreizehn runde Löcher (treize trous oder ouvertures à jour), von denen neun mit Gewinden versehen (taraudées), durchgebohrt, und auf der innern Seite oder Fläche gegen die Spitze hin eine längliche Vertiefung eingeschlagen.

Die durchgebohrten Löcher heißen von der Spitze angefangen gegen die Rundung hin nach ihrer Bestimmung:

das Stangenschraubenloch (l'ouverture de la vis de gachette) dessen Mittelpunkt am weitesten zurück und etwas unter der halben Breite des Schloßbleches liegt;

das Stangenfeder-Schraubenloch (l'ouverture de la vis du ressort de gachette) dessen Mittelpunkt nur wenig weiter vorwärts, aber sehr nahe an den obern Rand gerückt ist;

das Studelstiftloch (l'ouverture du pivot de la bride de noix) dessen Mittelpunkt bedeutend mehr vorwärts und etwas näher am Rande steht;

das Nußwellen- Nußzapfen- Nußloch (l'ouverture de l'arbre de la noix) dessen Mittelpunkt nur unbedeutend von

dem vorhergehenden nach vornen zu, und kaum merklich vom Unterrande mehr als vom Oberrande absteht (bei weitem das größte);

das Studelschraubenloch (l'ouverture de la vis de bride de noix) befindet sich zunächst dem Studel-Stiftloche, sein Mittelpunkt etwas vorderhalb dem des Nußloches und beinahe in gleichem Abstande vom Oberrande mit dem Studelstiftloche und dem in fast gleicher Entfernung von der Wölbung und unter einander sich folgenden

hintern Schloßschraubenloche (l'ouverture de la première ou grande vis de platine, l'ouverture de la vis du milieu) auf dem hintern Stollen, und

dem Pfannschraubenloche (l'ouverture de la vis du bassinet);

das Schlagfederschraubenloch (l'ouverture de la vis du grand ressort) ist unter dem tiefsten Punkte des Pfannenlagers, Pfannenausschnittes gebohrt, und mit dem Mittelpunkte noch mehr oberhalb der Mitte der Breite des Schloßbleches als der Mittelpunkt des Nußloches;

das Batterie- oder Pfanndeckel-Schraubenloch (l'ouverture de la vis de batterie) geht durch den vordern Stollen; fast in senkrechter Linie unter selbem steht

das Batterie= und Pfanndeckel=Federschraubenloch (l'ouverture de la vis du ressort de batterie) am Unterrande;

das Schlagfederstiftloch (l'ouverture du pivot du grand ressort) ist etwas über die Mitte des Schloßbleches (nach der dortigen Breite) hinaufgerückt;

das Batterie= und Pfanndeckelfeder=Stiftloch (l'ouverture du pivot du ressort de batterie) am Unterrande, fast mitten zwischen dem Schlagfeder=Stiftloche und

dem vordern Schloßschraubenloche (l'ouverture de la seconde grande vis de platine, l'ouverture de la vis de devant), welches mitten in der Rundung steht.

In die längliche Vertiefung der Stangenfeder=Stiftspur (la mortaise) wird der Stift der Stangenfeder eingesetzt. Es steht am Oberrande unter allen der Spitze zunächst.

Die zwei Federstiftlöcher, das Studelstift= und das Nußloch, so wie die Stangenfeder=Stiftspur sind ohne Gewinde, die übrigen neun Löcher sind mit Gewinden versehen.

Die Löcher der Batterie= und der beiden Schloßschrauben sind größer als die übrigen und gleich groß, die andern sechs mit Gewinden versehenen Löcher haben ebenfalls gleichen Durchmesser. Die drei Stiftlöcher sind die kleinsten.

§. 10.

Der Hahn (le chien) schlägt vermittelst seines Stoßes (mit Hülfe des darin befestigten Flinten= oder Feuersteines) gegen den Pfanndeckel das zur Entzündung des Schußes nöthige Feuer. Er besteht aus:

a) der Hahnschraube, Steinschraube (le vis du chien), welche das Obermaul auf den Flintenstein andrückt, und in

den Kopf (la tête) die obere birnförmige Verdickung, mit dem

Einstriche (la fente) einem seichten Einschnitte für den Schraubenzieher und dem

Hahnstiftloche (le trou) für den Stift am Schraubenzieher; in den

Hals (le col ou collet) die Verdünnung unterhalb dem Kopfe; in den

Aufsatz, Kragen (l'embase), womit sie auf dem Obermaule aufsitzt; in den

Stängel (la tige) und in das

Gewinde (les filets, la partie taraudée) eingetheilt wird.

Diese Schraube ist außer den Holzschrauben die dickste im ganzen Gewehre, und besonders gestaltet.

b) aus dem obern Hahnmaule, der Oberlippe (la machoire supérieure), welches zur Festhaltung des Flintensteines beiträgt. Daran ist am Hintertheile

die Verstärkung (le renfort) mit dem

Hahnschrauben-Oehre (l'oeil de la vis du chien) und dem

Einschnitte (l'entaille), welcher den Hahnstift auf drei Seiten umfaßt, und dadurch selbst sammt dem Flintensteine unbeweglich beim Losdrücken gemacht wird;

c) aus dem eigentlichen Hahne (du chien proprement dit) jenem Theile, der an die Vierung der Nuß angesteckt wird. Man unterscheidet daran:

den Hahnstift, den Hahnstängel, das Horn (la crête) die senkrechte, inwendig rechtwinkliche scharfkantige Verlängerung vom untern Hahnmaule aufwärts auf der Rückseite, um das obere Hahnmaul gegen Verrückungen zu sichern, mit der

Verstärkung (le renfort), welche den Hahnstift am Grunde gegen Zerbrechlichkeit mehr verwahrt;

das Untermaul, die Unterlippe (la machoire inférieure), welches sammt dem Obermaule mit der Hahnschraube den Flintenstein feststellt, mit dem

Hahnschraubenloche (le trou de la vis du chien);

die Hohlkehlen, Halbkehlen (les demi-gorges) die Vertiefungen zu beiden (der innern und äußern) Seiten des Untermauls;

das Herz, (le cœur, l'anneau) die Aus-

höhlung unter dem Untermaule, in welcher die Hahnschraube endet;

den **Kropf** (la gorge, la sougorge) die vordere Umgebung des Herzes mit der

Kropfkerbe (la coche au dessous de la gorge) dessen obere Rückbiegung beim Untermaule und der

Brustkerbe (la coche au dessus de la gorge) dessen untere Rückbiegung an der Brust;

den **Rücken** (le dos, le rein) die hintere, dem Kropfe entgegengesetzte Umgebung des Herzes, die in den Hahnstift ausläuft;

den **Leib**, den **Rumpf** (le corps de chien) den Theil zwischen dem Herze und der Scheibe;

die **Verstärkung**, den **Ansatz**, den **Aufschlag** (le coude, l'espalet, le support, l'épaulement) der Vorsprung auf der innern Seite, der beim Losdrücken des Hahnes auf das Schloßblech auffällt;

die **Brust** (le ventre) die vordere Begränzung des Rumpfes;

die **Rückenkerbe** (la coche du dos) die Einbiegung des Rückens oberhalb der

Scheibe, dem **Fuße** (le pied) dem kreisförmigen Untertheile mit dem

Hintertheile (l'arrière, le cul du chien), dem

Vordertheile (le devant ou le coude) und der

Vierung, dem Vierecke, dem Gevierte (le carré) dem viereckigen Loche in der Mitte der Scheibe zur Aufnahme der Nußvierung.

1. Anmerkung. Am Flinten- oder Feuersteine (la pierre à fusil, la pierre à feu, le silex) bemerkt man

den Rücken (le talon), der sich gegen die Hahnschraube stützet;

die Schärfe, die Schneide (le taillant), welche gegen die Batterie anschlägt, und die

Schräge (le biseau) die geneigte Fläche des Vordertheiles, welche eigentlich die Schneide zu bilden dient.

2. Anmerkung. Um den Stein festzumachen, wird die Unterseite der Oberlippe und die Oberseite der Unterlippe geschröpft, d. i. mit einem scharfen, spitzigen Meißel behauen, daß kleine, spitzige Zähne emporragen, und er selbst, um ihn zugleich gegen das Zerdrücken zu verwahren, in ein Futter von Blei oder Kupferblech (Steinfutter, Futterblei) eingeschlagen.

§. 11.

Der Pfanndeckel, der Deckel, die Batterie (la batterie) vertritt die Stelle des gewöhnlichen Feuerstahles und bewirkt eigentlich, daß der im Hahne befestigte Flintenstein das zur

Entzündung des Schusses erforderliche Feuer hervorbringen kann. Man kann ihn in 3 Theile eintheilen, nämlich:

a) in das Laub (la branche relevée ou supérieure) die Batterie insbesondere, den langen Theil den schief emporstehenden Theil, woran
   die Anschlagseite, Anschlagfläche Stahlseite (la face), an welcher der Flintenstein das Feuer reißt, mit
   dem Daumeneinschnitte, dem Lappen (au haut, l'appui pour le pouce), in welchen beim Oeffnen der Pfanne der Daumen eingelegt wird; und
   der Bogen (le cintre de la face) die Biegung der Anschlagfläche;
   der Rücken (le dos) die der Anschlagfläche entgegengesetzte Seite desselben;
   die innere Kante (le bord intérieur) die gegen den Lauf gekehrte Begränzung;
   die äußere Kante (le bord extérieur) die entgegengesetzte Begränzung;
   der Absatz (la retraite du bord intérieur) der Winkel, den die innere Kante auf der Auflage bildet, unterschieden werden.

b) in die Auflage, das Gesäß, die Decke (la table, l'assise, l'assiette, l'entablement), welche die geschlossene Pfanne bedeckt mit der
   Kante (le bord coupé droit) der geraden Begränzung, welche an den Lauf anschließt;

der Rundung (le bord arrondi) der ihr gegenüberstehenden zugerundeten Begränzung, und

dem Rücken (le dos) der obern Fläche, zwischen diesen beiden Begränzungen;

c) in den (Pfann-Deckel-, Deckel-, Batterie-Arm, Fuß, Druck, (le talon de batterie) die Verlängerung nach vorwärts, welche

das Oehr (l'oeil, le trou) für die Deckel- oder Batterieschraube;

den Vorder- oder Obertrieb, Deckelträger (la trousse avec le talon), welcher sich bei geöffneter Pfanne gegen die Deckelfeder stützet, und

den Fuß, den Hinter- oder Untertrieb, Trug, Träger, Schnörkel, (le pied), welcher während der Bewegung des Deckels auf dieser Feder sich vor- und rückwärts schiebt, enthält.

Anmerkung. Die Anschlagfläche muß mit Stahl belegt seyn, weil sie außerdem nach wenigen Schüssen nicht mehr Feuer giebt. Uebrigens ist der (Pfann-) Deckel wie die übrigen Schloßtheile, außer den Federn, welche von Stahl sind, und der Pfanne, welche von Messing oder Kanonen-Metall ist, von Eisen.

§. 12.

Die Pfanndeckelfeder, Deckelfeder,

Batteriefeder (le ressort de batterie) verursacht, daß der Hahn mittels des darin befestigten Flintensteins durch ihren Widerstand gegen den Hintertrieb Feuer reißen kann.

Zu berücksichtigen sind daran:

der lange Arm, lange oder große Theil (la grande branche) der längere (obere) bewegliche Theil mit dem

Absatze (la retraite), welcher da beginnt, wo der Untertrieb zu stehen kömmt, wenn der Pfanndeckel auf der Zündpfanne aufsitzt, und dem

Abschnitte (l'angle coupé de la retraite), welcher nur angebracht ist, damit die Feder am Gesimse der Pfanne vorbeigehen kann;

der Bug (le cul de ressort) die Stelle, wo die Feder gebogen ist;

der kurze Arm, kurze oder kleine Theil (la petite branche) jener Theil, der am Schloßbleche befestiget ist, mit dem

Oehre (l'oeil) für die Deckelfederschraube,

dem runden Stifte (le pivot, le pied) auf der innern Seite, welche den kurzen Arm der Feder in seiner Lage unbeweglich macht, und dem

Laube oder Blatte (la patte) zu mehrerer Befestigung und einiger Verzierung derselben.

§. 13.

Die Zünd-Pfanne, die Pfanne (le

bassinet) war sonst von gehärtetem (eingesetzten) Eisen, und ist jetzt wegen der leichten Reinigung und längern Dauer von Messing oder Kanonen-Metall und enthält das zur Entzündung des Schusses nöthige Pulver oder das

Zündkraut (l'amorce.) Man bemerkt daran

a) von Außen:

den Trog (la fraisure, le petit bassin) die Vertiefung, in welcher das Zündkraut aufgeschüttet wird;

den Rand, die Wand (l'assise, les bords, le garde-feu) die Erhabenheit, welche den Trog auf drei Seiten umgiebt, und dem Pfanndeckel zur Auflage dient;

den Winkel (l'angle, ou hauteur du plan incliné du bassinet) die vertikale, scharfe Erhöhung zwischen dem Rande des Trogs und dem Ansatze, welcher über den obern Rand des Schloßbleches hervorragt;

das Gesimse, den Karnies (la doucine) die untere äußere Verdünnung, womit sich die Pfanne von außen an das Schloßblech anschließt;

die Hohl- oder Halbkehle (la demi-gorge) die Vertiefung zwischen dem Trogboden und dem Gesimse;

den Pfannenarm (la bride du bassinet) die Verlängerung nach vornen mit dem

Halse (le collet) dessen Verdünnung und dem Oehre (l'oeil) für die Pfanndeckelschraube;

b) von Innen:

die Verkleidung, den Pfannenfuß, Pfannenstolpen (le parement) die Wand, welche sich inwendig zwischen den beiden Stollen an das Schloßblech anschließt, mit

dem Ansatze (le rempart du bassinet) dem hintern Theile, worin sich

das versenkte Oehr (l'oeil fraisé) für die Pfannschraube befindet;

der Spitze (la queue du bassinet) dem untern scharfen Theile nach vornen, wo sich das Laub der Schlagfeder ansetzt;

der Anlage (la face intérieure du parement) der innern Fläche der Verkleidung, welche am Laufe anliegt, und

der Anlagkante (l'arête de cette face) dem Winkel, welcher die Anlage mit der Oberfläche der Verkleidung, dem Troge und dem Stollen bildet.

Anmerkung. In einigen französischen Schriften heißt der ganze Hintertheil der Zündpfanne „la queue du bassinet", und dessen obere und innere Fläche, die an den Lauf anschließt, „le rempart du bassinet."

§. 14.

Die Stangenfeder (le ressort de gachette) erhält die Stange in ihren verschiedenen Lagen, welche sie durchgehen muß, fest, und besteht aus:

dem langen Arme (la grande branche),

welcher auf das Schloßblech aufgeschraubt ist, mit dem

Oehre (l'oeil de la vis du ressort de gachette) für die dazu gehörige Schraube; aus dem

Stifte (le pivot du ressort de gachette) einer breiten Vorragung auf der innern Seite, welche in die längliche Vertiefung an der Spitze des Schloßbleches (die Stangenfederspur) eingesteckt ist, und diesen Arm in seiner Lage erhält;

dem kurzen Arme (la petite branche), welcher auf die Stange drückt mit

dem Ansatze (le renfort) dem äußersten Ende, welches zuweilen verstärkt (verdickt) ist;

dem Buge (le cul de ressort) der Biegung zwischen den beiden Armen.

§. 15.

Die Stange (la gachette) erhält durch den Druck der Stangenfeder auf dieselbe den Hahn in der Rast und der Spannung. Man theilt sie ein, in:

den Kopf, den kurzen Arm (le devant, la petite branche de gachette) den vordern Theil mit der

Verstärkung (le renfort) der rundlichen abwärts gekehrten Erhabenheit; dem

Schnabel (le bec) dem äußersten scharfen

Ende, das in die Rasten der Nuß eingreift, der

Ausrundung (la concavité) der auf der Oberseite vom Schnabel fortlaufenden Aushöhlung, welche sich an die Nuß anschließt, und dem

Oehre (l'oeil de la gachette) für die Stangenschraube, welches oben und unten mit dem

Kränzchen (l'embase) einer kreisförmigen schwachen Erhabenheit versehen ist; und in den Arm, den Balken, den langen Arm (la tige, la grande branche) die hintere Verlängerung mit dem

Schwanze, dem Zapfen, (eigentlich) Balken (la queue), gegen welchen das Züngel beim Schießen drückt.

§. 16.

Die Studel, der Nußdeckel, der Stuhl (la bride de noix), welche die Nuß immer in paralleler Lage mit dem Schloßbleche erhalten muß, zerfällt in

a) den Studelfuß, Studelstollen, Studelstolpen (le pied de la bride de noix), womit sich die Studel gegen das Schloßblech stützt, wozu ihr

das Oehr (l'oeil de la vis de bride de noix) für die Studelschraube und

der runde Studelstift (le pivot de la

vis de bride de noix) dient, mit dem darunter befindlichen

Abschnitte (la pente intérieure) der schiefen Fläche, gegen welche sich die Schnecke der Nuß lehnt und der

b) Studelschnecke (le talon de la bride de la noix) dem hintern eingebogenen Theile des Studelfußes; und in

c) den Studelarm (la queue de la bride de noix) die Verlängerung mit dem

Oehre (l'oeil du pivot de la noix) für den Nußstift, und dem

Oehre (l'oeil de la vis de gachette) für die Stangenschraube.

§. 17.

Die Nuß (la noix) theilet ihre Bewegung dem Hahne mit, mit dem sie durch die Vierung und die Nußschraube verbunden ist. Sie ist einer der wesentlichsten Theile des Schlosses und besteht

a) auf der innern, der dem Schloßbleche zugekehrten Seite, aus

der Nußwelle, dem Nußzapfen, Wellbaume (l'axe, l'arbre de noix) einer starken runden Verlängerung, welche sich im Schloßbleche bewegt, mit der

Vierung, dem Vierecke, der Vierkante, dem Gevierten (le carré), woran der Hahn mit seiner Vierung angesteckt wird, und dem

Nußschraubenloche (le trou taraudé, l'ecrou) in selber;

b) auf der äußern der entgegengesetzten Seite, aus

dem Nußstifte (le pivot de la noix) der der Nußwelle entgegengesetzten schwächern runden Verlängerung, welche sich in der Studel dreht;

c) im Rumpfe oder Innern, aus

der Scheibe (le corps de la noix) einem auf beiden Seiten flachem Stücke Eisen, mit den

Kränzchen (les embases) einer auf beiden Seiten zur Erleichterung ihrer Bewegung angebrachten kreisförmigen Erhabenheit; dem

Kerne (le soulevement) dem innerhalb den Kränzchen begriffenen Theile der Scheibe;

d) am Rande, aus dem

Nußkrapfen, Nußkrappen, Nußkropfen (la griffe de noix) dem vordern schnabelförmig gekrümmten Theile, in welchen die Schlagfeder auf

der Bahn (le glissoir) der obern ausgehöhlten Fläche eingreift;

der Nußkehle (la gorge) der rundlichen Aushöhlung am innern Ende der obern Fläche des Krapfens (der Bahn) dicht am kreisförmigen Kerne der Nuß;

den drei Rasten (l'entaille, la coche de

noix) den im untern Umfange eingefeilten Vertiefungen und Erhabenheiten (Zähnen) zur Aufnahme des Stangenschnabels; nämlich:

der Vorderrast, Vorderruh (la coche derrière ou du chien abbatu ou la griffe) dem Einschnitte des Untertheiles der Nußscheibe, dem sich der Stangenschnabel bei abgelassenem Hahne nähert;

der Ruhrast, Mittelrast, Mittelruh (le gran du repos) dem Einschnitte, in welchem sich der Stangenschnabel befindet, wenn der Hahn in der Ruhe steht;

der Spannrast, Hinterrast, Hinterruh (le cran du bandé) dem Einschnitte, worin die Stange eingreift, wenn der Hahn gespannt ist;

den zwei Rastzähnen (les dents des crans) den scharfen Erhabenheiten unterhalb den beiden letzten Rasten mit

dem Abfalle (la pente du cran) einer sanften Abflächung des Hinterrastzahnes auf dessen obern Seite gegen die Kante hin, um das Losdrücken des Hahnes zu erleichtern und zu beschleunigen; und aus

der Schnecke, dem Hintertheile (le talon de la noix) dem hintern eingebogenen Theile, welcher sich, wenn der Hahn abgelassen ist, dem im Hintertheile des Studelfußes angebrachten Abschnitte nähert, oder auch an demselben, zugleich mit der

Verstärkung des Hahnes auf dem Schloßbleche, anschlägt.

§. 18.

Die Schlagfeder (le grand ressort) giebt dem ganzem Schlosse die Bewegung. Man theilt sie ein:

in den langen Arm, das lange Ende, den langen oder großen Theil (la grande branche du grand ressort), welcher nur beweglich ist, mit dem

Schlagfederkrapfen, Federkrapfen, Federkropfen, der Federkrappe (la griffe du grand ressort) einer fast C förmigen Biegung des Endes, das in dem Nußkrapfen ruht; und

dem Ansatz, Horn (l'attaque), der sich auf der Nußkrapfenbahn hin und her bewegt;

in den kurzen Arm, das kurze Ende, den kurzen oder kleinen Theil (la petite branche), welcher am Schloßbleche angeschraubt ist, mit

dem runden Schlagfederstifte (le pivot, le pied du grand ressort) auf der innern Seite; dem

Oehre (l'oeil de la vis du grand ressort) für die Schlagfederschraube, und dem

Blatte, Laube (la patte) sammt dem Lappen, dem hintern Ansatze (le

talon) der kleinern Fläche, welche sich gegen den Vorderstollen stemmet; in den **Bug** (le cul du grand ressort) die gekrümmte Stelle, wo beide Arme zusammentreffen.

Anmerkung. Alle drei Federn sind von gutem elastischen Stahle.

§. 19.

An den **Schrauben** (les vis) bezeichnet man:

den **Kopf** (la tête) die Verstärkung, womit sie fest aufsitzen müssen; mit dem **Einstriche** (la fente, la coche) der um den Schraubenzieher anwenden zu können, dient;

den **Stängel**, die **Spindel**, den **Stamm** (la tige) die Verlängerung, welche in das Oehr paßt, mit

dem **Gewinde** (les pas de vis, les filets, la partie taraudée), um sie in der Schraubenmutter damit zu befestigen.

Man findet bei den Gewehren Schrauben mit **flachem Kopfe**, (les vis à tête plate), welche oben eben sind; — mit **abgerundetem Kopfe** (les vis à tête arrondie), welche oben gewölbt sind; — und mit einem **Versenkkopfe**, **versenkte Schrauben** (les vis fraisées), deren Kopf zum Theil oder ganz in das Oehr eingeht.

Die **Schloßschrauben** (les vis de platine) werden die **großen**, auch gemeinhin **Schloßschrauben** genannt (les grandes vis, les vis

de contre-platine) welche das Schloß im Schafte befestigen, und diese in die

vordere Schloßschraube (la vis du devant, la seconde vis), welche durch die Rundung des Schloßbleches zwischen den beiden Armen der Deckelfeder geht, und am Ende des Gewindes rundlich zugefeilt ist; und in die

hintere Schloßschraube (la vis du milieu, la première vis), welche in den Hinterstollen eingeschraubt und am Ende des Gewindes flach abgefeilt wird, auch gewöhnlich etwas länger als jene ist; dann in die

kleinen oder gemeinen Schloßschrauben (les vis de platine), welche die Schloßtheile am Schloßbleche befestigen, eingetheilt. Man erkennt sie nach ihrer Gestalt dadurch:

die Schloßschrauben (les vis de contre-platine etc.) sind bei weitem die längsten;

die Hahnschraube (la vis du chien) ist die dickste, nächst längste und hat einen kugelförmigen (birnähnlichen) Kopf. Die übrigen folgen der Länge nach also:

die Deckel- oder Batterieschraube (la vis de la batterie);

die Stangenschraube (la vis de gachette);

die Studelschraube (la vis de la bride de noix);

die Batteriefederschraube (la vis du ressort de batterie);
die Stangenfederschraube (la vis du ressort de gachatte);
die Schlagfederschraube (la vis du grand ressort);
die Nußschraube (la vis de noix, la vis du carré, le clou du chien);
die Pfannschraube (la vis du bassinet), welche die kürzeste ist.

Die Deckelfeder- und die Studelschraube sind der Länge nach einander fast gleich (nur sehr wenig ist die Studelschraube kürzer). Die Büchsenmacher unterscheiden sie dadurch, daß sie die Studelschraube am Ende des Gewindes rundlich, die Deckelfederschraube flach feilen.

Nach dem Kopfe stehen die kleinen Schrauben in folgender Ordnung:

die Nußschraube hat den größten Kopf; ihr folgt
die Batterieschraube, dann
die Studel- Batteriefeder- und Stangenschraube, welche gleich große Köpfe haben, endlich
die Stangenfeder- Schlagfeder- und Pfannschraube, welche ebenfalls gleich große aber die kleinsten Köpfe haben;
die Pfannschraube hat meistens einen schwachen Versenkkopf.

Die Dicke des Stängels und das Gewinde ist bei der Deckelschraube mit denen

der Schloßschrauben gleich; die übrigen haben durchgehends gleich dicke Stängel und ein gleiches besonderes Gewinde; alle, außer der Hahnschraube, flache oben zur Versicherung gegen Beschädigung abgereifte Köpfe.

§. 20.

Die Garnitur, das Beschläge (les garnitures, la garniture) hat den Zweck, nicht nur die sämmtlichen Bestandtheile des Gewehres mit Hülfe des Schaftes zu verbinden, sondern diese auch wechselseitig gegen Beschädigung zu schützen. Man zählt zu selber:

1. Die 3 Schaftringe (les trois capucines) nämlich:
   den Oberring, Trichterring, Trichterbund (l'embouchoir, la brassadelle, la capucine d'en haut);
   den Mittelring, Warzenring, Mittelbund (la grenadière, la boucle ou capucine du milieu, la capucine du centre) und
   den Unterring, Kapuzinerring, das Spitzmütterchen, (la capucine, la demi-capucine, la première capucine);
2. Die 3 Schaftfedern, Ringfedern, (les trois ressorts des capucines, ou ressorts à bois) nämlich:
   die obere Ring- oder Schaftfeder (le ressort de l'embouchoir);

die mittlere Ring- oder Schaftfeder (le ressort de la grenadière);
die untere Ring- oder Schaftfeder le ressort de la capucine);

3. Die Ladstockfeder, Sperrfeder (le ressort de baguette, à cuilleron, ou à feuille de sauge, la paillette à ressort);
4. das Seitenblech, die Schlange, das Eß, das S (la contre-platine, le porte-vis, l'esse, l'S);
5. den Bügel (la sougarde, la sous-garde);
6. den Abzug (l'écusson avec la détente);
7. die Kappe, die Stoßkappe, das Kolbenblech, (la plaque de couche);
8. die Bügel- die Abzug- und die beiden Kappenschrauben (les vis à bois), zusammen auch die Holzschrauben genannt.

§. 21.

Der Oberring, der Trichterring, der Trichterbund das Nasenband (l'embouchoir, la brassadelle, la capucine d'en haut) befestiget den Lauf bei der Mündung an den Schaft, und dienet, den Ladstock zu verwahren.

Man unterscheidet daran:

1. auf der Seite des Schaftes:
   den Trichter, das Mundblech (l'entonnoir) die Oeffnung, durch welche der Ladstock in den Schaft geführt wird;
   das Ortband (la chappe), welches die

Hohlkehle des Schaftes von Innen am Ende bekleidet;

den Lappen, die Nase (le bec) die Verlängerung am untern Ende zur Verwahrung des Schaftes gegen den Druck des Ladstockes;

das Ring- oder Schaftfederloch, die Schaftfeder-Oese (le trou du ressort de l'embouchoir) ein Loch, in welches der Kopf der obern Ring- oder Schaftfeder einspringt, um diesen Ring am Schafte festzuhalten.

2. Auf der Seite des Laufes:

das obere und untere Band (les bandes, les barres, les demi- anneaux) die beiden Streifen, welche den Lauf umgeben;

das Absehen, das Korn, das Visir, die Mücke (le guidon, le point de mire, le bouton de mire, la visière) eine zugeschärfte Erhöhung von Messing oder Kanonen-Metall auf dem untern Bande, worüber man beim Schießen das Gewehr richtet, (zielt).

Anmerkung. Er ist bei den baierischen Gewehren jetzt von Eisen, bei einigen andern von Messing.

§. 22.

Der Mittel- oder Warzenring, Mittelbund, das mittlere Band (la grenadière, la boucle du milieu, la capucine du centre)

trägt bei, sowohl den Lauf im Schafte mehr zu befestigen, als auch den Schlagriemen, Gewehrriemen (la bretelle) anzubringen. Er ist von Eisen.

Man theilet ihn ein:

1. in das Band (la bande, la barre) welches den Lauf umgiebt; mit dem
   Ring- oder Schaftfederloche, der Feder-Oese (le trou du ressort de la grenadière), welches den Kopf der Mittelringfeder aufnimmt, um den Ring an seinem Platze zu erhalten;
   die Warzen, Lappen (les rosettes ou oreilles) die Verstärkungen, welche durchbohrt sind, und deren linke mit einem Gewinde versehen ist.
2. in den obern Riembügel, Riemenbügel (le battant, l'anneau du milieu) den gedrückten Ring, worin der Gewehrriemen mit einem Ende eingezogen wird, mit der Warze, dem Lappen (la rosette du battant) und dem
   Oehre, Auge (l'oeil) zum Durchgange für
3. die Riembügelschraube (la vis du battant) wodurch der Riembügel mit dem Mittelringe beweglich verbunden wird.

Anmerkung. So ist er bei den Gewehren alter Art, und daher der Mittelring offen. Bei jenen neuer Art hingegen ist er, wie der Ober- und Unterring geschlossen, hat nur eine, und der Riemenbügel zwei durchbohrte Warzen, und dieser ist mit

dem Niethnagel, Niethstifte (le clou rivé) an jenem befestigt. Uebrigens ist er jetzt ebenfalls von Eisen.

§. 23.

Der Unterring, der Kapuzinerring, das Spitzmütterchen, das untere Band, der untere Bund (la capucine, la demi-capucine, la première capucine) an den baierischen Gewehren jetzt gleichfalls von Eisen, dient vorzüglich zur Befestigung des Laufes in der Nähe des Pulversackes und der stärksten Erschütterung beim Schusse, und zur Verwahrung des Schaftes am Ende der Pfeife gegen den Stoß des Ladstockes, mit dem

Bande (la bande, la barre), welches den Lauf umschließt; und

dem Lappen, der Nase (le bec), welcher den Schaft nach oben zu bedeckt.

An jedem Ringe sind überdieß die Falze (les angles rentrents de coulisse) die Einbiegungen der Bänder an den beiden Stellen, wo der Lauf äußerlich an den Schaft anschließt, zu berücksichtigen.

Anmerkung. An den Schaftringen neuer Art ist wegen der flachen Ladstocknuth des Schaftes ferner noch die Fläche (la partie plane) an der Nase des Ober- und des Unterringes, und neben der Warze des Mittelringes zu bemerken.

§. 24.

Die 3 Ring- oder Schaftfedern (les ressorts de garnitures, les ressorts à bois) nämlich:

die Oberringfeder (le ressort d'embouchoir),

die Mittelringfeder (le ressort de grenadière),

die Unterringfeder (le ressort de capucine) halten die Schaftringe an ihren Stellen fest, und sind von elastischem Stahle. An allen dreien unterscheidet man:

den Stift, die Angel (la goupille), welcher in das Holz des Schaftes zwischen dem Laufkanale und der Ladstocknuthe (das Mittelholz) geschlagen wird;

den Stängel, den langen Theil (la tige), welcher beinahe senkrecht mit dem Stifte verbunden und äußerlich in das Holz eingelassen ist;

die Warze (le talon, l'epaulement), vermittelst welcher man die Feder in die Vertiefung des Holzes zurückdrücken kann;

den Einstrich (l'entaille) den Theil, welcher unter dem Ringe verborgen liegt; und an der Ober- und Mittelringfeder noch

den Federkopf (le pivot, le crochet), der in das Federloch jener Ringe einfällt, wenn sie an ihrer Stelle sind.

Anmerkung. Der Unterring steht dadurch fest, daß er sich gegen den höchsten Punkt der Warze der Feder stemmet, weswegen diese

Feder abwärts gekehrt eingeschlagen wird, wogegen die andern zwei aufwärts gestellt sind.

§. 25.

Die Ladstockfeder, Sperrfeder (le ressort de baguette, à cuilleron ou feuille de sauge, la paillette à ressort) hält den Ladstock im Schafte fest, und ist ebenfalls von elastischem Stahle. Man berücksichtiget daran:

den Stifteinstrich (l'entaille), wodurch der Vorsteckstift (la goupille) geht, der sie im Schafte befestiget;

den Löffel, die Hohlkehle (le cuilleron, la feuille de sauge) durch welchen der Ladstock festgehalten wird.

Anmerkung. In den Gewehren alter Art ist die Ladstockfeder im Laufe gegen den Pulversack hin, oder auch im Oberringe schwalbenschwänzig eingeniethet. Dann ist der Einstrich und der Stift überflüssig.

§. 26.

Das Seitenblech, die Schlange, das Eß, das S (la contre-platine, le porte-vis, l'esse, l'S) hat seine Namen theils von seiner Gestalt, theils von seinem Zwecke, ist von Eisen, hie und da noch von Messing, und dienet den zwei großen oder Schloßschrauben zum Unterlager und dem Schafte zur Verwahrung. Es hat deswegen an jedem der beiden Ende ein Oehr, durch

deren vorderes die zweite (die kurze) Schloßschraube, durch deren hinteres höherliegendes die erste (die lange) Schloßschraube gesteckt wird.

§. 27.

Der Bügel, der Abzug, der Handbügel (la sougarde, la sous-garde) versichert das Züngel oder den Drücker gegen Unfälle, erleichtert die Handhabung des Gewehres und giebt dem Schafte an der geschwächten Stelle, wo er angebracht ist, mehr Stärke. Er ist an den baierischen Gewehren von Eisen, anderwärts auch von Messing, und zusammengesetzt

1. aus dem Bügel selbst, und dieser
   aus dem vordern oder kurzen Laube (la branche de devant, la branche de pontet), welches vorwärts unter dem Schlosse liegt, mit
   dem Einschnitte für den untern Riembügel (la fente pour le passage de la queue du battant d'en bas, du battant de sougarde);
   aus dem Kasten (le pontet), welcher das Züngel deckt, mit
   den beiden Füßchen, Stützen (les noeuds, les supports) worauf der Kasten ruht;
   aus dem hintern oder langen Laube (la branche de crosse, la grande branche de sougarde, la branche d'ecusson), welches sich bis unter den Kolben erstreckt, mit

den beiden Wulsten (les deux élevations ou soulevements de la sougarde) um beim Schießen die Finger dazwischen legen und das Gewehr fester halten zu können, und

dem Oehre (l'oeil) für

2. die Bügelschraube, einer Holzschraube (une vis à bois) mit abgerundetem Kopfe;
3. aus dem untern Riemenbügel (le battant d'en bas, le battant de sougarde), in welchen das andere Ende des Gewehrriemens (la bretelle) eingezogen wird.

Er besteht aus

dem Riemenbügel (l'anneau) einem gedrückten Ringe zur Aufnahme des Riemens mit

den zwei Warzen, Lappen, (les rosettes ou oreilles) durchbohrten runden Verstärkungen zur Verbindung mit

4. dem Bügelfüßchen (le pivot), womit der Riemenbügel und zugleich der Handbügel im Schafte festgemacht wird; mit

dem Kopfe oder der Verstärkung (l'embase), welcher auf dem Bügel aufsitzt;

der Dünnung (la queue), welche durch den Bügel und das Züngelblech in den Schaft eingeht, und

ein kleines Oehr für

5. den Stift (la goupille) hat, der durch den Schaft in selbes gesteckt wird; und
6. aus dem Niethstifte (le clou rivé), der das Füßchen mit dem Riemenbügel beweglich verbindet.

Anmerkung. In dem Riemenbügel alter Art ist der Bügel in das Füßchen beweglich eingeschweißt, daher fehlen ihm die Warzen und der Niethstift.

§. 28.

Der Abzug (l'écusson avec la détente) wird gebraucht, um das Gewehr loszudrücken, oder den Hahn in die Ruhe zu stellen, oder auch ganz abzulassen. Er besteht:

1. aus dem Züngel- oder Abzugbleche (l'écusson, la piéce de détente), welches dem Züngel oder Drücker zur Stütze dient, und unten am Schafte befestiget wird. Es wird eingetheilt:

   in die Verstärkung (le renfort) den vordern dickern Theil mit

   dem Stoßbleche, Stoßeisen, (le taquet) der Vorragung, worauf der Ladstock auffällt;

   dem Bügelfüßchen-Einschnitte (la fente pour la queue du battant) und

   dem Kreuzschraubenloche (le trou taraudé de la vis du culasse) in selber; und in

   die Dünnung (la partie amincie) den hintern dünnern Theil mit

   dem Züngelfüßchenschraubenloche (le trou pour la vis du pied de la détente);

   dem Züngeleinschnitte (la fente pour

la détente), wodurch das Züngel in das Innere des Schaftes eintritt, und

dem Abzugschrauben-Oehre l'oeil de la vis de l'écusson);

2. aus dem Züngelfüßchen (le pied de la détente), welches zur sichern und dauerhaftern Beweglichkeit des Züngels bestimmt ist, und woran man

die Schraube (la vis), welche in das Loch des Züngelbleches eingeschraubt wird,

die Gabel mit dem Einstriche (la fourche, les ailettes) zur Aufnahme des Züngelkopfes und

das Stiftloch (l'oeil) mit

dem Vorsteckstifte (la goupille), wodurch der Züngelkopf, damit verbunden wird, — unterscheidet;

3. aus dem Züngel, Drücker, uneigentlich Abzug (la détente), welches unmittelbar auf die Stange des Schlosses drückt, woran

der Kopf (la tête), welcher im Zügelfüßchen eingesteckt ist; mit

dem Oehr (le trou) für den Züngelstift;

die Platte, der Abzugbalken (le corps ou la lame) der ausgebreitete Theil mit

der Stangenbahn (le bord supérieur, le glissoir etc.) dem obern Rande der Platte, worauf die Stange sich auf- und niederbeweget; dem

Ausschnitte (l'entaille dans la lame)

der zum Einsetzen und Herausnehmen des Züngels nothwendig ist; und

das eigentliche Züngel, das Züngellaub (la queue), woran man beim Schießen den Finger anlegt, und

der Ansatz (l'epaulement de la queue), womit sich das Züngel nach dem Losdrücken gegen das Abzugblech stemmet, bemerkt werden muß;

4. aus der Abzugschraube (la vis de l'écusson), womit das Abzugblech am hintern Ende im Schafte befestiget wird. Sie ist eine Holzschraube (vis à bois) mit flachem Kopfe.

Anmerkung. Der kürzeste der bisher erwähnten Vorsteckstifte ist jener des Abzugs, dann folget der des untern Riemenbügels; der längste ist jener der Ladstockfeder.

§. 29.

Die Kappe, Stoßkappe, das Kolbenblech (la plaque de couche) ist von Eisen, (sonst von Messing) und verwahret den Schaft gegen Beschädigungen an der untern Fläche. Die Benennungen ihrer Unterabtheilungen sind:

das obere Laub (le devant etc.), das die obere Seite des Schaftkolbens bedeckt;

das untere Laub (le dessous etc.), welches die untere Fläche desselben be-

kleidet; (beide mit einem Oehre für die Kappenschrauben versehen);

die Ferse (le talon, le cul de poule), der Bug zwischen beiden, welcher an der Oberseite des Schaftes sich befindet;

der Vordertheil (le bec) die entgegengesetzte Rundung des untern Laubes;

die innere Kante (le trachant intérieur) die Kante, welche beim Anschlagen dem Gesichte zugekehrt ist;

die äußere Kante (le tranchant extérieur) die entgegengesetzte Kante;

die Kappe wird mit

den zwei Kappenschrauben (der vordern, welche im obern, und der hintern welche im untern Laube angebracht ist) und zwei Holzschrauben (vis à bois) mit abgerundeten Köpfen sind, an den Schaft angeschraubt.

Anmerkung. Die Holzschrauben haben insgesammt Versenkköpfe und gespitzt zulaufende Stängel mit sehr vertieften Gewinden, weswegen auch die dafür bestimmten Oehre oben ausgesenkt sind. Die größten sind die zwei Kappenschrauben, dann folgt als nächst kleinere die Bügelschraube, die Abzug- oder Züngelblechschraube ist die kleinste. Die Köpfe der drei ersten sind flach abgerundet, der der letzten ist eben. Alle

sind für die Anwendung des Schraubenziehers eingestrichen.

§. 30.

Der Schaft (le bois de fusil, le fût) ist jener Theil des kleinen Feuergewehres, in und an welchem alle bisher genannten Bestandtheile desselben angebracht sind, um es seinem Endzwecke, (dem Angriffe und der Vertheidigung) entsprechend zu machen. Das beste Holz zu selbem ist jenes des Nußbaumes. Er wird bald nur in den Vorder- (le devant) und in den Hinterschaft (la crosse), bald in den Vorder-, den Mittel- und den Hinterschaft eingetheilt. Im ersten Falle sind der Vorder- und Mittelschaft vereiniget. Die letzte Eintheilung wird die Uebersicht mehr erleichtern.

1. der Vorderschaft, die Pfeife (le devant du bois ou du fût) beginnt mit dem äußersten Ende, wo der Oberring angebracht ist, und reicht bis zum Unterringe. *) Daran befindet sich:

   die Laufnuthe, der Kanal, die Laufrinne (le canal, l'encastrement du canon) die Hohlkehle für den Lauf, und längs selber zu beiden Seiten

   die Laufnuth-Wände (les parois supé-

*) Einige begreifen auch unter dem Vorderschafte, langen Theile, das Stück des Schaftes vom vordern Ende bis zum Ende des Laufkanales.

rieurs), welche an den Lauf links und rechts anschließen;

die Ladstocknuthe, der Ladstockkanal, der Ort, (le canal, l'encastrement, la voie de baguette) die zylindrische Höhlung für den Ladstock;

die Nuthschlitze (la fente ou vainure du fût) die Oeffnung längs der Ladstocknuthe vom Ober- bis an den Unterring, mit

den Nuthschlitzwänden (les parois inférieurs), welche die Ladstocknuthe umgeben;

das Mittelholz (le bois restant, ou l'épaisseur du bois) das zwischen den beiden Nuthen befindliche Holz;

der Oberring-Ansatz, Anschnitt, Absatz (l'embase, l'encastrement de l'embouchoir) der Vorsprung am Anfange der Ladstocknuthe für das Ortband des Oberringes;

der Trichter (l'entonnoir) die Erweiterung der Ladstocknuthe an ihrem Eingange zur Aufnahme des Ladstockes;

der Mittelring-Ansatz, Anschnitt, Absatz (l'embase, l'encastrement de la grenadière) derselbe in der Mitte des Vorderschaftes für den Mittelring;

der Unterring-Ansatz, Anschnitt, Absatz (l'embase, l'encastrement de la capucine) derselbe am Ende der Pfeife für den Unterring;

das Lager der Oberringfeder (le logement du ressort de l'embouchoir);
das Lager der Mittelringfeder (le logement du ressort de la grenadière);
das Lager der Unterringfeder (le logement du ressort de capucine), die Vertiefungen, diese Federn in selbe eindrücken und sodann die Ringe aufsetzen oder abnehmen zu können;
die Stiftlöcher für die 3 Schaftringfedern (trous de goupille) im Mittelholze, worein die Stifte jener Federn gesteckt werden.

2. der Mittelschaft (le milieu du bois ou du fût) fängt unterhalb dem Unterringe an, und endet mit dem Anfange des Griffes.*) Darin kommen vor:
der Untertheil der Lauf- und der Ladstocknuthe (le bas de l'encastrement du canon, et du logement de la baguette,
das Lager der Ladstockfeder (le logement du ressort de baguette) die Vertiefung in der Laufnuthe, in welcher die Ladstockfeder liegt, und
das Stiftloch für den Ladstockfederstift (l'ouverture pour la goupille du ressort de baguette); das durch das Mittelholz gebohrt ist;

*) Nach andern der Kolbenhals, d. i., das Stück des Schaftes zwischen dem Ende des Laufkanales bis zum Ende des Griffes.

die Verstärkung (le renfort) die Verdickung des Schaftes, und an dieser

a. nach oben:

das Schwanzschraubenlager (le logement, l'encastrement de la culasse) die Versenkung für das Kreuz;

das Schwanzlager (le logement, l'encastrement de la queue ou du support de culasse) die Vertiefung für den Schwanz;

die Ohren (les oreilles) die scharfwinklichten Erhöhungen zu beiden Seiten des Schwanzschraubenlagers am Stoßboden;

b. auf der äußern Seite:

der Schloßkasten (le logement, l'encastrement de la platine) die Vertiefung für das Schloß;

die Einfassung (les bords) der vorragende äußere Rand um das Lager oder die Versenkung, und

die (Schloßblech-) Auflage l'appui ou support de platine) die Fläche innerhalb der Einfassung, auf welche der Rand des Schloßbleches aufgepaßt wird;

der Hahnausschnitt (l'entaille pour le chien) zur freien Bewegung des Hahns;

c. im Innern (des Schloßkastens):

der Anlagausschnitt (l'encastrement de platine) für die Anlage des Schlosses neben dem Laufe;

der Ausgang (la sortie etc.) der beiden Schloßschraubenlöcher;

der Eingang (l'entrée etc.) des Bügelfüßelstiftloches;

die Versenkung (le logement etc.) der Schlagfeder, des Schlagfederschraubenkopfes, des Studel- des Stangenfeder- und des Stangenschraubenkopfes, der Studel und des Stangenschwanzes;

der Ausschnitt (l'encastrement ou l'entaille etc.) für den Stangenfederbug, den Stangenschraubenkopf, den Nußkrapfen, den Stangenfeder- und Studelschraubenkopf und den Studelfuß;

d. auf der innern Seite:

das Seitenblechlager (le logement, l'encastrement du porte-vis) die Vertiefung für das Seitenblech, worin sich

der Eingang (l'entrée etc.) der beiden Schloßschraubenlöcher und

der Ausgang (la sortie) des Bügelfüßelstiftloches befindet;

e. von unten:

das Bügellager (le logement, l'encastrement de la sougarde, vielmehr du devant de la sougarde) die Vertiefung für beide Laube des Bügels, eigentlich nur für das vordere Laub;

das Lager des Bügelfüßchens (l'ouverture pour la queue du battant) die

Versenkung für selbes bis über das Bügelfüßchen-Stiftloch hinaus;

das Züngelblechlager (le logement, l'encastrement de l'écusson) die Vertiefung für den Abzug auf der Unterseite, worin die Versenkung (le logement etc.) des Stoßbleches, der Bügelfüßeldünnung, des Züngelfüßchens und der Züngelplatte;

der Ausgang des Kreuzschraubenloches (la sortie de la vis du culasse) das Loch, wodurch die Kreuzschraube geht, um den Schwanz mit dem Züngelbleche zu verbinden; und

das Abzugschraubenloch (le trou de la vis d'écusson) angebracht sind.

3. der Hinterschaft (le bas du bois ou du fût, la poignée avec la crosse), welcher mit dem Griffe anfängt, und sich bis ans äußerste breite Ende des Schaftes erstreckt.*) Man unterscheidet:

die Senkung (la pente) den Winkel, welchen die Neigung des Hinterschaftes vom Schwanzschraubenlager aus mit dem Vordertheile macht, wodurch das Anschlagen und Zielen erleichtert wird;

den Hals, den Griff, die Dünnung, (la poignée), um welchen man beim Schießen die rechte Hand legt, und welcher

---

*) Von einigen die Kolbe genannt, d. i., das Stück des Schaftes vom hintern Ende des Griffes weg.

unterhalb dem Schwanzlager anfängt, und sich bis zur Nase erstreckt; mit

dem Hinterlaublager (l'encastrement de branche de crosse) und

dem Bügelschraubenloche (le trou de la vis de crosse) auf der untern Seite;

den Kolben, die Kolbe (la crosse) den äußersten ausgebreiteten Theil des Schaftes, welchen man beim Schießen gegen das Gesicht und die Schulter drückt, mit

der Nase (le nez du busc) der obern Erhabenheit am hintern Ende des Griffes und vordern des Kolbens;

der Kolbenleiste (le busc, le busque) der obern Seite von der Nase weg bis an's Ende des Kolbens;

der innern Seite oder Fläche, dem Anschlage (plat intérieur), welche dem Gesichte beim Schießen zugekehrt ist, mit

dem Backenausschnitte (la joue, l'édidement) der Vertiefung, in welche der Backen beim Schießen eingelegt wird;

der äußern Seite oder Fläche, (plat extérieur) der entgegengesetzten Seite;

der innern Kante (le tranchant intérieur) der innern Endung,

der äußern Kante (le tranchant extérieur) der äußern Endung jener Flächen am Kolben;

der Ferse, dem Hinterkolben (le

talon) der hintern Endung der Kolbenleiste, worin

das Oberlaublager (l'encastrement du devant de la plaque) der Kappe eingeschnitten ist;

dem Vordertheile (le bec) der der Ferse entgegengesetzten Endung, und

dem Unterlaublager (le dessous de la plaque de couche) dem Theile zwischen der Ferse und dem Vordertheile am äußersten Ende des Kolbens und

den beiden Kappenschraubenlöchern im Ober- und Unterlaublager.

§. 31.

Außerdem gehören zu jedem Gewehre:

1. der Kugelzieher, Krätzer (le tire-balle, le tire-bourre), welcher den Schuß auszuziehen, vorzüglich aber den Lauf vom Schmutze inwendig zu reinigen benutzt wird. Er soll von Stahl verfertiget seyn. Man unterscheidet daran:

   die Schraube (la vis) um ihn in den obern Zylinder des Ladstocks zu schrauben;

   den Kopf (la tête, le corps) die Verstärkung zunächst derselben;

   die Zinken (les branches) die schneckenförmig gewundenen Verlängerungen, deren jede in eine Spitze endet.

2. der Schraubenzieher (le tourne-vis) wird hauptsächlich gebraucht, die verschiedenen Schrauben des Gewehres wegzunehmen oder auf ihrem

Platze zu befestigen, aber auch um den abgenutzten Stein zu schärfen. Deswegen ist er zusammengesetzt aus dem eigentlichen

Schraubenzieher, der breiten, auf beiden Seiten gleichförmig verdünnten Endung, mit welcher alle Schrauben aus- und eingeschraubt werden; dem

Hahnschraubenstifte, einer kegelförmigen Verlängerung am Ende des Schraubenziehers, womit die Hahnschraube losgemacht und festgestellt wird; dem

Steinhammer, einer flachen am Ende oben zugeschärften Verlängerung, jenem gerade gegenüber, den Flintenstein scharf zu machen. Er ist zur Sicherung gegen den Verlust

mit dem Anhängloche versehen.

3. Der Federhacken (le monte-ressort) ist bestimmt, damit die Schlag- und Deckelfeder abzuheben und aufzusetzen. Seine Theile sind:

a. der Körper (le corps etc.) ein ziemlich starkes Stück Eisen, beinahe wie eine kleine Klammer gestaltet; mit

dem Kopfe (la patte, la tête), welcher rechtwinklich vorraget, und auf der Unterseite mit Querriffen versehen ist;

den beiden Stützen, Balken (les supports, les parois), zwischen welchen sich

die Zapfenbahn (la mortaise) von vorgeschriebener Länge befindet;

der Fuß (le pied), welcher ebenfalls recht-
winklich vorgebogen und mit
dem Druckschraubenloche (le trou taraudé de la vis de pression) versehen ist.

b. der Hebel (la branche transversale) ein aufwärts gebogenes Stück Eisen, welches an
den Ansätzen (les attaques), den beiden breiten Enden, ebenfalls Riffen hat, und vermittelst
eines Zapfens (le clou à vis), welcher rückwärts mit
einer Schraubenmutter festgehalten wird, zwischen den beiden Stützen auf und nieder bewegt werden kann.

c. die Druckschraube (la vis de la pression), womit man die zwischen dem Hebel und dem Kopf gefaßte Feder zusammen drücken kann, und worin
das Anhängloch (zur Verwahrung im Dienste) am Lappen angebracht ist.

Anmerkung. In der Gewehrfabrik wird auch ein anderer Federhacken gebraucht. Dieser besteht aus

a. dem Körper (le corps etc.) mit
dem Kopfe (la tête);
dem Fuße (le pied) und
dem Druckschraubenloche (le trou taraudé pour la grande vis) alle den gleichnamigen Theilen des vorhin beschriebenen Federhackens ähnlich;

b. dem langen Arme (la grande branche), einer Verlängerung des Kopfes seitwärts, mit dem kleinen Druckschraubenloche (le trou taraudé pour la petite vis etc.) und den Riffen am Ende;

c. dem kurzen Arme (la petite branche etc.), einer ähnlichen Verlängerung des Fußes nach derselben Seite, mit
den Riffen am Ende und
dem Ausschnitte (l'échancrure) um die Schlagfeder dazwischen zu fassen;

d. der großen Druckschraube (la grande vis de pression), womit die Batteriefeder zwischen dem Kopfe und Fuße gedrückt wird;

e. der kleinen Druckschraube (la petite vis de pression), womit die Schlagfeder angezogen wird.

4. Der Durchschlagstift (le poinçon d'arrêt) ein zylindrisches (drathförmiges) Stückchen Stahl mit einem verstärkten Kopfe, um die verschiedenen Schaftstifte, besonders den Riemenbügelstift heraus zu schaffen.

5. die Raumnadel (l'épinglette) ein mit dem Zündloche verhältnißmäßig starker Eisen= oder (besser) Messingdraht, der vermittelst eines Oehres an
einem Kettchen (la chainette) hängt und mit diesem an der Brust des Soldaten befestiget wird.

6. Der Gewehrriemen (la bretelle), welcher entweder am Gewehre straff angezogen, oder

auch zuweilen dieses daran zu tragen, gebraucht wird.

Zerlegung und Zusammensetzung der Gewehre.

Jedes Gewehr und Gewehrschloß kann auf verschiedene Art, nur unter gegebenen Umständen mehr oder weniger vortheilhaft, zerlegt und zusammengesetzt werden. Der Büchsenmacher, welchem hiezu alle Hülfsmittel zu Gebothe stehen, und hierin eine durch beständige Uebung befestigte Gewandtheit eigen geworden ist, bindet sich dabei freilich an keine Regel. Allein weder das Eine noch das Andere ist der Fall bei dem Soldaten. Demselben sind daher bestimmte Vorschriften unentbehrlich. Aber auch diese weichen bei den verschiedenen Armeen und Gewehren aus mancherlei Ursachen ab. Es wird nicht überflüssig seyn, hier die vorzüglichsten derselben anzuführen.

Zerlegung und Zusammensetzung der Flinte.

§. 32.

Zerlegung.

Ordnung, nach welcher das Gewehr zerlegt wird, d. i. die Gewehrtheile abgenommen werden.

Erste Art.

1. Der Ladstock; 2. das Bajonet; 3. der Gewehrriemen; 4. die Schloßschrauben gelüftet;

5. das Schloß; 6. das Seitenblech sammt den Schloßschrauben; 7. die Kreuzschraube; 8. der Oberring; 9. der Mittelring; 10. der Unterring; 11. der Lauf; 12. die Bügelschraube; 13. der Bügelfüßelstift; 14. der untere Riemenbügel; 15. der Bügel; 16. die Abzugschraube; 17. der Abzug.

Zweite Art.

1. Das Bajonet; 2. der Ladstock; 3. der Riemen; 4. der Oberring; 5. der Mittelring; 6. der Unterring gelüftet; 7. die 2 Schloßschrauben gelüftet; 8. das Schloß; 9. das Seitenblech sammt den Schloßschrauben; 10. die Kreuzschraube; 11. der Unterring abgenommen; 12. der Lauf; 13. die Bügelschraube; 14. der Bügelfüßelstift; 15. der Bügel sammt 16. dem Riemenbügel; 17. die Abzugschraube; 18. der Abzug.

Beschreibung des Verfahrens bei der Zerlegung des Gewehres.

Die zweite Art der Zerlegung ist für den Soldaten weit vortheilhafter als die erste. Deswegen ist auch in der Beschreibung derselben der Gang jener Art befolgt.

1. Man setzet das Gewehr mit der Ferse des Kolbens auf, neiget es etwas vorwärts, ergreift es mit der Linken oberhalb dem Mittelringe, drückt den Sperr-Ring des Bajonetes mit dem Daumen der Rechten so weit links, bis dessen hinterer Ansatz am Sperrstifte ansteht, und der

Haftkasten des Sperr= und des Bajonetringes einander decken, umfaßt sodann mit den letzten 3 Fingern der Rechten den Hals und mit dem Zeigefinger und dem Daumen die Verstärkung der Klinge, und schlägt zugleich mit dem Ballen der Hand verhältnißmäßig sanft gegen die untere Seite des Halses. Auf diese Weise kann jedes auch fest passende Bajonet sicher abgenommen werden.

Wenn es aber wegen dem längern Gebrauche des Gewehres schon leicht abzuheben ist; so kann man auch nach einer der folgenden Arten verfahren:

Man umfaßt die Hülse, den Hals und die Verstärkung der Klinge mit der vollen Rechten, indem man den kleinen Finger und den untern Ballen gegen den Sperr=Ring stemmet und den Daumen gegen die Vorderseite legt, und hebt nun das Bajonet, ohne gegen dessen Hals zu schlagen, ab.

Oder: man umfasset die Hülse mit den letzten 3 Fingern, so, daß der untere Ballen gegen die Warzen des Sperr=Ringes gestützt ist, legt den Zeigefinger über den Hals und den Daumen auf der entgegengesetzten Seite um die Hülse, und hebet das Bajonet mit einem leichten Drucke ab.

2. Der Ladstock wird, wie gewöhnlich, herausgeschnellet.

Anmerkung. Es ist im Grunde gleichgültig, ob das Bajonet oder der Ladstock, aber bequemer, wenn das Bajonet zuerst weggenommen wird.

3. Den Gewehrriemen löset man vorher aus dem obern und dann später aus dem untern Riemenbügel.

4. Den Oberring und

5. Den Mittelring abzunehmen, fasset man ihn, nachdem man die Schaftfedern gegen sich gerichtet, und das Gewehr aufrecht zwischen die Kniee genommen hat, mit der Linken und schiebt ihn, indem man mit dem Daumen der Rechten den Kopf der Schaftfeder durch einen Druck auf ihre Warze aus demselben auslöset, nach aufwärts. Sollte der Ring, was bei neuen oder sehr naß gewordenen Gewehren öfter geschieht, sehr widerstehen, so drücket man mit dem Daumen der Linken auf die Warze, und treibt den Ring vermittelst einiger leichter Schläge und Stöße mit einem etwas scharfkantigen Stücke Holz abwechselnd gegen das Band und die Nase (oder die Warze des Ringes) aus seinem Lager.

6. Den Unterring zu lüften, verfährt man auf die nämliche Art; nur läßt man ihn oberhalb der Federwarze stehen, damit er noch von der Feder gehalten werde. Das Gewehr nimmt man hiebei, besonders wenn der Ring fest stecket, verkehrt zwischen die Kniee, oder setzet es auf einen Tisch auf.

7. Man richtet das Gewehr wagrecht, läßt den Hahn, wenn es nicht schon geschehen ist, ab, (es ist jedoch besser, wenn der Hahn dabei in der Ruhe ist, weil der Schaft weniger beschädiget werden kann, wenn etwa der Nußkrapfen

oder der Stangenkopf über das Schloßblech vorragen sollte), nimmt den Kolben so unter den linken Arm, daß das Seitenblech oben auf oder zur Rechten zu liegen kömmt, legt die Linke unter das Schloß, und zieht die Schloßschrauben mit dem Schraubenzieher ganz aus dem Gewinde. Wenn man einen Tisch oder eine Bank rc. und Raum genug hat, so stellet man das Gewehr mit dem Kolben so darauf, daß das Seitenblech gegen die Rechte gekehrt ist, lehnet dabei den Lauf gegen die linke Schulter, und verfährt übrigens nach der nämlichen Vorschrift.

8. Wenn nun das Schloß nicht von selbst in die Hand fällt; so thut man mit dem Handballen oder einem Stücke Holze auf die Schloßschrauben einige leichte Schläge, um es loszumachen; denn darum läßt man diese Schrauben einsweilen stecken.

9. Geht das Seitenblech nicht willig aus dem Lager, so hebet man es mit dem Ende des Stängels (Gewindes) der hintern Schloßschraube, welches man schief in ihr Oehr stecket, heraus. Man läßt beide Schrauben in ihrem Oehre des Seitenbleches um sie nicht zu verwechseln.

10. Mit dem Schraubenzieher macht man die Kreuzschraube los, und nimmt sie weg.

11. Nun wird der Unterring, indem man den Kolben zwischen die Kniee faßt, mit der Rechten vollends abgehoben. Dabei hält man aber

12. mit der Linken den Lauf fest in der Nuthe, mit der Rechten erhebet man das Gewehr am

Halse in die wagrechte Lage, so, daß sich der Bügel oben befindet, stemmet es mit der Kappe gegen den Leib, und holt den Lauf vermittelst einiger leichter Schläge auf den Schaft aus der Nuthe. Wenn er zu fest darin liegt, um ihn auf diese Art herauszunehmen, so wendet man ihn abwärts, und schlägt ihn mit der Mündung sachte gegen Holz, indem man allemal den Pulversack fest mit der Linken hält, damit er nicht entfalle, und sich selbst und etwa auch die Ohren des Schaftes an dem Schwanzschraubenlager beschädige.

13. Nachdem die Bügelschraube herausgenommen ist, dreht man das Gewehr so, daß die innere Seite des Schaftes aufwärts gekehrt ist;

14. schlägt mit einem runden Stifte (dem Durchschlagstifte,) dessen Durchmesser etwas kleiner als jener des Stiftloches ist, den Bügelfüßelstift gegen den Schloßblechkasten durch, holt ihn vollends mit Vorsicht heraus, und

15. nimmt das Bügelfüßel, oder vielmehr den untern Riemenbügel, indem man bei zu großem Widerstande den Schraubenzieher unter dessen Verstärkung ansetzt, heraus, und steckt den Stift in das Oehr.

16. Der Bügel folget dann gewöhnlich ohne Mühe, oder wird, wenn dies der Fall nicht ist, mit dem Schraubenzieher unter den Kastenfüsseln gelüftet.

17. Wenn endlich die Abzugblechschraube losgemacht ist, wird

18. der Abzug, der meistens aus freier Hand nicht abgenommen werden kann, mit einigen leichten Schlägen auf die wieder eingesteckte Kreuzschraube in die darunter gehaltene linke Hand getrieben.

1. Anmerkung. Die Zerlegung ist nach der ersten und nach der zweiten Art rücksichtlich des Verfahrens einerlei; nur die Ordnung ist einigermaßen verändert. Doch thut man nach der einen wie nach der andern Art besser, wenn man wie bei der zweiten Art angegeben ist, den Unterring nicht sogleich abnimmt, sondern erst lüftet, und dann, wenn man die Kreuzschraube herausgeschraubt hat, vollends herabzieht, damit der Lauf mittlerweile nicht von ungefähr entglitsche.

2. Anmerkung. Die Schwanzschraube aus dem Laufe, die drei Schaftfedern und die Ladstockfeder aus dem — und die Kappe von dem Schafte zu nehmen, ist strenge verboten, und dem Regimentsbüchsenmacher vorbehalten.

§. 33.

Ordnung, nach welcher das Schloß zerlegt wird, d. i. die Theile abgenommen werden.

Erste Art.

1. Die Stangenfederschraube; 2. die Stangenfeder; 3. die Stangenschraube; 4. die Stange; 5. die Schlagfederschraube; 6. die Schlagfeder;

7. die Studelschraube; 8. die Studel; 9. die Nußschraube; 10. die Nuß; 11. der Hahn; 12. die Deckelschraube; 13. der (Pfann=) Deckel; 14. die Deckelfederschraube; 15. die Deckelfeder; 16. die Pfannschraube; 17. die Pfanne; 18. die Hahnschraube; 19. das Obermaul; 20. der Flintenstein sammt Futter.

Zweite Art.

Von 1 bis 4, wie oben. 5. Die Studelschraube; 6. die Studel; 7. die Nußschraube; 8. der Hahn; 9. die Nuß; 10. die Schlagfederschraube; 11. die Schlagfeder; 12. die Deckelschraube; 13. der Deckel; 14. die Deckelfederschraube; 15. die Deckelfeder; 16. die Pfannschraube; 17. die Pfanne ꝛc. ꝛc.

Dritte Art.

1. Die Schlagfeder gedrückt; 2. die Schlagfederschraube sammt der Schlagfeder; 3. die Stangenfederschraube gelüftet; 4. die Stangenfeder gelüftet; 5. die Stangenfederschraube sammt der Feder; 6. die Stangenschraube; 7. die Stange; 8. die Studelschraube sammt 9. der Studel; 10. die Nußschraube; 11. der Hahn sammt 12. der Nuß; 13. die Deckelfederschraube gedrückt; 14. die Deckelschraube sammt 15. dem Deckel; 16. die Deckelfederschraube sammt der Deckelfeder; 17. die Pfannschraube; 18. die Pfanne; 19. die Hahnschraube; 20. das Obermaul; 21. der Flintenstein sammt dem Futter.

Anmerkung. Jede dieser Arten hat ihre Vorzüge und Unbequemlichkeiten. Die letzte dürfte

unter allen Umständen für den Militär die geeignetste seyn.

Beschreibung des Verfahrens bei der Zerlegung des Schlosses.

Nach der ersten Art.

Wenn man das Schloß zerlegen will, so muß der Hahn ab-, d. i. in die Pfanne gelassen, folglich die Batterie zurückgeschlagen seyn.

1. Um das Gewinde nicht zu beschädigen, macht man zuerst die Stangenfederschraube nur so weit (1 bis 2 Gewinde) los, daß man den Federstift aus dem Stiftloche mit dem Schraubenzieher heben, oder durch einen schiefen Stoß mit einem Stückchen Holz heraussprengen kann. Man nimmt, wenn dieses geschehen ist, die Schraube vollends weg, worauf

2. die Stangenfeder mitfolgt.

3. Die Stangenschraube und

4. die Stange kann man jetzt ohne Mühe und Gefahr wegnehmen.

5. Die Schlagfederschraube wird, nachdem zuvor mit dem Federhacken die Schlagfeder gehörig gedrückt ist, ganz herausgeschraubt, und dann

6. die Schlagfeder so mit dem Federhacken abgehoben.

7. Bei der Wegnahme der Studelschraube,

8. der Studel und

9. der Nußschraube ist nichts besonderes zu beobachten.

10. Die Nuß wird vom Hahne abgesondert, indem man einen kleinen Stift in das Nußschraubenloch stecket, auf dessen entgegengesetztes Ende wiederholt schlägt und dabei das Schloßblech mit der innern Seite gegen die hohle Linke stützet; oder indem man das Schloßblech mit der äußern Seite in die hohle Linke leget, und auf die innere Seite des Hahnes bei dessen Verstärkung mit einem Hämmerchen oder Stückchen Holz schlägt.

11. Der Hahn fällt alsdann von selbst weg.

12. Man schließt die Pfanne, fasset mit dem Federhacken die Deckelfeder so, daß der Deckel sich frei bewegen kann, schraubet die Deckelschraube heraus, und

15. nimmt den zugleich losgewordenen Deckel weg.

14. Die Deckelfederschraube,

15. die Deckelfeder, wobei dieselbe immer durch den Federhacken nach Erforderniß gedrückt erhalten wird;

16. die Pfannschraube und

17. die Pfanne abzulösen, ist keiner Schwierigkeit unterworfen. Sollte die Pfanne widerstehen, so setzet man auf die Unterseite der Verkleidung, indem man das Schloß mit dem Unterrande (der Senkung) aufwärts gekehrt in die volle Linke fasset, ein Stückchen Holz auf, und schlägt auf dessen entgegengesetztes Ende.

18. Wenn man die beiden Mäuler des Hahnes zwischen den Daumen und Zeigefinger der Linken

und die Scheibe in die volle Hand fasset, kann man die Hahnschraube mit dem am Schraubenzieher dazu angebrachten Hahnschraubenstifte bequem herausnehmen.

19. Das Obermaul,

20. der Flintenstein, und

21. das Futter werden dadurch ohnehin los.

Nach der zweiten Art.

Nachdem der Hahn abgelassen ist, wird von 1 bis 4 nach der ersten Art verfahren.

5. Die Studelschraube,

6. die Studel, so wie

7. die Nußschraube können ohne Anstand abgenommen werden.

8. Drückt man die Schlagfeder mit dem Federhacken so, daß sich der Hahn frei bewegen läßt, so kann man diesen durch die vorhin angegebenen Mittel leicht von der Nußvierung losmachen, wodurch

9. die Nuß ebenfalls frei ist.

10. Man nimmt den Federhacken von der Schlagfeder ab, schraubet die Schlagfederschraube aus und

11. hebt die Schlagfeder ab. Von

12. bis 17. ꝛc. ꝛc. nach der ersten Art.

Nach der dritten Art.

Da diese die vortheilhafteste ist; so wird eine vollständige Beschreibung des Verfahrens bei ihrer Anwendung nicht unzweckmäßig seyn.

1. Mit dem Federhacken wird, nachdem man vorher den Hahn in die Pfanne gelassen hat,

die Schlagfeder so viel gedrückt, daß man den Hahn etwas hin und her bewegen kann. Dabei wird das Schloß, mit der innern Seite aufwärts und die Spitze vorwärts gekehrt, in die volle Linke gefaßt, und der Federhacken so angelegt, daß man der Schlagfederschraube beikommen kann. Sodann wird

2. die Schlagfederschraube mit dem Schraubenzieher ganz losgemacht, und sammt der Feder abgehoben.

3. Die Stangenfederschraube wird zuerst nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gewinde herausgeschraubt, dann

4. der Stift der Stangenfeder mit dem unter den Bug angesetzten Schraubenzieher oder durch einen scharfen Stoß gegen denselben mit einem Stückchen Holz aus der Spur gehoben,

5. ihre Schraube vollends herausgeschraubt, und sammt der Feder weggehoben.

6. Die Stangenschraube wird auf einmal freigemacht, und sammt

7. der Stange weggenommen.

8. Wenn man nun die Studelschraube losmachet, so kann man sie sammt

9. der Studel abheben.

Jetzt wird das Schloß so umgewendet, daß die innere Seite des Schloßbleches in der hohlen Linken liegt, und

10. die Nußschraube herausgeschraubt.

11. Den Hahn von der Nuß abzulösen, stecket man entweder einen kleinen Stift mit einem

verdickten Kopfe, auf welchen man mit einem Hämmerchen oder dergleichen wiederholt schlägt, in das Nußschraubenloch — oder schlägt oder stößt, indem man das Schloßblech mit der äußern Seite in die hohle Linke faßt, auf die innere Seite des Hahnes oberhalb dessen Ansatz mit einem Hämmerchen oder Stückchen Holz. Dadurch ist zugleich

12. die Nuß von selbst befreit.

13. Man nimmt das Schloß so in die Linke, daß die äußere Seite gegen die Rechte gewendet ist, schließt die Pfanne, faßet mit dem Federhacken die Deckelfeder so, daß der Deckel etwas spielen kann, und die Federschraube für den Schraubenzieher hinlänglich frei ist; schraubet

14. die Deckelschraube heraus, und nimmt mit selber

15. den zugleich losgewordenen Deckel hinweg.

16. Wenn sodann die Deckelfederschraube mit dem Schraubenzieher herausgeschraubt ist, so kann man sie sammt der Feder wegnehmen.

17. Die Pfannschraube muß, um die Pfanne nicht zu beschädigen, vorsichtig losgemacht werden.

18. Sollte die Pfanne noch widerstehen; so setzet man, nachdem man das Schloßblech schief oder mit der Unterseite aufwärts gestellet hat, auf die Unterseite der Verkleidung ein Stückchen Holz auf, und schlägt auf dessen entgegengesetztes Ende.

19. Man fasset die beiden Mäuler des Hahnes zwischen den Daumen und Zeigefinger der Linken, und dessen Scheibe in die volle Hand. Nun kann man die Hahnschraube mit Hilfe des am Schraubenzieher zu diesem Ende angebrachten Hahnschraubenstiftes bequem herausnehmen.

20. Das Obermaul und

21. der Flintenstein werden dadurch von selbst los.

1. Anmerkung. Keine Feder darf mit dem Federhacken mehr zusammengedrückt werden als bis der dadurch gespannte Theil losgemacht ist; weswegen man diesen Umstand öfter prüfen muß, ehe man die Feder zu sehr anzieht. Den Federhacken legt man so an, daß die Feder nicht herausglitschen, (wozu die eingefeilten Stellen bestimmt sind), und die Schraube mit dem Schraubenzieher gefaßt werden kann.

2. Anmerkung. Jede Schraube wird sogleich in ihr Oehr gesteckt, um sie nicht zu verwechseln, und alle Theile werden, wie sie abgenommen sind, auf einen Tisch oder eine Bank neben einander gelegt.

Zusammensetzung des Schlosses.

§. 34.

Ordnung, nach welcher das Schloß zusammengesetzt wird.

Erste Art.

1. Die Hahnschraube sammt 2. dem Obermaule; 3. der Stein mit dem Futter; 4. die

Pfanne; 5. die Pfannschraube; 6. die Deckelfeder sammt 7. ihrer Schraube; 8. der Deckel; 9. die Deckelschraube (man kann auch zuerst den Deckel mit seiner Schraube, und nachhin die Deckelfeder und ihre Schraube auftragen; doch ist dieses weniger bequem); 10. die Nuß; 11. der Hahn; 12. die Nußschraube; 13. die Studel; 14. die Studelschraube; 15. die Stange; 16. die Stangenschraube; 17. die Stangenfeder; 18. die Stangenfederschraube; 19. die Schlagfeder; 20. die Schlagfederschraube.

Zweite Art.

Von 1 bis 10 wie bei der ersten Art.

11. die Schlagfeder; 12. die Schlagfederschraube; 13. der Hahn; 14. die Nußschraube; 15. die Studel; 16. die Studelschraube; 17. die Stange; 18. die Stangenschraube; 19. die Stangenfeder; 20. die Stangenfederschraube.

Beschreibung des Verfahrens bei der Zusammensetzung des Schlosses.

Nach der ersten Art.

1. Man fasset den Hahn in die volle Linke, wie beim Zerlegen, steckt die Hahnschraube, nachdem sie im Gewinde beölet ist, in

2. das Oehr des Obermaules, trägt beide zugleich auf ihre Stelle, zieht die Schraube ein bischen an,

3. legt den Stein sammt den Futter zwischen beide Mäuler, und befestiget ihn vorläufig so, daß er nicht mehr heraus fallen kann.

4. Man nimmt das Schloßblech aufrecht, so

in die Linke, daß die äußere Seite gegen die Rechte und die Rundung vorwärts gekehret ist, und bringt die Pfanne, nöthigenfalls durch einige Stöße mit einem Stückchen Holze, in ihr Lager, wendet das Schloßblech um, und

5. dreht ihre, am Ende mit etwas Oel benetzte Schraube eben mit der Anlage ein.

6. Man wendet hierauf die äußere Seite des Schloßbleches aufwärts, und setzet die Deckelfeder, welche sich entweder noch im Federhacken befindet, oder mit selbem wieder gefaßt und nach Erforderniß gedrückt werden muß, mit dem Stift auf ihre Stelle,

7. schraubt die Deckelfederschraube, nachdem sie mit Oel befeuchtet worden ein,

8. legt den Deckel mit seinem Arme zwischen den Pfannenarm und das Schloßblech und mit der Auflage auf die Pfanne, und

9. schraubt die Deckelschraube, nachdem sie vorher mit einem Bischen Oel am Ende und Stängel benetzt wurde, ein. Sogleich untersucht man, ob die Schraube nicht so stark angezogen ist, daß sich der Deckel nicht erforderlich leicht vor- und rückwärts bewegen läßt, oder so wenig, daß er links und rechts wackeln kann — nimmt, wenn alles in Ordnung ist, den Federhacken ab, und schlägt den Deckel zurück. (Wenn man vorher den Deckel und sodann die Deckelfeder aufsetzt, muß man das nämliche Verfahren, nur in umgekehrter Ordnung beobachten.)

10. Man wendet die innere Seite des Schloß-

bleches etwas geneigt und mit der Spitze vorwärts gekehrt, abermal gegen die Rechte, steckt den Nußzapfen durch das mit Oel befeuchtete Nußloch, kehret die äußere Seite wieder gegen die Rechte, stecket mit einigen Schlägen gegen die Scheibe

11. die Vierung des Hahnes über die Nußvierung, und

12. schraubt die Nußschraube vor, nachdem ihr Ende in Oel getaucht wurde. Um sich von der Beweglichkeit des Hahnes zu überzeugen, läßt man ihn spielen, indem man ihn abwärts kehret. Die innere Seite des Schloßbleches wird neuerdings jedoch etwas geneigt gegen die Rechte und die Spitze vorwärts gewendet. Wenn ein Bißchen Oel in das Studelschrauben- und das Nußstiftloch getragen ist,

13. so setzet man die Studel auf, und

14. stellet sie mit der Studelschraube fest.

15. Hat man auch die Stange

16. mit der vorher am Ende und Stängel etwas beölten Stangenschraube auf ihrem Platze befestiget; so prüft man sowohl den Hahn als die Stange, ob sie sich vollkommen frei und richtig, aber auch ohne Wackeln bewegen. *)

*) Der abwärts gekehrte Hahn soll, auch nach aufgesetzter Studel, den Neigungen des Schloßbleches vor- und rückwärts willig folgen, die Stange wenigst ohne den geringsten Widerstand zu bewegen seyn.

17. Bevor man die Stangenfeder aufsetzet, untersucht und nöthigenfalls reiniget man ihre Spur. Man fasset sie nun sammt der am Ende und Stängel vorher beölten Schraube hinterhalb dem Buge mit dem Daumen und Zeigefinger der Linken, rücket das Oehr auf das Schraubenloch, ohne den Stift in die Spur zu drücken,

18. drehet ihre Schraube vorläufig so tief ein, daß der Stift gerade noch über das Schloßblech hin bewegt werden kann, stützet die Rundung gegen den Leib, drücket mit dem Daumen der Linken den langen Arm abwärts, mit dem Schraubenzieher den kurzen Arm einwärts, und zugleich die Feder gegen das Schloßblech, bis der Stift in die Spur einfällt, und schraubet die Schraube nun vollends ein. Nachdem man das Spiel des Hahnes abermal untersucht und nöthigenfalls bei der Stangen- oder Stangenfederschraube nach Erforderniß zurecht gestellet hat, läßt man ihn in die Pfanne nieder.

19. Man faßt behutsam die Schlagfeder mit dem Federhacken und drücket sie nach und nach damit so, daß ihr Krapfen in den Nußkrapfen, ihr Stift in das Schlagfederstiftloch greift, und ihr Schrauben-Oehr auf das Schlagfederschraubenloch paßt, setzet sie dergestalt gespannt auf ihre Stelle, und

20. macht sie mit ihrer Schraube, deren Ende vorher beölet wurde, fest. Nun nimmt man den Federhacken ab, und, wenn man ein Tröpfchen Oel in den Nußkrapfen, den Stangenschnabel, das Nuß-

stift= und das Stangen=Oehr, unter die Feder=stifte, mit einem Worte auf alle Bewegungspunkte getragen hat, untersucht man noch einige Male den Gang des Hahnes und des Deckels.

1. Anmerkung. Jede Feder, besonders aber die Deckel= und Schlagfeder muß nach dem vorläufigen Anziehen der Schraube, allenfalls mit einem Stückchen Holz, fest auf das Schloßblech aufgesetzt, und dann die Schraube noch vollends angezogen werden.

2. Anmerkung. Auch hier darf keine Feder auf einmal zu viel und überhaupt mehr, als nothwendig ist, gedrückt, und jede muß mit dem Federhacken so gefaßt werden, daß man die dazu gehörige Schraube eindrehen kann.

3. Anmerkung. Wie man beim Aufsetzen jedes Theiles das Schloßblech in die Hand fassen, oder sonst vortheilhaft behandeln müsse, kann nur durch die Uebung gelernt werden. Mancher Theil kann, wenn es die Gelegenheit gestattet, dadurch leichter aufgesetzt werden, daß man je nach Erforderniß abwechselnd die Rundung oder die Spitze des Schloßbleches gegen einen Tisch stemmet.

4. Anmerkung. Wenn man das Schloß nicht bloß vom Schmutze gereiniget, sondern mit Putzmitteln blank gescheuert hat, so muß man, bevor man zum Zusammensetzen schreitet, von allen Theilen, besonders aber aus den Gewinden, den Schrauben= und Stiftlöchern und Oehren, den Schrauben=Einstrichen u. s. w.

die anklebenden Reste des Putzmittels mit Lumpen und Spateln rein wegschaffen.

Die zweite Art

unterscheidet sich von der ersten nur durch die Reihenfolge, in welcher die Theile aufgetragen werden.

Zusammensetzung des Gewehres.

§. 35.

Ordnung, nach welcher das Gewehr zusammengesetzt wird.

1. der Abzug sammt 2. seiner Schraube; 3. der Bügel; 4. der untere Riemenbügel; 5. dessen Stift; 6. die Bügelschraube; 7. der Lauf; 8. der Unterring; 9. die Kreuzschraube; 10. der Mittelring; 11. der Oberring; 12. das Seitenblech mit 13. den beiden Schloßschrauben; 14. das Schloß; 15. der Flintenstein zurecht gestellt; 16. der Ladstock; 17. der Gewehrriemen, 18. das Bajonet.

Beschreibung des Verfahrens bei der Zusammensetzung des Gewehres.

Man setzet das Gewehr mit dem Kolben auf einen Tisch oder eine Bank auf, daß der Schaft an der Schulter lehnt, und das Lager des Abzugs vorwärts gekehrt ist.

1. Bringt den Abzug in sein Lager, hält ihn oben mit der Linken fest, und schraubt

2. die mit reinem Unschlitt bestrichene Abzugschraube ein;

3. setzet den Bügel darüber,

4. stecket das Füßel des untern Riemenbügels durch den dafür bestimmten Einschnitt des Bügels und

5. nachdem man den Schloßkasten vorwärts gekehret hat, den Riemenbügelstift von dieser Seite mit dem eigens deswegen zugefeilten Ende gegen das Seitenblechlager so durch, daß er auf keiner Seite des Schaftes vorraget. Meistens ist nothwendig, denselben mit einigen Stößen auf den Kopf oder die Verstärkung einzutreiben.

6. Man wendet den Bügel wieder vorwärts, befestiget ihn mit der dazu gehörigen (Bügel-) Schraube, nachdem sie mit reinem Unschlitt bestrichen ist;

7. erhebet den Schaft und leget nun den Lauf in seine Nuthe, daß er mit dem Stoßboden im Lager fest aufsitzt, weswegen man den Schaft mit dem Kolben etwas stärker gegen den Tisch rc. rc. stößt; wendet den Lauf auswärts,

8. schiebt den Unterring darüber, wobei man mit dem Daumen der Linken die Ober- und Mittelringfeder vorsichtig in ihr Lager zurückdrücket;

9. befestiget den Lauf noch mit der Kreuzschraube, und

10. schiebt, indem man den Schaft vor sich hinstellt, und die Oberringfeder gehörig in ihr Lager drücket, den Mittelring, und dann

11. den Oberring so an, daß die Köpfe der Ringfedern in die Löcher vollständig einspringen.

Man erhebt das Gewehr wie vorhin gegen die Schulter gelehnt,

12. bringt das Seitenblech mit

13. den vorher am Ende eingeölten 2 Schloßschrauben in das Lager, und

14. nachdem man zuvor mit dem kleinen Finger der Linken das Züngel aufwärts gedrückt, und den Hahn in die Ruhe gestellet hat, um weder die Stange noch den Schaft zu beschädigen, das Schloß in den Schloßkasten. Um dieses zu befestigen, wird die hintere Schloßschraube zuerst aber nicht sogleich ganz fest, dann die vordere vollständig und nun auch die hintere vollends angezogen.

15. Man stellet nun den Stein in Ordnung, läßt den Hahn ab, und untersucht, ob das Schloß in allen Theilen seinen ungehinderten Gang habe, und wo im entgegengesetzten Falle die Ursache liege. Wenn die Schloßschrauben zu fest angezogen werden, so stemmet sich zuweilen der eine oder andere innere Schloßtheil gegen den Schaft, oder die Batterie gegen den Lauf, und das leichte Spiel des Schlosses wird gestört.

16. Das Gewehr wird mit dem Kolben neben den linken Fuß auf den Boden aufgestellt, der Ladstock in seine Ruthe gebracht,

16. der Riemen in die beiden Riemenbügel eingeschleift,

17. das Bajonet aufgesetzt und der Sperr-Ring, zwischen welchen etwas Oel gelassen wird, mit dem Zeigefinger der Rechten links gedreht.

1. Anmerkung. Die Holzschrauben und der Bügelfüßelstift werden, bevor man sie im Holze befestiget, mit reinem Unschlitt geschmiert.

2. Anmerkung. Wenn man die Gewehrtheile mit einem Putzmittel blank gescheuert hat, so muß man die Bajonethülse, die Ringfederlöcher und Schrauben-Oehre, die Gewinde, die Einstriche der Schrauben, das Zündloch und überhaupt alle Theile fleißig mit Lumpen und andern geeigneten Mitteln, als Spateln, Raumnadel u. dgl. reinigen, ehe man anfängt zusammen zu setzen. Die Hülse muß inwendig, der Ladstock am untern Halse mit etwas Oel oder reinem Unschlitt bestrichen werden, um sie leichter bewegen zu können.]

Allgemeine Anmerkung für das Zerlegen und Zusammensetzen. Beim Zusammensetzen ist wesentlich nothwendig.

1. Jeden Theil des Schlosses und der Garnitur, die Schrauben ausgenommen, wie er in sein Lager gebracht ist, mit einem mäßigen Stoße darin fest aufzusetzen.
2. Jede Schraube vor dem Einschrauben in ihr Gewind vorher ein wenig links zu drehen, damit sie in dieses gehörig einfalle und nicht die eine oder das andere durch einen falschen Angriff beschädiget und verdorben werde; beim Zerlegen sowohl als Zusammensetzen aber
3. keine Feder auf einmal zu sehr und nie mehr mit dem Federhacken zu drücken, als

daß man sie abzunehmen und auf ihre Stelle zu bringen vermag; und

4. den Schraubenzieher mit der ganzen Bahn in den Einstrich zu setzen und fest in denselben während dem Schrauben zu drücken.

§. 36.

Nachtheile, welche aus dem Mangel des Unterrichtes im Zerlegen und Zusammensetzen des Gewehres entspringen, und Folgen derselben.

1. Nicht selten werden Schrauben, besonders die Stangen- und die Deckelschraube, mehr als nothwendig und gut ist, angezogen. Dadurch kann das Verhältniß der Schloßtheile gegen einander ganz verändert werden, indem sie sich an einander reiben, die Wirkung der Federn schwächen, und somit das Schloß außer Stand setzen, seine Schuldigkeit zu thun.

2. Ebenso werden oft Schrauben verwechselt, oder mit Gewalt ohne Oel, oder falsch, oder nicht ganz eingeschraubt, wodurch das Gewinde der Schraube und des Schraubenloches mehr oder weniger und auch ganz verdorben wird. Das Schloß liegt dann meistens mit der Anlage nicht fest am Laufe und im Schloßkasten, und Pulverdampf und Wasser können ungehindert eindringen.

3. Zuweilen ist alsdann das Zündloch durch die Pfanne zum Theil oder auch ganz bedeckt, oder zu hoch über dem Troge der Zündpfanne. Außerdem, daß das Schloß in beiden Fällen ver-

sagt oder aufbrennt, reibt im ersten noch der Deckel gegen die Falte des Laufes, und wird nicht oder nur schwer zurückgeschlagen.

4. Wenn man das Gewehr mit dem Kolben aufsetzet, und den Lauf an der Mündung herauszieht, so ist der Schaft fast immer in der Gefahr, auf die eine oder die andere Art beschädiget zu werden. Man muß ihn hiebei immer vorsichtig mit der Linken am Pulversacke im Schafte zu erhalten suchen.

5. Es ist zwar überhaupt, insbesondere aber mit einem Hammer oder andern gewaltsamen Mitteln die Schwanzschraube herauszunehmen verboten; weil der Schwanz dadurch, außer seiner Verunstaltung, auch seine Richtung verliert, und nicht mehr in sein Lager paßt, folglich beim Einlegen der Schaft beschädiget wird.

6. Daher rührt es gewöhnlich, daß die Schwanzschraube auch nicht mehr gehörig eingeschraubt werden kann, das Zündloch nicht mehr die erforderliche Lage gegen die Zündpfanne bekömmt, auch die Zündlochfalte des Laufes nicht mehr dicht an die Anlage der Pfanne anschließt, also ebenfalls Pulverdampf und Wasser in das Innere des Schloßkastens eindringen.

7. Aus Mangel des Stiftdurchschlages wird öfter nur ein Nagel oder anderes ähnliches Werkzeug zum Durchschlagen des Bügelfüßchenstiftes gebraucht, oder dieser Stift wird vom Schloßkasten aus durch- oder vom Seitenblechlager hereingeschlagen. Allemal wird dadurch der Schaft

so übel mitgenommen, daß er in Kurzem ausgebessert oder wohl auch ganz verworfen werden muß.

8. Wenn der Stein nicht ordentlich in das Blei eingeschlagen ist, so zerdrückt ihn oft die Hahnschraube beim Feststellen, oder er zerbricht bei den ersten Schüssen. Raget dieses Futter über ihn vor, so macht es Versagen; schief aufgeschraubt, schlägt er nicht genug Feuer und beschädiget oft den Lauf.

9. Ein zu sehr abgestumpfter Stein reißt nicht mehr Feuer. Er muß daher mit der dazu bestimmten Bahn des Schraubenziehers oder in dessen Ermanglung mit dem Rücken eines Messers oder ähnlichem Werkzeuge zu rechter Zeit vorsichtig geschärft werden. Zu heftige Schläge mit demselben würden den Stein zu früh außer Gebrauch setzen. Man legt dabei den Zeigefinger der Linken unter den Stein. Zuweilen kann man noch Feuer erzwingen, wenn man die Schärfe des Steines mit dem Daumennagel schabt, oder die Anschlagfläche der Batterie mit Pulver reibt. Gewöhnlich kann man mit jeder gut angebrachten Schärfung 40 Schüsse machen, bevor der Stein abermal dienstunfähig wird.

10. Bleikugeln mit dem Gewehrkolben zu Steinfuttern auszubreiten, darf darum nicht gestattet werden, weil der Schaft am Griffe dabei brechen oder doch beschädigt werden kann.

11. Es ist ein äußerst fehlerhaftes Verfahren, auf den Lauf das Bajonet aufzusetzen, dieses in die Erde oder ein Brett mit der Spitze zu stoßen,

und dabei das Gewehr über oder zwischen die Schenkel zu legen, damit man das Schloß herausnehmen könne. Nicht nur das Bajonet, sondern auch der Lauf kann dabei gekrümmt werden.

12. Von Gewehren, welche hart abgehen, oder zu spannen sind, wird manchmal die Schlagfeder ausgeglüht, und dadurch ihrer Kraft beraubt. Der Hahn schlägt alsdann nicht stark genug gegen den Deckel, um Feuer zu reißen, und (wenn dabei die Deckelfeder nicht eben soviel geschwächt wird), um die Pfanne zu öffnen. Solch ein Gewehr muß fast immer versagen.

13. Durch die Anwendung des Bajonets, um den Deckel abzunehmen, wird wenigst die Pfanne beschädiget, und endlich unbrauchbar gemacht; das nämliche steht den Schrauben, dem Hahne, dem Seitenbleche, den Schaftringen und dem Züngelbleche bevor, wenn man sie mit dem Bajonete abnimmt, wobei auch noch der Schaft leidet.

14. Es ist eben so sehr gefehlt, die Schloßtheile zu selten mit dem nöthigen Oele zu versehen, als selbe nicht vom Schmutze zu reinigen; denn in beiden Fällen geht das Schloß zu strenge und verweigert seine Dienste. Oft scheint der Fehler anderswo zu liegen, und ist nur darin zu suchen. Zum Einschmieren derselben Unschlitt oder Leinöl zu gebrauchen, ist nachtheilig, weil beide in kurzer Zeit sehr zähe werden, und das Spiel des Schlosses hemmen.

15. Die Holzschrauben und die Stifte dürfen nicht mit Oel, sondern müssen mit ungesalzenem

Unschlitt vor dem Einschrauben und Einstecken bestrichen werden; weil das erstere das Holz erweicht, und alsdann die Schrauben und Stifte in kurzer Zeit nicht mehr fest stehen. Ueberhaupt aber sind zu viel Oel und Unschlitt nachtheilig.

16. Wenn der Ladstock beim Herausnehmen (Schnellen) widersteht, so reibt er sich gewöhnlich an seiner Feder zu hart. Glühen vermehrt nur den Fehler; wogegen etwas Unschlitt auf den Unterhals geschmiert, ihn meistens hebt.

17. Um dem Gewehre die sogenannte Resonanz zu verschaffen, wird nicht selten der Ladstock glühend gemacht und die Ladstocknuthe damit ausgebrennt, oder die Ladstockfeder weggenommen, das Holz unter den Schaftringen verschwächt und das Bajonet durch Nachlassen des Sperr-Ringes oder wohl gar durch Erweiterung der Hülse oder Verdünnung des Laufes locker gemacht. Alles dieses vermindert die Dauer und Dienstfähigkeit des Gewehres.

18. Wenn man diese Fehler vermeiden will; so soll einem Soldaten, wenn er auch vollkommen unterrichtet ist, ohne Beiseyn eines Unteroffizieres das Gewehr zu zerlegen, nicht erlaubt seyn.

Anmerkung. Die Mühe und Sorge, welche man auf Verfertigung guter Waffen verwendet; die großen Kosten, welche sie erfordern; die Nothwendigkeit, sie während dem Frieden brauchbar für den Felddienst zu erhalten; die lange Zeit, welche sie dienen sollen; der Ruhm und die Sicher-

heit der Armee, welche großentheils von selben abhängen, sind Gründe genug, um darüber mit aller möglicher Sorgfalt zu wachen, daß der gemeine Mann mit der guten Behandlung seines Gewehres und den Folgen seiner Vernachläßigung genau bekannt gemacht werde, und keine Mißbräuche statt haben.

§. 37.

Vom Putzen und Reinhalten des Gewehres.

1. So oft ein Gewehr vom Regen oder Thau ꝛc. ꝛc. sehr benetzt worden, muß man es sobald möglich mit einem trockenen schmutzfreien Leinen-Lappen oder Flecke allenthalben wiederholt und bis zum Trocknen abreiben, um dem Ansatze des Rostes vorzubeugen. Es ist nützlich, wenn man den Lauf und die Garniturtheile, so wie das Bajonet und den Ladstock zuletzt mit einen von reinem Unschlitt fetten Leinen-Lappen überfährt.

2. Wenn man nur einige Male gefeuert hat, und das Gewehr alsdann an einen warmen Ort (zum Ofen oder in den Sonnenschein) bringen kann; so wäre es genug, den Lauf mit einem trocknen Lappen am Ladstocke auszuwischen. Allein dies ist nicht immer der Fall und daher das Auswaschen des Laufes vorzuziehen. Nach 60 Schüssen muß aber, der Erfahrung zufolge, jeder Gewehrlauf ausgewaschen werden, weil sich so viel Pulverschmutz in selbem sammelt, daß das Gewehr

nicht mehr geladen werden oder doch nicht mehr losgehen kann.

3. Der letzte Fehler tritt auch ein, wenn man bei lang anhaltendem Feuern nicht öfter das Zündloch räumet.

4. Den Lauf von Innen zu reinigen, verfährt man auf folgende Art:

Man nimmt einen Stock von zähem Holze, und zwar vorzugsweise vom Haselholze, (Wischstock) spaltet ihn an einem Ende ein Bischen, zieht in den Spalt einen Streifen Leinwand, windet ihn so um den Stock, daß er unten denselben dicht genug umgiebt, und bindet ihn mit einem Faden fest. Nun stellet man den aus dem Schafte genommenen Lauf sammt der Schwanzschraube in Wasser, und wäscht ihn durch Bewegung jenes Stockes in der Bohrung so lange, bis das Wasser rein durch das Zündloch geht. Man befestiget jetzt nach und nach mehrere trockene Streifen Leinwand auf dieselbe Art um den Stock, und trocknet allmählich den Lauf, besonders im Pulversacke, sorgfältig aus. Den Rost, der sowohl für den Lauf als den Mann sehr gefährlich werden kann, zu verhindern, bestreicht man endlich den letzten Lappen mäßig mit ungesalzenem Unschlitt und wischt damit den Lauf. Nie darf dabei so gewaltsam verfahren werden, daß dabei der Schwanz der Schwanzschraube Schaden leiden kann. Jede Korporalschaft muß wenigstens Einen solchen Wischstock haben.

5. Aeußerlich reibt man den Lauf, so wie alle übrige eiserne Gewehrtheile, wenn keine Rostflecken erscheinen, mit ungelöschtem Kalk, der mit Wasser angefeuchtet ist, und mit Spateln von Lindenholz oder steifen Bürsten fleißig ab. Wenn sich der Rost angesetzt hat; so befeuchtet man Schmirgel, Trippel, feines durch Leinwand geschlagenes Ziegelmehl, oder eben so zubereiteten Hammerschlag (Schmiedsinter) oder, jedoch nur im äußersten Nothfalle, sehr fein gestoßenen Sand, je nachdem die Flecken groß sind, oder der Rost tief eingefressen hat, mit Baumöl oder in dessen Ermanglung mit ungesalzenem Unschlitt und reibt sie, jedoch nicht sogleich, sondern erst nach einiger Zeit mit Hülfe lindener Spateln weg. Hat man aber anstatt des Oeles Wasser angewendet, so trocknet man die Theile sogleich mit Leinwandstreifen ab, und reibt sie mit Oel oder Unschlitt ein. Wenn der Lauf so lange und stark gerieben wird, daß er sich erwärmet, so erfolgt dessen Trocknung am Sichersten. Endlich wischet man sie mit einem Lappen (und wenn man sie ganz blank fordert, mit trockenem ungelöschten Kalk oder gut ausgelaugter Asche) ab; es ist aber immer besser, wenn etwas Fettiges äußerlich und innerlich zurückbleibt. Die Zündlochseite soll man nie scharf mit dem Putzen angreifen, aber desto öfter unter der Zeit reinigen, damit sie nicht geschwächt werde, und stets an die Anlage der Pfanne gut anschließe.*)

*) Klauenschmalz ist zum Putzen des Eisens und Stahles das beste Fett. — Das Oel von dem so schädlichen

6. Jeder Korporalschaft soll ein Laufdorn (broche) zugetheilt seyn, damit der Lauf beim Putzen nicht gekrümmt werden könne. Wenn er mangelt; so ist wenigst dafür zu sorgen, daß der Mann den Lauf nicht an beiden Enden fasse, und fest andrücke, sondern wo möglich der Länge nach auflege und stellenweise putze. Vorzüglich ist zu verhüten, daß der Mann nicht den Lauf mit der Schwanzschraube gegen den Boden und mit der Mündung gegen den Unterleib drücke, (weil dadurch Schwanz und Lauf gebogen werden können,) oder den Lauf an der Schwanzschraube oder der Mündung neben sich her schleppe. Eingerostete Ladungen muß der Büchsenmacher vor dem Waschen und Putzen des Laufes herausnehmen; so auch, wenn es nothwendig ist, die Schwanzschraube.

7. Gewehrtheile von Messing oder Kanonenmetall putzet man mit Trippel oder sehr feinem Ziegelmehl, welche mit Brantwein oder Essig angefeuchtet sind, und mit wollenen Lappen. Jedes Fett erzeugt auf selben Grünspan. Die Anlage (der Pfanne) soll, damit sie immer dicht am Laufe anliegt, niemal scharf geputzt werden. Beim Putzen der einzelnen Theile ist rücksichtlich der Behandlung ferner zu beobachten:

Wasser zu befreien, gieße man zerschmolzenes, oder lege auch nur kleingehacktes frisches Blei in selbes und lasse es einige Tage auf dem Ofen oder in der Wärme stehen. (Siehe §. 39 am Ende.)

8. Die Schaftringe sollen an ein beiläufig nach ihrer Gestalt geschnittenes Holz gesteckt werden, bevor man sie zu putzen anfängt. Das Korn oder Absehen des Oberringes ist dabei auf alle Art zu schonen.

9. Das Seitenblech muß man unumgänglich flach auflegen, wenn es beim Putzen nicht gebogen werden soll.

10. Den Bügel, welchen man (so wie den Abzug) so selten als möglich abnehmen lassen soll, faßt man am Kasten, legt ihn flach auf, putzet erst die beiden Laube, umwickelt dann abwechselnd das kurze und das lange mit einem leinenen Lappen und putzet endlich den Kasten.

11. Um die Bajonethülse putzen zu können, nimmt man die Sperr-Ringschraube heraus, und schiebt den Sperr-Ring über den Sperrstift hinauf.

12. Der Ladstock wird aus freier Hand geputzt und dann am untern Halse mit Unschlitt eingeschmiert.

13. Am Schlosse soll nur die äußere und innere Seite, sowohl des Schloßbleches als der Schloßtheile (nicht aber ein Schrauben- oder Stiftloch, ein Gewinde, die Hahnvierung u. dgl.) vom Roste gereiniget, und dann alles frisch eingeschmieret werden. Hahn und Nuß kann man am Schloßbleche meistens rein machen. Um die Schrauben- und andere Löcher vom Schmutze zu reinigen, dreht man nur Stifte von weichem Holze in selbe.

Die Gewinde der Schrauben reibt man nach dem Putzen mit leinenen Lappen rein.

14. Wer seinen Schaft ordentlich erhalten will, wischet ihn sobald möglich nach jeder Benetzung rein ab, und bestreicht ihn mit Lein- oder doch mit Baumöl.

§. 38.

Fehler beim Putzen des Gewehres.

1. Den mit dem Kugelzieher versehenen Ladstock zum Waschen des Laufes anzuwenden, ist nicht zu gestatten; denn da der Kugelzieher nicht genug mit den leinenen Streifen bedeckt werden kann, so beschädigt er den Lauf.

2. Beim Waschen, Trocknen und Einschmieren des Laufes muß der Lappen das untere Ende des Wischstockes ganz bedecken, weil man sonst den Pulverschmutz und die Feuchtigkeit nicht rein aus dem Pulversacke wegbringen, noch ihn gehörig fett machen kann, sich dann Rost ansetzet und der Lauf beim ersten Schusse zerspringen kann.

3. Der leinene Lappen muß darum mit einem Faden am Wischstocke festgebunden werden, damit keine Fasern im Laufe, besonders an der Schwanzschraube, zurückbleiben, und dadurch nicht das Losgehen des Gewehres beim Laden veranlaßt, und der Mann beschädiget wird.

4. Altes oder gar gesalzenes Unschlitt zum Einschmieren gebraucht, verursachet Rost. Daher ist es bedenklich, zum Einschmieren der Gewehre,

welche lange nicht in den Dienst kommen, Kerzen-Unschlitt anzuwenden.

5. Eben so sehr ist es gefehlt, den Speichel und selbst den Kalk zum Putzen, besonders solcher Gewehre, welche länger aufbewahrt werden sollen, zu gebrauchen, indem beide in kurzer Zeit Rost erzeugen.

6. Um ein Gewehr mit Erfolg zu putzen, muß der Schaft, wenn er aus was immer für einer Ursache naß geworden, vor dem Zusammensetzen vollkommen ausgetrocknet werden; denn die zurückbleibende Feuchtigkeit macht es wieder rosten.

7. Wenn man den Lauf ohne Laufdorn (broche) mit Spateln oder etwa gar mit dem Ladstocke, oder mit beiden Händen gefaßt über ein befestigtes Stück Holz frei schwebend der Länge nach abreibt; so setzet man sich der sehr wahrscheinlichen Gefahr aus, ihn zu krümmen, nicht mehr gehörig in den Schaft einlegen zu können, und zum Schießen unbrauchbar zu machen. Der Ladstock greift überdies den Lauf zu heftig an, und schwächt seine Eisenstärke, wodurch er zum Feuern gefährlich wird.

8. Ohne die vorhin angegebenen Hilfsmittel werden die Schaftringe, das Seitenblech und der Bügel gar zu leicht verkrüppelt und wohl auch zerbrochen.

9. Häufig wird das Putzen des Schlosses von der alten steifgewordenen Schmiere vernachläßiget und selbes dadurch unthätig gemacht.

10. Den Sperr-Ring darf man nie so weit öffnen, daß man ihn ganz vom Bajonete nehmen kann, weil man Gefahr läuft, daß er entzweigehe.

11. Die Kappe und die Schaftfedern müssen am Schafte geputzt werden; denn durch öfteres Abnehmen werden ihre Schrauben- und Stiftlöcher bald so weit, daß man sie darin nimmer zu befestigen vermag.

12. Wenn von den angewandten Putzmitteln in den Winkeln, Vertiefungen u. dgl. etwas zurückbleibt; so entspringen daraus allerlei Nachtheile. Diese Nachläßigkeit darf man daher durchaus nicht gedulden.

13. Am Schafte zu schaben, oder etwa gar zu schneiden u. dgl. darf nicht zugegeben werden, indem das ganze Gewehr dadurch unbrauchbar werden kann.

14. Außer den Rostflecken ist es unnöthig und sogar nachtheilig, die Gewehre, besonders die Schlösser, während der Aufbewahrung, und selbst dem Dienste, ohne andere Ursache bis auf den Grund allzuoft zu putzen.

§. 39.

Aufbewahrung der eingelieferten Gewehre.

1. Zu diesem Ende muß ein ganz trockner gegen Staub und Sonnenschein (den Zutritt der Hunde, Katzen ꝛc. ꝛc.) gesicherter Ort gewählt, und

2. jedes Gewehr, welches man dahin bringen soll, vorher nach den gegebenen Vorschriften, wenn es nöthig ist, geputzt, wenn es schadhaft ist, vorher reparirt, in jedem Falle aber eingeschmiert werden. Trockenheit desselben in allen

Theilen, besonders aber im Schafte ist ein Hauptbedingniß.

3. Zum Einschmieren nimmt man einen trockenen, ungefärbten leinenen Lappen (nicht aber einen schmutzigen, feuchten, gefärbten oder gar wollenen) und frisches ungesalzenes Unschlitt. Eine Mischung von 1 Theil Baumöl und 4 Theilen Unschlitt, und noch mehr eine solche von 1 Theil Baumöl und 4 Theilen Jungfernwachs dem Gewichte nach bei gelindem Feuer zusammengeschmolzen, verdient den Vorzug. Jedoch dürfen die messingenen Theile damit nicht eingeschmiert werden.

4. Die Mündung verstopfet man gegen Staub und andern Unrath mit einem Pfropfe von weichem Holze, oder, wenn man sie auf die Mündung stellet, von Kork (Stopselholz).

5. Die Gewehre sollen so aufgestellt werden, daß man sie jederzeit einzeln durchsehen kann.

6. Von Zeit zu Zeit muß man bei trockener Witterung um Mittag den Platz einige Stunden lüften, ohne der Sonne den Eintritt zu gestatten.

7. Da der Rost ansteckend ist; so ist nothwendig, die aufbewahrten Gewehre nach kurzen Zeitfristen zu untersuchen, die angesetzten Rostflecken sogleich, aber ja nicht im Behältnisse, wegputzen zu lassen, und die Theile wieder einzuschmieren.

8. Besonders muß man sie vor der Abgabe an den Mann ganz zerlegen und untersuchen, und nöthigenfalls putzen und repariren lassen; vorzüglich aber

9. Das Schloß von der zähen Schmiere, in

welche das meistens nicht sehr reine Oel gar zu leicht übergeht, reinigen, und mit frischem Oele in allen Theilen nach §. 34 einschmieren lassen. Die Bajonete werden ebenfalls eingeschmiert, aber dann nicht mehr in ihre Scheide gesteckt.

Um das Baumöl hiezu zu reinigen, schmelzet man Blei, und gießt es in das Oel. Man rechnet ein halb Pfund des ersten, auf zwei Pfund des letzten. Zur Beseitigung aller Gefahr bedient man sich für das Oel eines metallenen Gefäßes. Wenn man dieses Verfahren 2 bis 3 Male nach einigen Stunden wiederholt hat, setzet man das Oel sammt dem Blei einige Tage der Sonne oder Ofenwärme aus. Die wässerige Feuchtigkeit verdünstet nun, und die übrigen Unreinigkeiten senken sich zu Boden.

§. 40.

Erhaltung des Gewehres.

Um das Gewehr während dem Garnisonsdienste und selbst im Felde möglichst lange in gutem Stande zu erhalten, soll außer den in den §§. 36, 37, 38 und 39 gegebenen Vorschriften:

1. Jeder Stabs- und Oberoffizier so wie jeder Unteroffizier ohne Unterschied dasselbe bis in seine kleinsten Theile, die Ursachen ihrer Konstruktion, die nützlichen und schädlichen Einwirkungen der natürlichen Kräfte (des Regens, der Luft, der Wärme u. s. w.) und die verschiedenen Mißbräuche in der Behandlung genau kennen lernen, um am gehörigen Orte und zu rechter Zeit die

geeigneten Mittel vorkehren, und Achtung und Liebe für die Waffe erwecken zu können; —

2. der Stabs- und Oberoffizier sich wissenschaftliche Kenntniß des Gewehres verschaffen; bei den Regimentern aber ein vollständiger praktischer Unterricht hierüber den Unteroffizieren ertheilet werden;

3. jeder Unteroffizier, wie er als solcher vorrückt, im Zerlegen und Zusammensetzen, Putzen und Erhalten des Gewehres eine strenge Prüfung bestehen;

4. der Chef jeder Compagnie oder jeder andere Offizier derselben alle Vierteljahre und besonders vor dem Einrücken der Beurlaubten mit seinen sämmtlichen Unteroffizieren hierin wenigst einmal und nöthigenfalls öfter einen praktischen Lehrkurs vornehmen;

5. das Bajonet nicht öfter abgenommen und aufgesetzt werden, als es nothwendig ist, weil es dadurch locker wird;

6. aus diesem nämlichen Grunde die Bohrung der Bajonethülse von Zeit zu Zeit mit einem Lumpen gereiniget und wieder mit reinem Fett eingeschmiert werden; denn an der Versäumung dieser Vorschrift liegt gar oft die Ursache, daß das Bajonet schwer oder gar nicht abzunehmen ist, oder dasselbe sammt dem Laufe zu früh abgenützt wird, und daher jenes alsdann schlottert;

7. den Ladstock in den leeren Lauf fallen zu lassen verbothen seyn; weil dadurch die Schwanzschraube Schaden leidet;

8. die Bohrung (Seele) des Laufes stets mit reinem Fett eingeschmieret seyn, um das so schädliche als gefährliche Rosten desselben zu verhindern;

9. um die Bohrung auf die Reinheit vom Roste zu untersuchen, in derselben nicht mit dem Ladstockzylinder gekratzet werden; weil dadurch stellenweise schädliche Streifen und noch nachtheiligere Erweiterungen nach und nach darin entstehen;

10. der Mann, wenn er den Gebrauch des Schlosses einmal fertig inne hat, beim Exerzieren nicht immer nach dem Kommando die Batterie öffnen, den Hahn überziehen u. s. w.; denn die wesentlichsten Theile des Schlosses werden dadurch unnöthigerweise abgenützt;

11. der Hahn nach dem Einrücken vom Exerzieren u. dgl. sogleich abgelassen, und folglich auch die Batterie zurück geschlagen werden, um die Federn nicht vor der Zeit zu schwächen oder der Gefahr des Brechens auszusetzen;

12. die Mündung des Laufes nie gegen irgend einen harten Körper oder gar gegen einen Stein gestoßen werden; denn dadurch wird das Gewehr fast allemal mehr oder weniger unbrauchbar; *) noch

*) Meistens geschieht es, um die hölzerne Patrone, wenn sie stocket, aus dem Laufe zu bringen. Patronen von Pferdehaaren, wie sie bei der königl. preuß. Armee eingeführet sind, würden daher den Vorzug verdienen.

13. der Kolben hart, besonders auf festen steinigen Boden aufgestoßen werden; weil der Griff (Hals) des Schaftes, wenn er nur etwas abholzig ist, entzwei gehen kann;

14. das Gewehr nach einem anhaltenden Regen während dem Exerzieren (Manövrieren) durchaus nicht sogleich zerlegt, sondern nach dem Einrücken ungesäumt mit trocknen leinenen Lappen mehrmal abgewischt, der etwa angesetzte Rost mit der Fettbürste rein weggekratzt, und das Gewehr im Ganzen zum Trocknen an die Sonne oder neben den erwärmten Ofen gestellet werden; denn man kann ein durchnäßtes Gewehr ohne Beschädigung vieler Theile, besonders des Schaftes, unmöglich zerlegen; überhaupt

15. das Gewehr und vorzüglich das Schloß nicht öfter als es die Nothdurft erfordert, zerlegt werden; denn bei aller Vorsicht wird es dadurch vor der Zeit mangelhaft und dienstuntauglich, oder doch beständig reparationsbedürftig gemacht;

16. nur der Büchsenmacher und dieser nur in dringenden Fällen die Schwanzschraube heraus nehmen, und wieder einrichten; denn beides fordert viel Geschicklichkeit und eigene Einrichtung;

17. zum Putzen weder äußerlich, noch und am wenigsten innerlich ein grobes scharf angreifendes Mittel gebraucht, sondern wo selbes wegen des Rostes nothwendig wäre, das Gewehr dem Büchsenmacher übergeben werden; weil es bald alle Theile zum Verwerfen eignen würde;

18. noch sonst irgend einen Theil beim Zer-

legen, Putzen und Zusammensetzen durch Gewalt oder auf eine andere Art mißhandelt werden;

19. beim Zusammensetzen mit aller Vorsicht jeder Theil, vorzüglich jede Schraube an den bestimmten Ort gebracht, und erforderlich befestiget werden; weil sonst im Gebrauche nothwendig mancherlei nachtheilige Folgen für das Gewehr eintreten müssen;

20. kein Fehler eines Gewehrtheiles, der sich in kurzer Zeit vergrößern kann, vernachläßiget oder verhohlen werden; weil außerdem der Theil meistens nicht mehr zu repariren ist;

21. bei der Zurechnung der Reparationskosten die strengste Gerechtigkeit und Billigkeit herrschen, damit man nicht selbst den Soldaten zu schädlichen Unterschleifen veranlasse;

22. die zur Befolgung dieser Vorschriften angeordnete Aufsicht sich von Zeit zu Zeit durch Nachsichten und Untersuchungen von ihrer Erfüllung überzeugen, und hierin keiner Nachläßigkeit, Willkühr oder Nachgiebigkeit schuldig machen.

§. 41.

Erfordernisse zur Beurtheilung des Gewehres.

Es ist wohl nicht zu widersprechen, daß man, um das Gewehr unter allen Verhältnissen gut und lange zu erhalten, seine mechanische Einrichtung, die allgemeinen Grundsätze derselben und die hiernach geforderten Leistungen unum-

gänglich kennen müsse. Noch nothwendiger aber sind diese Kenntnisse, um das Gewehr bei den öfter vorkommenden Untersuchungen richtig beurtheilen zu können. In der Armee sollen dergleichen Untersuchungen nicht nur vor der Uebernahme zur Aufbewahrung und vor der Abgabe an den Soldaten, und vor und nach der Reparation durch den Büchsenmacher, sondern auch während dem Dienste zu bestimmten Zeiten geschehen. Dieses wichtige Geschäft zu erleichtern, und dem damit Beauftragten einen Leitfaden an die Hand zu geben, dürften folgende Aufklärungen nicht ohne Nutzen und auch in den meisten Fällen hinreichend seyn.

Darstellung des Gewehres überhaupt.

Wenn man den Hahn überzieht, so steigt der Krapfen der mit ihm durch die Vierung verbundenen Nuß und, durch ihren auf dem Nußkrapfen aufsitzenden Krapfen, auch die Schlagfeder verhältnißmäßig auf. Der durch die Kraft dieser Feder immer abwärts gedrückte Nußkrapfen und vorwärts gezogene Hahn würden also in dem Augenblicke, da man den letztern losließe, wieder in ihre vorige Lage zurückfallen, wenn nicht der Stangenschnabel durch die Gewalt der Stangenfeder in die Rasten einträte. Will man nun den dadurch festgestellten Hahn vorwärts gehen machen, d. i. abdrücken; so muß man vermittelst des Züngels

den Stangenschnabel aus den Rasten auslösen. Der abgedrückte Hahn soll aber mit dem Steine an dem auf der Pfanne aufliegenden Deckel Feuer reißen und diesen zugleich zurückschlagen, damit das Feuer in die Pfanne fallen kann. Die Bewegung des Hahnes soll daher, um die Pfanne nicht zu beschädigen, eine bestimmte Bahn nicht überschreiten, aber auch vollständig durchlaufen, und in gewisser Art möglichst leicht, schnell und heftig seyn. Es darf sich also weder er, noch die Nuß, noch die Stange, noch die Schlag- und Stangenfeder an den beweglichen Theilen merklich gegen die Unterlager, in den Befestigungspunkten und unter sich reiben, und alle diese Theile müssen gegeneinander ihrer Gestalt und Lage nach durchaus im geeigneten Verhältnisse stehen. Darum muß die Nuß und dadurch auch der Hahn durch die Studel in allen Lagen mit den Seiten des Schloßbleches in paralleler Richtung erhalten, also auch die Studel und übrigen Theile in ihren Lagern gut befestiget werden, und die Nuß und Stange so wie die Schlag- und Stangenfeder mit dem beweglichen Arme möglichst schweben. Dabei darf aber auch die Schlagfeder durch die Lage auf dem Nußkrapfen und durch die Gestalt dieser beiden in ihrer Beweglichkeit und Dauer nicht gefährdet werden.

Weil das Abdrücken des Hahnes nicht über ein bestimmtes Maß erschweret werden darf; so muß das Züngel hiernach gestaltet seyn, und am gehörigen Punkte seiner Bahn gegen den Stangen-

schwanz drücken, und der Zahn der Spannrast, aus welcher die Stange leicht auszuheben, eben so die geeignete Gestalt haben, wie die Ruherast, aus welcher der Hahn mit keiner Kraft zu lösen seyn soll. Würde beim Abdrücken der Stangenschnabel in die Ruherast eingreifen, oder nur gegen ihren Zahn stoßen können; so würde offenbar die Absicht vereitelt. Also auch dagegen muß zugleich vorgesorgt werden.

Allein auch die Beweglichkeit und Gestalt des Deckels muß hiemit übereinstimmen; denn würde er dem Anstoße des Hahnes zu leicht oder zu früh entweichen; so würde man kein oder zu wenig Feuer bekommen; im entgegengesetzten Falle aber das Feuer nicht in die Pfanne treffen. Die Kraft und Gestalt der Deckelfeder, die Gestalt und Härtung des Deckellaubes und die Stellung und Bearbeitung des Untertriebes müssen daher ebenfalls diesen Forderungen entsprechen, und unter sich und mit der Schlagfeder im genauen Verhältnisse stehen. Aber auch der Deckel darf, um ihn leicht und schnell genug wieder schließen zu können und doch nicht zu hindern, einen bestimmten Weg durchlaufen. Es muß also auch das Obertrieb hiernach eingerichtet seyn.

Hieraus erhellet, daß das Schloß der wichtigste und künstlichste Theil des Gewehres ist, und bei der Untersuchung desselben alle Kenntniß und Sorgfalt angewendet werden muß, wenn nicht bloß dessentwegen ein Gewehr für den Dienst unbrauchbar werden soll.

Das Zündkraut soll sich schnell entzünden können, also der Stein immer scharf, das Pulver auf der Pfanne trocken gehalten werden, und folglich der Deckel allenthalben gut schließen. Es soll sich aber auch noch schneller das Feuer in das Innere des Laufes verbreiten, also auch das Zündloch gehörig gestaltet und rein seyn, und die geeignete Lage haben.

Es ist gut und oft nothwendig, daß der Mann des Treffens gewiß ist. Deßwegen muß der Lauf gerade, inwendig von allen Hindernissen des Schusses frei und gleichförmig weit gebohrt, das Visir richtig und der Sperr-Ring mit der Schraube festgestellt seyn, der Schaft die gehörige Senkung haben, und der Ausschnitt gut im Gesichte liegen.

Die starke Ladung und das vielmalige Schießen in Einem fort erschüttern das Gewehr ungemein. Damit es dadurch nicht in Unordnung komme, muß der Lauf gehörig in den Schaft eingelassen seyn, und von der Kreuzschraube und den Ringen, das Schloß aber von den Schloßschrauben darin immer fest gehalten werden können.

Aus allem aber geht hervor, daß das Gewehr immer dienstfähig und fehlerfrei seyn müsse.

Da das Kriegsgewehr zugleich in allen vorkommenden Kriegsereignissen so dauerhaft als möglich und zu den erforderlichen Manövern dienlich seyn soll; so müssen die Maße, die Gestalt und die Lage der Theile auch hiernach eingerichtet seyn.

Regeln für die Verfertigung der Gewehrschlösser zu den Kriegsgewehren.

Bei der Verfertigung der Gewehrschlösser zu Jagdgewehren, Scheibenstutzen u. dgl. ist der Büchsenmacher nur an einige wenige Regeln gebunden, um eine gute entsprechende Arbeit zu liefern; im Uebrigen kann er dem herrschenden Geschmacke, den Wünschen der Liebhaber und seiner eigenen Einbildungskraft ohne Nachtheil jedes Opfer bringen. Ganz anders verhält es sich mit den Schlössern der Kriegsgewehre. Die Erfahrung hat gelehret, daß es schon im Frieden, noch mehr aber in Kriegszeiten nützlich, daß es sogar nothwendig sey, dergleichen Schlösser sowohl im Ganzen als in allen ihren Theilen in eine unabänderlich bestimmte Form zu bringen. Nach vielen Versuchen und mancherlei Abänderungen sind dieselben jedoch bei den Armeen verschiedener Staaten in Nebensachen und zum Theile bedeutend verschieden gebaut. Die baierischen Gewehrschlösser nähern sich in der Hauptsache den französischen. Daher sind auch die für die letztern gegebenen Regeln größtentheils anwendbar. Sie sind folgende:

a. Für das Schloßblech.

1. Das Schloßblech muß in der Gegend des hintern Pfannwinkels so breit, und darf auch einige Punkte breiter seyn, als der äußere Durchmesser des Laufes am Pulversacke ist. Am vordern Pfannwinkel ist es um $\frac{1}{14}$ schmäler. Für ein

baierisches Flintenschloß beträgt die Breite am hintern Pfannwinkel 1 Zoll, 2 Linien, 6 Punkte, am vordern 1 Z., 1 L., 5 P. rheinisch. *)

2. Die Länge desselben muß beiläufig das Fünffache der Breite am hintern Pfannwinkel messen. Das baierische Flintenschloß mißt 6 Z., 1 L., 5 P. bis 6 Z. 2 L. desselben Fußes.

3. Wenn man die Länge des Schloßbleches durch eine längs der Unterseite desselben gezogene gerade Linie ausdrückt, an beiden Enden senkrechte Linien errichtet, und den Raum zwischen selben in 3 gleiche Theile theilet, so muß der vordere Pfannwinkel etwas vorderhalb, der Mittelpunkt des Nußwellenloches hinterhalb den Theilungspunkten stehen. Im baierischen Schloßbleche beträgt der erste Abstand 2, der zweite 7 P.

4. Die Dicke des Vorderstollens muß seiner Höhe und seiner untern Länge oder Breite gleich seyn, und $\frac{1}{3}$ von der Breite des Schloßbleches am hintern Pfannwinkel betragen.

5. In demselben muß das Deckelschraubenloch $3\frac{1}{2}$ L. vom vordern Pfannwinkel, und von allen Seiten gleichweit entfernt gebohrt seyn. Dadurch kömmt sein Mittelpunkt 3 L. $4\frac{1}{2}$ P. von dem vordern Pfannwinkel, und 2 L. 4 P. vom Ober- und Unterrande des Vorderstollens zu stehen.

6. Der Mittelpunkt des hintern Schloßschraubenloches ist in dem Hinterstollen so zu

*) Der Fuß ist hiebei in 12 Zoll, der Zoll in 10 Linien, die Linie in 10 Punkte oder Scrupel eingetheilt.

nehmen, daß es von der Mitte der Pfannaussenkung soweit abstehe, als das Schloßblech am vordern Pfannwinkel breit ist.

7. Das Pfannlager ist oben 7 L. 8 P. lang, und in der Mitte desselben 3 L. tief.

8. Des Nußwellenloches Durchmesser soll 4 L. 3 P. messen, und $3\frac{1}{2}$ P. oberhalb der halben Breite des Schloßbleches an dieser Stelle stehen.

9. Wenn man die eine Spitze eines Zirkels in den Mittelpunkt des Nußwellenloches setzet, und die andere bis an den obern Rand des Schloßbleches öffnet, und so nach rückwärts einen Kreisbogen beschreibt, so muß dieser an dem innern (dem Nußwellenloche zugekehrten) Rande des Stangen- und des Stangenfeder-Schraubenloches vorbei streifen. Zieht man nun eine parallele mit der in Nr. 3 gezogenen Grundlinie dicht unter, und eine solche dicht ober dem Rande des Nußwellenloches; so muß die erste dicht unter dem Stangenschraubenloche vorbei, die andere durch den Mittelpunkt des Stangenfeder-Schraubenloches gehen. Der Durchmesser beider Löcher soll $7\frac{1}{5}$ P. messen.

10. Mit $4\frac{1}{2}$ L. Entfernung vom Hinterrande des Stangenfeder-Schraubenloches wird in der Richtung einer durch den Mittelpunkt desselben an jener Stelle 1 L. 7 bis 8 P. vom Oberrande des Schloßbleches abstehenden schiefen Linie der Anfang der Stangenfederspur eingeschlagen. Dadurch kömmt der Stift auf $\frac{2}{3}$ des langen Armes.

11. Wenn man vor- und rückwärts des Nuß-

wellenloches senkrechte Linien dicht an demselben auf die in Nr. 3 erwähnte Grundlinie fället, so muß die letzte dicht am hintern Rande des Studelstift-Oehres vorbei, die erste aber dergestalt durch das Studelschraubenloch gehen, daß $\frac{1}{3}$ hievon zwischen den zwei senkrechten innen bleibt.

12. Eine aus dem Mittelpunkte des Deckelschraubenloches auf die Grundlinie gefällte senkrechte Linie soll am vordern Rande des Deckelfederschraubenloches dicht vorbeistreifen, und der Mittelpunkt desselben vom Unterrande 2 L. 4 P. abstehen.

13. Der untere Rand des Deckelfeder-Stiftöhres muß mit jenem des Deckelfeder-Schraubenloches vom untern Rande des Schloßbleches gleich weit, dessen Mittelpunkt vom Mittelpunkte des letztern $\frac{2}{3}$ der Länge des kurzen Federarmes entfernet seyn.

14. Das Schlagfeder-Schraubenloch muß vorwärts der Mitte des Pfannlagers und so weit von dessen obern Rande entfernt gebohrt werden, daß das Gewinde ohne Nachtheil eingeschnitten werden kann, und doch der Schraubenkopf die Bekleidung wenigst berühre.

15. Die Entfernung des Schlagfeder-Stiftöhres von dem Schlagfederschraubenloche wird nach der in Nr. 10 und 13 gegebenen Regel gebohrt. Sein Mittelpunkt steht nur wenig oberhalb der in Nr. 9 erwähnten unter dem Nußwellenloche gezogenen Parallele.

16. Fast dicht unter dieser Parallele steht das

vordere Schloßschraubenloch so, daß es im Umfange eines Halbkreises von gleicher Eisendicke zu 2 L. 5½ P. umgeben ist.

17. Das Pfannschraubenloch wird durch die Pfanne bestimmt. Es muß mitten im Ansatze stehen.

18. Dem äußern Umfange nach ist endlich ein Schloßblech richtig gestaltet und bearbeitet, wenn eine von dem äußern (vordern) Winkel des Vorderstollens durch den Mittelpunkt des Nußwellen- und das obere Drittel des Stangenschraubenloches gezogene schräge gerade Linie in die Spitze desselben trifft — und wenn eine vom hintern Pfannwinkel nach der Spitze gezogene Linie das Studelschraubenloch unten vorbei geht und das Nußwellenloch oben berührt.

Daraus ergeben sich als

praktische Regeln:

1. Der untere Rand des Nußwellen- und des Stangenschraubenloches muß vom untern Rande,

2. der obere Rand des hintern Schloß- und des Studelschraubenloches und des Studelstiftöhres muß von dem obern Rande des Schloßbleches nach dessen Senkung, und

3. der obere Rand des Pfann- und des Stangenfeder-Schraubenloches muß ebenfalls von jenem Rande des Schloßbleches gleichweit ab- jedoch 3 bis 4 P. tiefer stehen.

b. Für die übrigen Schoßtheile.

1. Der Trog der Pfanne soll 1 L. 7 P. tief seyn, und die Mitte seiner Tiefe mit der Mitte des Lagers zusammen treffen.

2. Die Länge derselben, von der innern Wand der Bekleidung bis an die äußere Seite des Randes gemessen, muß der Breite des Schloßbleches in der Gegend des Pfannschraubenloches gleich seyn.

3. Wenn man in Gedanken über die Mitte des Rückens und des Deckelarmes eine gerade Linie zieht, so muß diese die Pfanne genau in 2 gleiche Theile theilen.

4. Die Länge des Pfannarmes richtet sich nach dem Deckelarme.

5. Das Maß des Hahns vom untern Winkel der Nußvierung bis zur obern Fläche des untern Hahnmaules giebt bei wagerecht liegender Pfanne — vom Mittelpunkte des Nußschraubenloches bis zu der nämlichen Fläche bei schief geneigter Pfanne das Maß für das Laub des Deckels, am Rande der untern Fläche der Auflage angehalten;

6. Die Höhe des Hahnes vom obern Winkel der Nußvierung bis an jene Fläche die Länge der Auflage sammt dem Arme, ebenfalls von dem Rande der oben genannten Fläche gemessen.

7. So breit die Auflage am innern Rande ist, so lang muß der Arm gemacht werden.

8. Das Deckelschrauben-Oehr wird in den Deckelarm dergestalt gebohrt, daß eine nach der untern Fläche der Auflage verlängerte Linie an dem obern Rande jenes Oehres bei geneigter Pfanne dicht vorbeistreift, bei wagerechter beinahe 1 L. oberhalb hingeht, und

9. daß von dessen Mittelpunkt der vordere

Rand der Auflage und das Ende des Vorder- und des Untertriebes gleichweit entfernt stehen.

10. Wenn eine nach der obern Fläche des Untermaules verlängerte Linie bei abgelassenem Hahne genau in die Mitte des Pfanntroges trifft, so hat er die gehörige Höhe.

11. Der Hahn muß von einer durch die Mitte der Hahnschraube und dem obern und untern Winkel der Hahnvierung (und des Nußschraubenloches) gedachte gerade Linie in zwei gleiche Hälften getheilt werden.

12. Die Dicke der Nuß soll 2 L. $5\frac{1}{2}$ bis 6 P. betragen, der Durchmesser des Stiftes 1 L. $7\frac{1}{4}$ P.

13. Durch den Kreis, welcher in Nr. 9 der Bestimmungen für das Schloßblech erwähnet ist, wird auch die Länge des Nußkrapfens bestimmt (der Durchmesser des dafür bemessenen Kreises hat 1 Z., 1 L., $9\frac{1}{4}$ P.).

14. Wenn dieser oben gehörig gestaltet seyn soll, so muß eine über die beiden Ende der Bahn des Schlagfederkrapfens gezogene gerade Linie durch den Mittelpunkt des Nußstiftes (und des Nußschraubenloches) oder auch etwas unterhalb (nie oberhalb) selben vorbei gehen, und als ein Kreisbogen vertieft seyn.

15. Diese Bahn kann gegen den Kern hin (vorschriftmäßig soll das innerste Ende der Kehle 2 L., $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ P. vom Mittelpunkte der Welle abstehen) soweit verlängert werden, daß nur die Nußkehle nicht bis in die Nußwelle eingefeilt werden muß.

16. Die 2 Rasten müssen einwärts in einem und demselben Kreisbogen, dessen Durchmesser 9 L., und die 2 Rastzähne nach auswärts, so wie die Vorderrast ebenfalls in Einem Kreisbogen, dessen Durchmesser 12 L. 3½ P. hat, enden.

17. Die Rasten sind in der Hauptsache richtig gestellt, wenn, den Stangenschnabel in die Ruherast eingelassen, eine von der Schneide des Nußkrapfens unter dem Nußstifte weg gezogene gerade Linie durch den Mittelpunkt des Stangenschrauben-Oehres geht.

18. Die Stange muß durchgehends mit der Nußscheibe genau gleiche Dicke haben, und

19. auf ihrer Stelle befestiget, mit dem Ende des Schnabels nur an dem Nußwellenloche dicht vorbestreifen, oder selbes nur sehr wenig übergreifen.

20. Vom Mittelpunkte des Stangenschrauben-Oehres gemessen, muß der kurze Arm ⅓, der lange ⅔ der ganzen Länge von einem Ende zum andern betragen.

21. Die Länge des langen Armes der Schlagfeder wird dadurch bestimmt, daß, wenn man den Stift dieser Feder an dem vordern Rand des Nußwellenloches anlegt, das Ende (Horn) ihres Krapfens bis an oder nur unmerklich über das Stiftöhr derselben hinein reichen darf;

22. Die Länge des kurzen Armes derselben Feder aber durch die Entfernung ihres Buges,

welcher vom hintern Rande des vordern Schloßschraubenloches so weit entfernet seyn muß, als der vordere Rand dieses Loches vom vordern Rande des Schloßbleches absteht.

23. Der Krapfen der Schlagfeder muß von dem Ansatze bis zum Winkel gemessen, die Länge der Nußkrapfenbahn haben.

24. Bei gespannter Feder muß der Ansatz und also auch der Winkel des Krapfens in gerader Linie mit ihrer untern Fläche vom Buge weg liegen.

24. Das Maß des langen Armes der Stangenfeder wird durch die Regel bedingt, daß ihr Bug mit dem Ende des langen Armes der Stange in die nämliche (auf die Grundlinie) senkrechte Linie treffen muß.

1. Anmerkung. Das Schloß für den Stutzen, den Karabiner und die Pistole ist vom Flintenschlosse nur durch seine Größe verschieden, für diese drei Waffen aber einerlei. Sein Schloßblech ist 5 Z., 2 L., 2 P. lang. Daraus und aus den für das Flintenschloß bisher gegebenen Regeln und Dimensionen kann man die Ausmessungen für jenes leicht berechnen.

2. Anmerkung. Die übrigen Eigenschaften sowohl eines mustermäßigen Gewehres überhaupt, als seines Schlosses und aller Bestandtheile werden im folgenden §. umständlich auseinander gesetzt.

§. 42.

Untersuchung des Gewehres.

Als unentbehrliche Bedürfnisse und Hilfsmittel werden hiezu erfordert:

1. ein vollständiges Mustergewehr,

2. wenigst die Greiflehre für die Mündung und den Pulversack des Laufes, und

3. der vorgeschriebene größte und kleinste Kalibrir=Zylinder für die Bohrung.

A. Allgemeine Eigenschaften.

1. Alle Theile müssen bis in ihre kleinste Unterabtheilung ganz, d. i. ohne Risse und Brüche seyn. *)

2. Sie müssen die vorgeschriebene Gestalt nach ihren sämmtlichen Ausmessungen haben.

3. Auch müssen sie gehörig in= und neben einander gestellt seyn.

4. Endlich muß ein gutgebautes Gewehr mit aufgesetztem Bajonete, wenn man es mit dem Unterringe über den Zeigefinger oder einen kantigen Körper legt, im Gleichgewichte stehen, oder sich vielmehr gegen den Kolben hin allmählig senken.

---

*) Man unterscheidet sechserlei Fehler: 1. Schweißnathen, 2. Langrisse, 3. Schiefer, 4. Querbrüche, 5. Brandhitzen, 6. Gruben. Nicht immer sind sie ihrer Natur oder ihrer Stelle nach so schädlich, daß der Gewehrtheil deßwegen zu verwerfen ist; wie denn selbst in den französischen Gewehrfabriken hierin eine gewisse Nachsicht statt findet. Allein nur gründliche Sachkenner vermögen hierüber zu urtheilen.

B. Besondere Eigenschaften

a. des zusammengesetzten Gewehres.

1. Die Hülse des **Bajonetes** muß genau nach dem äußern Kaliber des Laufes an der Mündung gebohrt seyn, und oben und unten dicht an diesen anschließen, damit das Bajonet nicht wackle; doch muß es leicht abgenommen werden können, wenn die Hülse in- und der Lauf auswendig glatt und, was von Zeit zu Zeit geschehen soll, mit Oel oder ungesalzenem Unschlitt eingeschmiert sind. Gewöhnlich stockt es wegen Schmutz, oder am Bajonethafte, oder wegen dem inwendig vorragenden Sperrstifte.

2. Oben muß sich die Hülse mit dem Laufe vergleichen (nicht länger noch kürzer als der Lauf seyn), und unten (beinahe) auf dem Schafte und Oberringe aufsitzen.

3. Die Haftschlitze darf nicht weiter als der Haft dick, und nicht länger, als dieser hoch ist, seyn, damit sich das Bajonet nicht wenden und schlottern kann.

4. Man dreht den Sperr-Ring, um zu sehen, ob sein Gang durch den Ladstock nicht gehindert werde.

5. Um sich zu überzeugen, ob selber dabei gut auf dem Bajonetringe aufsitzt, dreht man ihn langsam und mit gleichförmiger Bewegung herum.

6. Wenn das Bajonet gesperrt ist, untersucht man, ob der Sperr-Ring scharf gegen den Bajonethaft andrückt.

7. Der **Bajonethals** muß die gehörige Länge

und Biegung haben, daß der Mann bequem laden kann; und stark genug seyn, um sich nicht leicht zu biegen oder durchgehauen zu werden.

8. Die Klinge muß 18 Zoll rheinisch lang seyn, und

9. über die äußere (Schloß-) Seite hingesehen mit der Bohrung in gerader Linie fortlaufen.

10. Die Spitze der Klinge muß in der gehörigen Entfernung von der Achse der Laufbohrung stehen. (Sie beträgt 2 Zoll rheinisch.)

Der Ladstock muß,

1. wenn er in seiner Nuthe (am Orte) ist, sich mit der Mündung des Laufes vergleichen;

2. wenn er sich aber im Laufe befindet, über diesen wenigst 4 Linien ($\frac{1}{3}$ Zoll) hervorragen.

3. In das Gewinde des obern Zylinders muß die Schraube des Kugelziehers fest passen.

4. Man läßt den Ladstock mehrmalen in seiner Nuthe spielen, um sich zu überzeugen, ob die Ladstockfeder ihn gehörig faßt, und

5. er sich nirgend stemmet, oder gegen die Angeln der Schaftfedern oder gegen die vordere Schloßschraube stößt, und

6. Ob er richtig gegen das Stoßblech auffällt.

Anmerkung. Wenn der Ladstock sich an seiner Feder, besonders beim Herausnehmen sperrt; so muß selber im untern Halse mit wenigem Unschlitt eingeschmieret werden. Wenn die Nuthe sich verengert haben sollte, muß sie der Büchsenmacher mit dem Krätzer gehörig erweitern. So muß auch dieser den Fehler

verbessern, wenn der Ladstock gegen die Federangeln oder die Schloßschraube stößt.

Man beobachtet am **Laufe**,

1. ob die Oberfläche der **Schwanzschraube** in gerader Linie mit der obern Falte des Laufes fortläuft,

2. der obere Ansatz derselben genau an den Stoßboden und

3. der Stoßboden an den Schaft fest anschließt; auch

4. ob das **Absehen** (man findet dies am Sichersten, wenn man das Gewehr anschlägt) richtig in der Visirlinie (in der Achse des Laufes) liegt, und

5. ob der Lauf von der Mündung bis zum Pulversacke gerade bis zur Hälfte seiner Dicke (nicht mehr und nicht weniger) in den Schaft eingelassen ist.

6. Man untersucht (mit den beiden Kalibrir-Zylindern) die **Bohrung** (Seele) des Laufes, ob sie nicht zu weit noch zu enge, und ob sie gleich weit sey. (Zu weit ist sie, wenn der größere Zylinder in die Mündung eingeht; zu enge, wenn der kleinere nicht ungehindert durchläuft; gleichweit, wenn der letztere bei offenem sowohl als auch und besonders bei verschlossenem Zündloche, durchaus mit gleicher Geschwindigkeit fällt);

7. sticht mit einer Raumnadel durch das **Zündloch**, um zu erfahren, ob die Schwanz-

schraube genug ausgenommen ist, und der Hohlkern auf das Zündloch paßt;

8. beobachtet, ob selbes nicht zu hoch noch zu tief, nicht zu viel vor= noch rückwärts liegt; und

9. prüfet, ob der Bajonethaft fest genug steht.

Das **Schloß** zu untersuchen:

1. läßt man zuerst den Deckel einige Male (durch Bewegung vor= und rückwärts) spielen, um seines gleichen und guten Ganges versichert zu seyn;

2. spannt dann ein paar Male den Hahn und drücket ihn wiederholt ab. Oeffnet er den Deckel nicht, so ist entweder die Schlagfeder im Verhältniß zur Deckelfeder zu schwach, oder diese mit dem Ende des langen Armes zu hoch aufgebogen, oder der Untertrieb (Fuß) zu lang oder zu sehr nach vornen gestellt, oder die Kante der Auflage streift an der Zündlochfalte; schnellt aber der Deckel wieder zurück, so ist die Schlagfeder zu stark, oder der Untertrieb zu kurz oder zu sehr nach rückwärts gekehrt — oder es treffen wohl mehrere dieser Fehler zusammen. Im ersten Falle ist die schnelle Abnützung des Steines und Deckellaubes; im zweiten die Beschädigung des Hahnes, Schloßbleches, der Nuß und Studel unvermeidlich.

3. Ob das Feuer mitten in die Pfanne falle, die Auflage des Pfanndeckels allenthalben auf die Pfanne und mit dem innern Rande genug an den Lauf anschließe (bündig sey), kann man dabei leicht beobachten.

4. Zum Voraus muß man obacht geben, ob das

Züngel nicht zu weit vorwärts gerückt ist, wodurch das Einlegen des Fingers mehr oder weniger erschwert wird; noch zu weit rückwärts, weil alsdann der Zahn der Ruherast auf den Stangenschnabel beim Abdrücken stoßen, und einer den andern beschädigen kann.

5. Zugleich beobachtet man, ob der Stein nicht zu hoch noch zu niedrig (sondern ungefähr oberhalb der Mitte des Deckellaubes) angreift, den Hahn in die Ruhe gestellt nicht beinah oder wirklich das Deckellaub berühret, und nicht auf den Lauf schlägt, oder überhaupt wegen seiner Gestalt, Befestigungsart u. s. w.

6. die Ursache ist, warum der Deckel nicht zurückgeschlagen werden kann; und

7. die Hahnschraube nicht zu lang ist, daß sie deswegen gegen den Deckel anfällt.

8. Man faßt den Hahn mit der Linken, stellet ihn langsam wiederholt in die Ruhe und die Spannung, und drücket ihn, immer mit der Linken festgehalten, mit der Rechten ab, um sich von der Stärke und Uebereinstimmung der übrigen Schloßtheile und dem gleichförmigen glatten Gange derselben zu überzeugen;

9. vorzüglich aber, um zu erfahren, ob im Abdrücken der Stangenschnabel nicht gegen die Ruherast widerstößt, und sie beschädigen oder der Hahn in diese Rast einfallen kann.

10. Dabei hält man den Zeigefinger der Rechten immer am Züngel, um zu beobachten, ob dieses nicht in einer der 3 Stellungen des Hahns

(wenn er gespannt, in die Ruhe gestellt und abgelassen ist) übermäßig oder ungleich von der Stange gedrückt wird, oder bald frei schwebt, oder sich gar die Stange dagegen stemmet; und

11. versucht, ob der Hahn nicht über die Spannung zurückgezogen werden kann (spatzieren geht, sich überzieht); oder

12. wenn man ihn in die Ruhe stellt, und stark an das Züngel drückt, nicht aus selber ausspringt, (losgeht); also die Ruhe- oder Mittelrast tief genug eingefeilt ist, und der Stangenschnabel gehörig eingreift; und

13. der Deckel sich nicht so wenig, daß das Zündkraut nicht bequem aufgeschüttet — oder soviel öffnet, daß er nicht leicht und schnell genug zurückgedrückt (die Pfanne geschlossen) werden kann. (Er soll mit der Neigung des Pfannrandes, wenn er geöffnet ist, einen nicht viel kleinern, nie aber einen größern als einen rechten Winkel bilden; noch beim Oeffnen nur mit der obern Kante des Vordertriebes auf die Deckelfeder auffallen; wodurch jene leicht ausgesprengt wird, und sich der Winkel bald vergrößert.)

Anmerkung. Diese Untersuchung setzet voraus, daß alle Theile an den Bewegungspunkten gehörig eingeschmiert, und im Schafte so eingelassen sind, daß sie frei spielen können.

14. Das Ende des Schlagfeder- und Studelstiftes, des Stängels der Studel- und der hintern Schloßschraube sollen sich

genau mit der äußern Fläche des Schloßbleches vergleichen; das der vordern Schloß- der Schlagfeder- der Pfann- der Stangenfeder- und der Stangenschraube etwas (1 bis 1½ Umgänge) darüber hervorragend abgerundet seyn.

15. Die Anlage des Schlosses muß sammt den beiden Stollen allenthalben dicht an die Zündlochfalte des Laufes anschließen, und

16. die innere Deckelkante weder am Laufe streifen, noch einen Zwischenraum lassen.

17. Die Einfassung des Schloßkastens soll das Schloßblech im ganzen Umfange dicht umgeben.

Alle Theile der Garnitur müssen

1. fest in ihrem Lager sitzen; daher vorzüglich

2. die 3 Schaftringe (ohne zu schlottern) auf ihren Ansätzen ruhen und am Laufe dicht anliegen; und

3. die 3 Schaftfedern gehörig vor- und in die Ringfederlöcher der Ringe einspringen, und ihre Köpfe gut in die Löcher der Schaftringe passen;

4. die Enden der Federangeln und des Ladstockfederstiftes müssen eben mit dem Schafte,

5. die des Bügelfüßelstiftes vom Schlosse und Seitenbleche gedeckt, und

6. alle Ecken der Ringe und übrigen Garniturtheile rundlich abgefeilt seyn, um Verwundungen zu verhüten.

7. Das Züngel darf während seiner Bewegung vor- und rückwärts in seinem Einschnitte nicht rechts und links wackeln, um sicher abdrücken zu können.

8. Ueber das Unterlaub der Kappe muß das Holz des Kolbens allenthalben etwas (1 Linie) hervorragen.

Beim Schafte liegt besonders viel daran:

1. daß er, wenn man das Gewehr anschlägt, am Halse nicht auswärts aber auch nicht zu viel einwärts gekrümmt sey;

2. daß der Hinterschaft seine gehörige Länge überhaupt habe;

3. daß er vorschriftsmäßig gesenkt;

4. daß der Hals (Griff) nicht zu kurz, und weder zu dünn, noch weniger aber zu dick, und daher

5. die Nase nicht zu weit vorwärts gerückt, aber auch nicht zu scharfkantig sey,

6. daß der Backenausschnitt gut anliege, und nirgends schneidende Kanten und Erhabenheiten habe.

Anmerkung. Wenn man das Gewehr präsentirt, und anschlägt, kann man sich am beßten belehren, ob der Schaft in diesen Theilen gut gebaut ist.

7. Endlich versucht man, ob das Gewehr, wenn man den Zeigefinger unter den Lappen des Unterringes oder diesen über einen scharfkantigen Körper legt, im Gleichgewichte steht, oder vielmehr sich am Kolben abwärts neiget.

b. Der einzelnen Gewehrtheile.

Man nimmt das Bajonet ab, und untersucht:

1. Ob die Hülse inwendig rein vom Roste und Schmutze ist;

2. ob die Warzen des Sperr-Ringes unter sich so weit entfernt sind, um sie im Nothfalle noch anziehen und den locker gewordenen Sperr-Ring feststellen zu können;

3. ob der Sperrstift fest und auf der rechten Stelle steht, und stark genug ist;

4. ob der Bajonetring gut aufgelöthet ist, und sich unten mit der Hülse vergleicht;

5. ob, wenn der hintere Ansatz des Sperr-Ringes am Sperrstifte ansteht, beide Haftkasten einander genau decken;

6. ob der Hals (Arm) keine Querbrüche und Schweißfehler zeigt;

7. ob die Klinge die erforderliche Elasticität (Federkraft) hat. (Man drückt sie, in Ermangelung der vorgeschriebenen Vorrichtung, mit der Spitze auf Holz aufgesetzt und an der Hülse mit der Linken festgehalten, mit der Rechten ziemlich stark auf ihrer Mitte abwechselnd nach beiden Seiten abwärts, und beobachtet allemal, ob sie in die gerade Richtung zurückgesprungen ist;

8. ob das Bajonet in der Hülse, der Klinge, und im Ganzen die vorgeschriebene Länge und Eisendicke, und das bestimmte Gewicht hat.

Auf die nämliche Art, nur mit einem mäßigern Drucke wird

1. auch die Federkraft **des Ladstockes** geprüft.

2. Die beiden Zylinder und der Stängel werden auf ihre Dicke und der ganze Ladstock auf

das Gewicht nach den gegebenen Bestimmungen zugleich untersucht.

Bevor man 1. den **Lauf** aus dem Schafte nimmt, sieht man noch einmal nach, ob dieser an jenem, die Schwanzschraube und ihren Schwanz mit eingeschlossen, allenthalben gut anpaßt.

2. Man holt den Lauf heraus und untersucht, ob die Schwanzschraube nicht zu leicht geht und genug eingedreht ist, und der Ansatz derselben beiderseits an den Stoßboden fest anschließt,

3. ohne etwa nur beigetrieben zu seyn, (was sie zum Verwerfen eignen würde);

4. und dann, ob der Lauf nach allen Seiten äußerlich gerade ist, die vorschriftmäßige Länge, und

5. an dem Pulversacke und der Mündung die erforderliche und zugleich auf allen Seiten eine gleiche Eisendicke hat, und besonders an der Zündlochfalte nicht zu sehr verschwächt,

6. frei von Querbrüchen, Schweißnathen und bedenklichen Schiefern (er ist es, wenn man ihn nach weggenommener Schwanzschraube schwebend im Gleichgewichte aufhängt oder über den Zeigefinger legt, mit der Mündung an einen harten Körper, oder mit diesem an jene schlägt, und der Klang rein und scharf ist, und ununterbrochen gleich bis zum Pulversacke fortläuft);

7. ob das Zündloch nicht zu groß und

8. äußerlich stark genug im Eisen ist.

9. Nachdem man die Schwanzschraube losgemacht hat, giebt man obacht, ob der Zapfen von oben bis unten gleich dick (zylindrisch) der

Schwanz aus ganzem Eisen, und das Gewinde am Zapfen und im Pulversacke rein und scharf ausgeschnitten ist, ob beide eine gleiche Anzahl von (7 bis $7\frac{1}{2}$) Umgängen haben, und

10. ob das Oehr der Kreuzschraube von dem Hintertheile des Kreuzes weit genug absteht; (damit im Schafte hinlänglich Holz zwischen ihnen bleibt.);

11. ob der Hohlkern gehörig ausgefeilt ist;

12. ob, wenn man durch die dem Lichte zugekehrte Bohrung sieht, diese vom Roste frei ist, und keine bedenkliche Vertiefungen oder Schiefer oder andere Fehler, besonders in der Gegend des Bajonethaftes erscheinen (nahe an der Mündung und dem Pulversacke befindliche Fehler bemerken zu können, muß man diese Oeffnungen bis gegen eine Spanne und darüber vom Auge entfernen); und

13. vollkommen gerade und gleichweit an allen Stellen ist. Dieß zu untersuchen, spannt man einen, vorher mit Hülfe zweier Späne, gerade gerichteten Drath (oder Darmsaite) vermittelst eines elastischen Bogens (eines Fichtenastes, einer Stahlfeder u. dgl.), zieht diesen durch die Bohrung, und beobachtet durch beide Ende des Laufes, ob er allenthalben aufliegt — oder wendet ihn gegen eine senkrechte Linie (Fensterblei oder Senkelschnur), und sieht, ob die entstehenden Schatten in einer ununterbrochenen geraden Linie fortlaufen;

14. ob er zwischen den vorgeschriebenen Gewichten schwer ist.

Sobald man

1. das **Schloß** aus dem Schafte genommen hat, besichtiget man den Schloßkasten, ob man keine (glatte) Flecken bemerken kann, wo sich die Schloßtheile reiben oder stemmen und in der Bewegung gehemmt werden. Vor dessen Zerlegung beobachtet man hierauf,

3. ob alle Theile von Feilspänen, Schmutz und von andern fremden schädlichen Dingen rein sind;

3. ob der Kopf der Pfannschraube, das Ende des Deckelfederstiftes, und des Stängels der Deckel- nnd der Deckelfederschraube mit der innern Fläche des Schloßbleches sich vergleichen, und

5. der Nußstift nicht etwa über die Studel sehr merklich hervorraget;

5. ob die obere Fläche des untern Hahnmaules, wenn der Hahn abgelassen ist, in gerader Linie mit dem obern Rande des Deckelschraubenloches oder doch nur wenig oberhalb (auf der innern Seite des Schloßbleches) liegt; (also Hahn und Deckel ihre gehörige Gestalt, Lage und Höhe gegen einander haben);

1. ob der **Hahn**, wenn er in die Ruhe gestellt, und das Laub des Deckels, wenn die Pfanne geschlossen ist, in solcher Entfernung unter sich (etwa $\frac{3}{4}$ Zoll), daß der Stein beim Losdrücken den Deckel nicht fangen kann — und beide so weit von der senkrechten Linie (beiläufig $\frac{1}{2}$ Zoll zurück) frisch stehen, daß zuverläßig Feuer erfolgt;

2. ob in dieser Stellung des Hahnes und des Deckels eine Linie, welche man sich durch die Mitte des Hahnstiftes nach seiner ganzen Länge bis über den Rücken herab gezogen denkt, das Deckellaub in zwei gleiche Theile theilet.

3. ob der Hahn so weit (¼ Linie) vom Schloßbleche absteht und sich so parallel mit selber beweget, daß er weder gespannt, noch in der Ruhe, noch abgelassen, sich daran reibt, und dennoch

4. die Verstärkung noch genug, aber auch nach der ganzen Breite auf dem Schloßbleche, wenn der Hahn abgelassen ist, liegt;

5. ob das Obermaul, besonders nach vornen nicht größer, als das Untermaul ist, nicht aufwärts steht (das Hahnenmaul sperrt) oder nach vornen zu sehr abwärts drückt (das Hahnenmaul klemmt;)

6. ob der Hahnstift nicht zu hoch ist, daß man die Hahnschraube mit dem Stifte des Schraubenziehers nicht mehr bequem aus- und einschrauben kann;

7. ob die Hahnschraube nach der ganzen Länge mit der Außenseite des Hahnstiftes parallel ist, und

8. senkrecht auf dem untern Hahnmaule steht;

9. auch die durch die Mitte der Hahnschraube gezogene Senkrechte mitten durch die Hahnvierung und den Nußschraubenkopf (also auch das Nußschraubenloch) geht;

10. ob das Gewinde der Hahnschraube nicht

an der Verstärkung des Hahnstiftes anliegt, und dadurch verdorben wird;

11. ob das Obermaul, wenn die Hahnschraube angezogen ist, an den Hahnstift rückwärts anschließt, und vorwärts etwas niederhängt (beißt).

1. Wenn sich der Deckel zu wenig oder zuviel öffnet, so untersuche man, ob es am Vordertriebe oder an der Gestalt des langen Armes der Deckelfeder fehlt (jener ist im ersten Falle zu lang, im zweiten zu kurz; diese im ersten zu hoch, im zweiten zu niedrig gestellt oder gebogen); und,

2. wenn sich der Deckel nicht leicht, oder zu leicht öffnet und schließt, so sehe man im ersten Falle, ob der Untertrieb nicht zu lang oder zu weit vorwärts gestellt oder gebogen; und im zweiten Falle, ob dieser Trieb nicht zu kurz oder zu sehr rückwärts angebracht oder gekehrt ist. (Er soll einen nur wenig stumpfen Winkel mit der Unterfläche der Auflage bilden.)

3. Nebenbei beobachte man, ob beide Triebe während der Bewegung flach auf der ganzen Breite der Feder, oder noch besser auf der Mitte derselben aufliegen, und

4. die Auflage dicht auf dem Rande der Pfanne rundum paßt;

5. ob die innere Kante der Auflage mit der Anlage (der Pfanne) sich genau vergleicht;

6. ob der Stein beim Losdrücken nach dem ganzen Bogen herab, besonders an der untern Kante, Spuren seines Angriffes zurückgelassen hat;

7. ob nicht etwa der Arm mit der ganzen innern Fläche gegen das Schloßblech reibt.

1. An der **Deckelfeder** berücksichtige man, ob der Bug weit genug und so gestellt ist, daß die vordere Schloßschraube ohne Beschädigung des Gewindes zwischen beiden Armen durchgehen kann; und

2. nicht über die Abreifung der Rundung vorsteht;

3. ob der kurze Arm und der Bug auf dem Schloßbleche fest aufsitzt;

4. ob dessen Dicke das Stiftloch deckt;

5. ob der lange Arm etwas, aber nicht zuviel frei schwebet;

6. ob der Absatz sich genau mit dem Ober- und Untertriebe vergleicht.

1. Der Rand der **Pfanne** muß gehörig geneigt seyn (da hievon die Neigung der Auflage und des ganzen Deckels abhängt);

2. das Gesimse von Außen und die Verkleidung von Innen nach dem ganzen Umfange dicht an das Schloßblech anschließen;

3. die Auflage sich rundum mit der Pfanne vergleichen.

1. Der Bug der **Stangenfeder** darf nicht bis an den Rand des Schloßbleches reichen;

2. ihr langer Arm muß fest aufsitzen;

3. ihr kurzer Arm frei schweben und nicht zu sehr gebogen seyn;

4. dessen Endkanten sich beiderseits mit der Höhe der Stange vergleichen; so wie

5. dicht am Oehre der Stange aufgreifen, ohne sich gegen selbes zu stemmen, (weil sonst das Schloß härter abgeht).

1. Wesentlich ist, daß die **Stange** in den drei Stellungen des Hahnes die nämliche Lage behält, d. i. daß die Nuß zirkelförmig gefeilt ist (was man durch Bezeichnung mit einem Striche auf dem Schloßbleche, auf welchen, ohne ihn zu decken oder davon abzustehen, die untere Seite des langen Stangenarmes in allen 3 Rasten einfallen muß, sehr leicht nnterscheiden kann), weil sonst das Züngel ungleich in selben spielt;

2. daß die Stange schwebt, d. i. sich nur auf den beiden Kränzchen bewegt; (um nicht durch Reibung im Gange gehindert zu werden).

3. daß der Schnabel nicht zu lang noch zu kurz ist, (weil er sonst zu zerbrechlich wird oder gegen die Rasten stößt), in beide Rasten tief genug und mit der ganzen Breite eingreift und sie ganz ausfüllt, (damit er mehr Widerstand leiste, und nicht so leicht beschädiget werde, oder selbst die Rasten beschädige), und selbst stark genug, daher keilförmig gestaltet ist;

4. daß sich die Höhe des Stangenschnabels mit der der Nußscheibe beiderseits vergleicht (damit sie nicht in einander eingraben können), und der ganze Schnabel in der Vorderruh mit der obern ausgehöhlten Fläche an die Nuß anschließe (damit er nicht huppe oder rücke); und

5. das Ende des langen Armes mit dem

des Stangenfederbuges nicht gegen einander vorsteht (in die nämliche Senkrechte fällt);

6. daß der Stangenschwanz senkrecht auf dem Schloßbleche steht, und

7. daß sowohl während dem Spannen als in die Rasten eingelassen der **lange Stangenarm** und der **Kopf** nicht zu tief herab (bis an oder gar über den untern Rand des Schloßbleches hinaus) fällt, (weil deswegen im Schafte zu viel Holz ausgenommen werden muß).

1. Der letzte Fehler tritt auch ein, wenn die **Studel** zu nahe an den Oberrand des Schloßbleches gerückt ist.

2. Man bemerkt dabei, ob ihr **Fuß** dicht auf dem Schloßbleche aufsitzt;

3. ob der Kopf der **Studelschraube** wagerecht auf der Studel aufpaßt;

4. ob der **Studelfuß** unter der Studelschneck einwendig (am Abschnitte) nicht zu sehr ausgenommen ist, daß sich die Nußschnecke ihr nicht mehr genug nähert, und der Schaft in Gefahr kömmt (beide Schnecken sollen sich fast berühren, wenn der Hahn abgelassen ist);

5. ob der **Studelarm** die Nuß gegen den Nußkrapfen hin und das Stangenschraubenöhr am Kopfe nicht überschreite (damit die Schlag- und Stangenfeder nicht dagegen stoßen);

6. ob sich der Studelschraubenkopf mit dem Eisen seines Oehres vergleicht, oder doch nicht darüber vorragt, (weil er beim Zerlegen dann leicht abgebrochen werden könnte).

1. Die **Nuß** muß, wenn das Schloß einen guten Gang haben soll, schweben, d. i. sich nur auf den beiden Kränzchen drehen, und

2. von dem Krapfen angefangen bis an die Spannrast im Zirkel gefeilt seyn, dabei

3. der Nußstift und die Nußwelle genau in ihr Oehr passen (damit die Nuß dem Drucke der Feder nicht nachgeben und Reibung oder kriechenden Gang des Schlosses bei dem Abdrücken verursachen kann);

4. die Rasten die erforderliche Tiefe, und die Raszähne die nöthige Eisenstärke haben, (die Ruherast ist weiter eingefeilt; beide müssen tief und weit genug seyn, um den Stangenschnabel aufnehmen zu können).

5. Die Rasten dürfen sich dem Mittelpunkte der Nußscheibe (dem Stifte) nicht zu sehr nähern, d. i. der äußere und innere Zirkelbogen, in welchem sie eingefeilt sind, muß den vorgeschriebenen Durchmesser haben, (weil außerdem das Schloß schwer abzudrücken wäre, selbst, wenn man die Rasten seicht machte). Auch soll der ganze Raum der Vorderrast gleichförmig (flach-kreisförmig) gefeilt seyn, um das Ueberziehen des abgelassenen Hahnes in die Mittelrast zu erleichtern.

6. Rückwärts darf der Nußkrapfen nicht so viel Eisen haben, daß er gegen den Stangenschnabel beim Ablassen des Hahns stößt; und von oben muß er nach einem Zirkelbogen gefeilt seyn, der die Schlagfeder gleichförmig und allmählig spannt.

(Die Ober- und die Unterseite bilden zwei ungleiche Zirkelbögen aus verschiedenen Mittelpunkten).

7. Die Kante des Schlagfederkrapfens soll in der Spannung des Hahns, also auch die Nußkehle immer noch etwas unter dem Mittelpunkte des Nußstiftes (wenn man durch selben eine Parallele mit der Grundlinie zieht) stehen.

8. Wenn sich der Nußkrapfen zu tief herabsenkt; so muß der Schaft im Schloßkasten zuviel verschwächt werden.

9. Die Nuß soll sich in ihrem Gange gleichlaufend mit der innern Seite des Schloßbleches bewegen. (Man erkennt dies, wenn die Kante des Nußkrapfens immer in gleichem Abstande vom Schloßbleche bleibt.)

Anmerkung. Damit das Holz im Schloßkasten durch die Stellung und Gestalt des Studelfußes, des Stangenkopfes und des Nußkrapfens wirklich geschont werden könne, muß man acht geben, ob sie nicht unterfeilt (einwärts gegen das Schloßblech tiefer ausgefeilt) sind, und nur gut gestellt scheinen.

1. Bei der Schlagfeder ist zu bemerken, ob der kurze Arm und der Bug dicht auf dem Schloßbleche aufliegen;

2. der Ansatz sich mit der ganzen Fläche gegen den vordern Stollen stemmet (um die Schraube nicht zu verletzen);

3. das Stiftloch vom Arme gedeckt ist;

4. der Bug seine gehörige Krümmung hat, und

5. sich dem vordern Schloßschraubenloche nicht

zu sehr nähert (daß alsdann im Schloßkasten des Schaftes zu wenig Holz stehen bleibt);

6. der lange Arm ungefähr $\frac{2}{3}$ seiner Länge in allen Stellungen frei schwebet;

7. seine Krümmung mit der Senkung des Schloßbleches durchgehends parallel ist, und

8. gegen den Krapfen und das Laub hin vom Buge aus allmählig und weder zu viel noch zu wenig verschwächt (auf den Zug gefeilt) ist;

9. der Federkrapfen nicht zu lang noch zu kurz, nicht zu hoch noch zu seicht gebogen ist: so daß dessen Ende bei der Spannung des Hahnes fast genau in die Kerbe des Nußkrapfens einfällt, und sich dieser mit der Kante gegen die innere Fläche des Federkrapfens beinahe stemmet. (Dadurch, und daß sich die Nußschnecke gegen die obere rundlich vertiefte Fläche des Stangenkopfes drückt, wird der Hahn spatzieren zu gehen verhindert);

10. der Schlagfederkrapfen bei nachgelassenem Hahne nicht zu tief gegen die Kante des Nußkrapfens herabfällt (was die Bewegung des Hahnes erschwert);

11. dieser Krapfen mit dem Nußkrapfen in allen Stellungen sich vergleicht (um zu verhüten, daß sie sich nicht in einander einfressen);

12. bei dieser Bewegung derselbe im Nußkrapfen gerade aufsteigt, d. i., sich weder dem Schloßbleche merklich nähert, noch von selben entfernt (weil sonst die Feder schief gedrückt wird, und leicht Schaden leidet);

13. wenn derselbe nicht mit der ganzen Breite seiner Kante, doch alsdann in der Mitte des Nußkrapfens aufgreift (indem sonst die Feder selbst großer Gefahr ausgesetzt wird), und

14. der sonst aufwärts gebogene lange Arm bei der Spannung gerade erscheint, (nicht abwärts gebogen ist, einen Bauch macht, oder baucht), wodurch alsdann der Bug, der ganze lange Arm und der Ansatz in einer geraden Linie liegen, wie der gute Gang es erfordert.

Anmerkung. Uebrigens müssen alle Federn auf das Schloßblech senkrecht aufgepaßt seyn, (weil außerdem ihre Bewegung immer einseitig und dadurch nachtheilig ist.

1. Alle **Schrauben** müssen mit dem **Kopfe** rundum aufsitzen (damit sie nicht so leicht abgebrochen werden und die Theile sich nicht schief ziehen können);

2. die Deckel- die Deckelfeder- die Stangenfeder- und soviel es seyn kann, auch die Stangen- und Studelschraube sich mit dem Oehre und Schraubenkopfe vergleichen, und

3. ihre Köpfe, besonders die der Schlagfeder- der Studel- und der Stangenschraube nur nothdürftig hoch und breit (im Durchmesser groß) seyn, (um den Schaft schonen zu können).

1. Am **Schloßbleche** hat man einsweilen nur nachzusehen, ob es allenthalben für die Mutter-Gewinde eine verhältnißmäßige Eisendicke zu den Schrauben habe, die Anlage sammt den beiden Stollen rein, eben, nicht zu hoch noch zu niedrig,

und nach rückwärts unter einem (sehr kleinen) spitzigen Winkel mit der innern Seite des Schloßbleches (damit der Schaft am Schloßkasten das vorgeschriebene Verhältniß erhalte), und

2. die untere Seite des Vorderstollens senkrecht auf diese gefeilt ist (damit der Schlagfeder-Ansatz fest stehe).

Man zerlegt nunmehr das Schloß. Während und nach dieser Zerlegung ist hauptsächlich darauf zu merken, daß

1. die Schrauben, um ihr Gewinde gut zu erhalten, sich senkrecht aus dem Schloßbleche drehen;

2. die Köpfe derselben, um sich nicht daran zu beschädigen, abgereift, und der Dauerhaftigkeit wegen nicht über die Hälfte ihrer Höhe eingestrichen, die Einstriche nicht zu weit noch zu eng sind, damit sie durch den Schraubenzieher nicht verdorben werden;

3. ihre Stängel genau zylindrisch und gerade, und

4. ihre Gewinde vom Anfange bis zum Ende der Festigkeit wegen rundum tief genug eingeschnitten sind, und genau

5. in die Schraubenlöcher und, außer der Schlag- und Stangenfederschraube, auch gut in ihre Oehre passen;

1. das Eisen um die Oehre allenthalben gleich vertheilt und stark genug ist, und

2. die Oehre selbst vollkommen zylindrisch und nicht beigetrieben sind;

1. alle **Stifte** (der Federn, der Studel rc. rc.) fest in ihren Stiftlöchern stehen;

2. diese **Stiftlöcher** (mit Ausnahme des Stangenfederstiftloches) zylindrisch und nicht beigetrieben sind;

1. das **Oehr der Schlagfeder** unterwärts (dem Ansatze gegenüber) etwas ausgeräumt ist, damit die Schraube, wenn der Ansatz oder Stollen etwa nachgeben sollte, beim Zerlegen nicht im Gewinde beschädiget wird;

2. die Schlagfeder in Rücksicht ihrer Länge überhaupt so gebaut ist, daß, wenn man ihren Stift mit seinem hintern Rande am vordern Rande des Nußzapfenloches im möglich nächsten Punkte anlegt, die Kante des Schlagfederkrapfens am hintern Rande des Schlagfederstiftloches dicht vorbeistreifet (natürlich findet diese Untersuchung erst statt, wenn die Nuß abgenommen ist);

1. die **Stangenfeder** im Oehre so viel weiter, als die Dicke ihrer Schraube im Stängel beträgt, ist, daß man sie leicht ohne Beschädigung des Gewindes losmachen und wieder befestigen kann;

2. der lange Arm am Oehre nicht verschwächt, und

3. der kurze Arm vom Buge weg nicht übermäßig gekrümmt ist;

1. nach abgenommener Stangenfeder die **Stange** in ihrem Lager zwischen der Studel und dem Schloßbleche nicht wackelt, aber doch leicht bewegt werden kann; folglich

2. auch der Stängel der **Stangenschraube** (um den schleichenden Gang zu beseitigen) in das Oehr der Stange genau paßt und deßwegen nicht etwa dieses beigetrieben ist, (wodurch der Gang der Stange bald zum Nachtheile verändert würde);

3. das **Oehr** beiderseits mit einem rein glatten **Kränzchen** versehen (um die Bewegung zu erleichtern);

4. der **Arm** da, wo die Stangenfeder eingreift, nicht zu tief eingefeilt (weil das Schloß hart abgehen würde);

5. der **Stangenschwanz** nicht überflüssig lang (er soll nur ¾ bis 1 Linie über die Stangenbahn auf der Zügelplatte hinausragen);

6. der **Kopf** sammt dem Arme fortlaufend gleich hoch mit der Nuß, und

7. die Stange (was man erst nach weggenommener Nuß erkennen kann) auch so gestellt ist, daß, wenn man sie auf ihrer Stelle anschraubt, die Kante des Schnabels das Nußzapfenloch streift oder nur sehr wenig übergreift;

1. die **Studel** um das Studelschrauben-Nußstift- und Stangenschraubenöhr genug und doch nicht zu viel Eisen hat;

2. keines dieser **Oehre** beigetrieben ist;

3. der **Stift** mit der Studel aus Einem Stücke Eisen (nicht eingesetzt) ist;

1. die **Nuß** voll ist, d. h. allenthalben genug Eisen hat;

2. durch ein fleißig bearbeitetes **Kränzchen** auf beiden Seiten in der Bewegung erleichtert wird;

3. der Stift und Zapfen koncentrisch sind, und auch nach abgenommener Schlagfeder und Stange noch gehörig fest in ihren Lagern (dem Nußloche im Schloßbleche und dem Stiftloche in der Studel) sich bewegen (die Nuß nicht wackelt, noch sich klemmet);

4. die Kehle nicht über den Umfang des Zapfens eingefeilt ist, und dadurch in diesem eine schädliche Vertiefung entsteht;

5. die Rastzähne stark genug, d. i., nach einwärts hinlänglich verdickt sind, und gehörig von einander entfernt stehen;

6. jede Rast nach ihrer Bestimmung eingestrichen, nämlich die obere Fläche des Ruhezahnes in gerader Linie (wodurch das Losgehen in der Ruhe verhindert wird), des Spannungszahnes aber von einem bestimmten Punkte aus (etwa der Hälfte) nach außen abwärts hängend gefeilt ist (indem sonst das Schloß entweder nur äußerst schwer abgedrückt werden kann, oder von selbst abgeht);

7. alle Ecken der Vierung am Rande des Nußzapfens stehen (die Diagonale des Viereckes dem Durchmesser des Zapfens gleich ist);

8. die Vierung vom Zapfen weg (unmerklich) verdünnt ist, (damit der Hahn besser schließt);

9. das Nußschraubenloch mitten in der Vierung sich befindet, und

10. etwas ausgesenkt ist, (damit die Nußschraube gut angezogen werden kann, ohne ihren Kopf abzudrücken); und endlich

11. nach abgenommenem Hahne, die Vierung nicht etwa durch das Gewinde der (verstärkten) Nußschraube nur aufgetrieben ist, damit die Vierung des Hahnes auf derselben fest steht;

1. der nach unten gekehrte Hahn, nachdem die Stange und Schlagfeder abgehoben sind, sich von selbst vor- und rückwärts nach der Neigung des Schloßbleches bewegt;

2. die Vierung des Hahnes stark genug im Eisen und mitten in der Scheibe ist, und (ohne beigetrieben zu seyn) gut über die Nußvierung schließt (festsitzet);

3. an der Rücken- Brust- und Kropfkerbe und in den Hohlkehlen nicht zu tief ausgefeilt;

4. an der Scheibe, der Brust und dem Kropfe nicht verschwächt;

5. das Hahnschraubenloch (nach der Breite genommen) mitten durch das Untermaul und nicht zu weit vorwärts gebohrt;

6. dieses Maul dick genug für 5 bis 6 Umgänge;

7. der Aufsatz (der Kragen) der Hahnschraube gut auf das Obermaul, und

8. ihr Stängel genau in das Oehr desselben gepaßt;

9. der Hahnstift und dessen Verstärkung kantig gefeilt und nicht zu schwach, übrigens gehörig gestellt ist;

1. der Deckel im Laube, in der Auflage, im Arme und in den beiden Trieben hinlängliche Eisenstärke hat;

2. das Laub nicht verdreht, d. i., keine Kante desselben mehr oder weniger vor- oder rückwärts gewendet ist; (denn dadurch würde die Deckelschraube und der Deckelarm zu schnell abgenützt und der Gang verdorben);

3. der Deckel, wenn man die Deckelfeder abgenommen oder mit dem Federhacken hinlänglich gedrückt hat, nicht zwischen dem Pfannarme und dem Schloßbleche wackelt;

4. da, wo sich Laub und Auflage vereinigen, oben nicht zu scharf eingefeilt ist (wodurch die Stelle zerbrechlich wird);

5. der Absatz daselbst nicht zu groß, und

6. das Laub nach abwärts nicht zu sehr (nicht über 1 bis 1½ Linie) verjüngt ist;

7. das Oehr nicht zu weit vor- oder rückwärts, zu hoch oder zu tief gesetzt ist (eine nach der untern Fläche der Auflage gezogene gerade Linie soll dessen obern Rand beinahe streifen);

8. dasselbe zylindrisch, und weder von Innen noch von Außen beigetrieben ist;

9. die Schraube genau in das Oehr sowohl des Pfann- als des Deckelarmes paßt;

1. der Abschnitt der **Deckelfeder** so gestaltet ist, daß er das Gesimse ohne dessen Beschädigung vorbeigehen kann, wenn der Deckel abgenommen wird;

2. der kurze Arm am Oehre nicht zu scharf eingefeilt, und dadurch der Gefahr des Brechens ausgesetzt ist;

3. die Schraube genau in das Oehr schließt;

1. die **Pfanne** im **Troge** von Gruben rein (damit sich nicht Grünspan darin ansetze), und

2. mit diesem senkrecht auf das Schloßblech;

3. an den 3 **Rändern** gleich breit;

4. in der **Hohlkehle** nicht zu tief ausgefeilt (und dadurch verschwächt);

5. am **Gesimse**, am **Arme** und in der **Verkleidung** stark genug (um nicht zu leicht zu zerbrechen);

6. an der **Anlagkante** scharfwinkelig gefeilt (um dem Eindringen des Pulverdampfes und Wassers zu widerstehen);

7. das **Pfannenschrauben-Oehr** nicht zu tief versenkt (damit doch noch 1½ bis 2 Umgänge in die Metalldicke eingeschnitten werden können), und

8. so gebohrt ist, daß rund um so viel möglich gleiche Metallstärke steht.

1. Das **Schloßblech** muß besonders inwendig rein und eben ausgefeilt, auswendig vom vordern Stollen weg gegen die Rundung hin ordentlich abgereift, und nach der Spitze hin allmählig, aber nicht zu sehr rundlich verschwächt, und

2. jedes **Schraubenloch** zylindrisch, und senkrecht gebohrt, nicht beigetrieben, und mit einem reinen scharfen Gewinde versehen seyn;

3. das **Deckel-** und das **hintere Schloßschraubenloch** in der Mitte der beiden Stollen, und das vordere **Schloßschraubenloch** in der Mitte der Rundung sich befinden;

4. das **Nußzapfenloch** etwas mehr (etwa

3 bis $3\frac{1}{2}$ P.) vom Unter- gegen den Oberrand gerückt seyn;

5. der untere Rand des Stangenschrauben- und des Nußwellen-Loches vom Unterrande (nach dessen Senkung) gleichweit, der des Schlagfederstiftöhres nur wenig mehr abstehen;

6. der obere Rand des hintern Schloß- und Studelschraubenloches und des Studelstiftöhres vom obern Rande des Schloßbleches gleich — das Pfann- und Stangenfeder-Schraubenloches ebenfalls gleich aber 3 bis 4 P. tiefer entfernt liegen;

7. das Stangenfeder- gegen das Stangenschraubenloch um $\frac{1}{4}$ des Durchmessers des letztern, und das Deckelfeder- gegen das Deckelschraubenloch eben so viel vorwärts gerückt seyn;

8. das Stangenfeder-Stiftloch seiner Länge nach in der vom Mittelpunkte ihres Federschraubenloches gezogenen Linie liegen, und zwei Linien vom Oberrande abstehen;

9. der Pfann-Ausschnitt tief und weit genug seyn, um eine vorschriftmäßige Pfanne hineinpassen zu können, und

10. die Stollen, besonders der hintere, nach rück- und unterwärts (bei der Studel), und der vordere nach aufwärts, genug Eisenstärke haben.

Endlich untersucht man, ob das Schloßblech, die Hahnscheibe, das Deckellaub und die Auflage am Steine Feuer reißen, und die beiden Triebe des Deckels der Feile wider-

stehen; dagegen die übrigen Schloßtheile, der Hahnstift, der Kropf und der Deckelarm sammt dem Oehre derselben etwas nachgeben, d. i. jene hart, diese gehörig nachgelassen sind.

An der Garnitur ist zu beobachten, daß

1. die Schaftringe durchaus gleichförmige und die gehörige Eisendicke haben;

2. an den Schweißen und in den Falzen weder äußerlich noch innerlich offen, und inwendig, besonders am Federloche, rein ausgefeilt sind;

1. die Schaft- und Ladstockfedern elastisch sind, und

2. nicht zu tief in die Versenkung einfallen;

1. der Bügelkasten an den Rändern nicht scharfkantig ist;

2. die beiden Laube des Bügels und das Seitenblech gut in den Schaft eingelassen sind;

1. das Züngel mit der Stangenbahn beinahe einen rechten Winkel bildet;

2. die Platte an der Bahn nicht zu kurz, oder (durch Strecken) zu dünne, und rein ausgefeilt ist;

3. das Züngelfüßchen fest und möglichst nahe am Züngeleinschnitte steht, und

4. sowohl das Abzugblech im Ganzen als das Stoßblech ins Besondere allenthalben die erforderliche Eisendicke hat;

1. das Oberlaub der Kappe gut im Schafte liegt, und

2. das Unterlaub, besonders aber die

Ferse, fest und eben aufsitzt (das Holz nicht unterhöhlt ist);

1. die sämmtlichen Holzschrauben-Oehre übereinstimmend mit den Schraubenköpfen versenkt, und

2. die Schrauben im Gewinde gut ausgeschnitten und

3. im Kopfe nicht zu tief eingestrichen sind.

Anmerkung. Um die (oft äußerst feinen) Querbrüche und Risse der polirten Theile bemerken zu können, stellt man sich mit dem Rücken gegen das Licht, läßt es nun auf den vor sich hingehaltenen Theil fallen, und bewegt diesen mit einem Ende langsam auf und nieder. Dennoch darf man auch dabei scharf aufsehen. Am schwersten sind sie am Laufe, bei den Oehren und neben der Hahnvierung zu finden.

1. Wenn ein neuer Schaft nothwendig ist: so untersuche man ihn vor der Verarbeitung im Rohen, ob

2. er die erforderlichen Maße und die rechte Senkung hat, um einen vorschriftsmäßigen Schaft daraus fertigen zu können;

3. die Faden des Holzes (die Jahresringe) besonders am Halse und Schloßkasten nach der Länge laufen (nicht querüber, wodurch der Schaft zerbrechlich wird);

4. wohl ausgetrocknet ist, ohne am Feuer oder gar im Backofen gedörrt zu seyn (was die rauchige oder dunkelbraune Farbe verräth);

Anmerkung. Außer dem eigenen Geruche erkennt man, daß ein Schaft noch feucht (grün) ist, wenn man einen feinen Span herabschneidet, und diesen um den Finger wickeln kann, ohne daß er bricht.

5. nicht weißlich oder gelb gestriemt (ein Zeichen der eingetretenen Fäulniß), nicht abgestorben oder überständig (und dann morsch), wurmstichig, knorrig (von Aesten, eingewachsener Rinde ꝛc. ꝛc.), wind- oder trockenrissig ist.

Am fertigen Schafte ist hauptsächlich zu berücksichtigen, daß

1. er an allen Theilen, vorzüglich am Schlosse, Halse, Kolben, der Ladstockschlitze und am Mittelholze die vorgeschriebenen Maße und Gestalt habe;

2. der Trichter rein ausgearbeitet ist, damit der Ladstock ohne anzustoßen an Ort gebracht werden kann;

3. der Lauf, das Schloßblech, das Seitenblech, der Bügel, der Abzug und die Kappe in ihrem Lager fest aufsitzen;

4. die Stifte der Schaftfedern im Mittelholze so stehen, daß sie weder in die Lauf- noch in die Ladstocknuthe (merklich) hervorragen, (wenigst die Einlegung des Laufes und den Gang des Ladstockes nicht hemmen);

5. die Ansätze für die Schaftringe stark genug sind;

6. das Lager der Ladstockfeder nicht unnöthigerweise zu weit ausgeschnitten ist;

7. die Ohren nicht zu sehr verschwächt sind, und

8. zwischen dem Kreuzschraubenloche und dem Rücken des Kreuzes das Holz nicht übermäßig weggenommen ist;

9. die Schloßschrauben und vorzüglich die Kreuzschraube gut in die für ihre Stängel durch den Schaft gebohrten Löcher oder Oehre passen;

10. der Hahnausschnitt nur die gehörige Länge und Tiefe hat;

11. die Versenkung des Stangen-Studel- und Schlagfeder-Schraubenkopfes und der Schlagfeder nicht bis in die Versenkung des Kreuzes, und der Züngelplatte und in die Laufnuthe durchgeschnitten,

12. zwischen der vordern Schloßschraube und dem Schlagfederbuge das mögliche Holz stehen geblieben,

13. die Versenkung des Stangenschwanzes nicht tiefer und größer, als die Gestalt und Bewegung erfordert, und

14. der Ausschnitt für den Studelfuß, das Oehr und den Bug der Stangenfeder, den Stangenkopf und den Nußkrapfen nicht breiter als nöthig ist;

15. die Löcher für die beiden Schloßschrauben und den Bügelfüßelstift senkrecht auf der Mittellinie des Schaftes stehen;

16. die Spitze des Schloßkastens in der Mitte der Halshöhe liegt, und

17. seine Gegenseite (wo das Seitenblech liegt) genau nach den Gränzen der Einfassung bearbeitet ist;

18. das Stoßblech dicht in seine Versenkung paßt;

19. die Ladstocknuthe in der Mitte der letzten, oder doch dem Schloßkasten, aber eben so der Laufnuthe nicht zu sehr genähert erscheint;

20. allenthalben zwischen den Versenkungen im Abzuglager das Holz hinreichend und gesund (ohne Risse ꝛc.) zurückgelassen, und

21. überhaupt sowohl hier als im Schloßkasten möglichst geschont, aber rein und fleißig bearbeitet ist;

22. die Schraubenlöcher für die Holzschrauben nicht zu weit und unbeschädiget, und die Gewinde in selben vollkommen sind; endlich

23. die Wände der Lauf- und der Ladstocknuthe die erforderliche und gesunde (risse- und fäulnißfreie) Holzdicke haben (ein mäßiger Druck gegen selbe verräth dergleichen Fehler an diesen Stellen); und

24. die Ladstocknuthe im untern Theile nicht so weit nach auswärts gebohrt ist, daß der Schaft (vorder-) oberhalb dem vordern Bügellaube (an der Brust) dadurch zu sehr verschwächt wurde (man kann die Holzdicke hier aus dem Laute beurtheilen, wenn man z. B. mit dem Ende eines Heftes oder nur mit dem Knöchel des gekrümmten Mittelfingers in dieser Gegend auf und nieder klopft).

Anmerkung. Wenn man das Gewehr theilweise untersucht hat; so setzt man es zusammen, und untersucht es nochmals im Ganzen.

Allgemeine Anmerkung.

Dies sind die vorzüglichsten Forderungen, welche man an ein vollkommenes Kriegsgewehr machen kann; allein sie ganz zu befriedigen, ist theils wegen dem Materiale, theils wegen der Fähigkeit der Arbeiter, theils wegen dem Preise geradezu unmöglich. Die gegebenen Regeln können und sollen daher nur dazu dienen, damit nicht zu große und zu viele Abweichungen zum Nachtheile der Dauer und Zweckmäßigkeit einschleichen, und damit man sich das Ideal eines vollkommenen Gewehres zu bilden vermöge, das aber so wenig, als der mathematische Hebel existirt, und deswegen mit Umsicht und Klugheit angewandt werden muß; besonders, da ein großer Theil dieser Regeln, vorzüglich in den deutschen Gewehrfabriken, bisher unbekannt war, oder in dem langwierigen Kriegsdrange doch vernachläßiget und überhaupt dieser Waffe noch die strenge wissenschaftliche Aufmerksamkeit wie dem groben Geschütze nicht gewidmet wurde.

Maße und Gewichte der Flinte und ihrer Theile.

§. 43.

Man hat sich vor langer Zeit schon überzeugt, daß ein gewisser Grad von Gleichförmigkeit der Kriegsgewehre, im Ganzen und in den Theilen,

für den Dienst von wesentlichem Nutzen sey. Um diese zu erwirken, mußte man aber, wenigst für die Haupttheile, die Maße bestimmen, für Sach- und Kunstkenner sind selbe hinreichend, um die untergeordneten hiernach zu gestalten. Die für die Flinte der Königl. baier. Armee bestimmten Ausmessungen enthält die Tab. I., S. 191 bis 194.

In der Folge hat man aus dem nämlichen Grunde für diese Theile auch ein gleichförmiges Gewicht einzuführen nothwendig gefunden. Die Tabelle II., S. 195 zeigt selbes für die Flinte der Königl. Baier. Armee nach dem neuesten Modelle.

Vorsichtsmaßregeln bei und nach der Reparation.

§. 44.

Es ist nicht genug, daß man die Fehler eines Gewehres aufsuche, und zur Verbesserung übergebe; man muß auch dafür sorgen, daß sie wirklich verbessert und nicht etwa, was man ziemlich häufig bemerkt haben soll, neue Fehler dabei veranlaßt werden.

1. Man soll daher von den wahrscheinlich nöthigen neuen Gewehrtheilen sich einen verhältnißmäßigen Vorrath aus einer landesherrlichen Gewehrfabrike von Zeit zu Zeit verschaffen, oder selbe wenigst, wenn sie der Büchsenmacher liefert, vorher auf ihre Güte rücksichtlich des Materials und der Bearbeitung untersuchen, und sich auf irgend eine Art von der Verwendung der gewählten Theile versichern.

2. Deswegen ist es unerläßlich, daß man während der Reparation unvermuthet öftere Nachsicht pflege, und

3. die aus den Gewehren als unbrauchbar ausgeschossenen Theile sogleich in Verwahr nehme.

4. Ein Bajonet aufzupassen muß man nie am Laufe, sondern blos am Bajonete, oder höchstens am Hafte nachhelfen.

5. Ebenso wenig darf man den Lauf, wenn ein Ladstock (im dringenden Nothfalle) zusammengeschweißt und nicht genug gestreckt wurde, auf des letztern Länge abkürzen.

6. Wenn man einen Bajonethaft auflöthen läßt, muß man obacht geben, daß an dieser Stelle der Lauf nicht durchgefeilt, oder das ohnehin dünne Eisen nicht hineingedrückt, auch der Lauf beim Auflöthen nicht zu sehr erwärmt und dadurch verbrannt oder auch gekrümmt werde; daher der Lauf nach vollendeter Reparation aufmerksam und auch mit dem Kaliber und der Richtseite zu untersuchen ist. (Das Sintern der Bohrung während dem Löthen zu verhüten, muß die Schwanzschraube eingeschraubt, das Zündloch mit einem hölzeren Stifte und die Mündung mit einem gutpassenden eisernen Pfropfe verschlossen seyn.)

7. Daß ein Zündkern gut eingesetzt werde, ist von großer Wichtigkeit. Man hat dabei sich wohl vorzusehen, daß a. das alte Zündloch ganz weggenommen wird; b. das in selbes sowohl als in den Zündkern geschnittene Gewinde tief und scharf

und vollkommen ausgeschnitten ist; c. der Zündkern zuletzt möglichst trocken (ohne Oel) und fest eingeschraubt; d. von außen, bevor man ihn eben feilt, mit einigen Hammerschlägen beigetrieben, und e. von innen mit dem geeigneten Schwanzschraubenbohrer nachgeschnitten wird. *)

8. Bevor man eine neue Schwanzschraube einmacht, untersucht man, ob das Gewinde im Pulversacke gut ist; außerdem schneidet man es mit einem etwas größern Bohrer nach. Dies muß überhaupt geschehen, wenn das Gewinde des Pulversackes fehlerhaft ist. Alsdann muß aber auch eine neue Schwanzschraube eingemacht werden, die einen eben so viel stärkern Gewindzapfen hat.

9. Das Schloß, es sey das alte oder ein neues einzupassen, muß man das Schloßblech nachlassen und an diesem feilen. Die Zündlochfalte darf in keinem Falle mit der Feile berührt werden; es wäre dann, daß sie der Rost zu sehr zernagt hätte.

10. Nur zu oft verderben die Büchsenmacher gute Gewehrtheile, um sie mit fehlerhaften übereinstimmend zu machen. Man muß daher bei der Reparation sehr auf der Hut seyn.

11. Einen Halbschaft anzustücken, wählet man ein möglich gleichfarbiges Stück Holz von der

---

*) Das neue französische Zündloch, welches nach einwärts kegelförmig verengert ist, hat nebst seiner längern Dauer auch in Hinsicht dieser Reparation große Vorzüge vor dem bisher, obgleich allgemein üblichen, welches sich nach einwärts kegelförmig erweitert.

Länge, daß es wenigst $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll unter den Ansatz des Unterringes hinabreicht. Den Schaft schneidet man unter dem obern Rande des Unterringes dergestalt ab, daß er vom diesem Rande desselben noch bedeckt wird, und verdünnt ihn aufwärts von Innen, so wie den aufzupassenden Halbschaft von Aussen nach abwärts bis auf die Dicke eines starken Kartenblattes. Man passet zugleich beide Theile nach ihrer ganzen Ausdehnung mit den beiden sich berührenden Flächen genau auf einander, und den Halbschaft sorgfältig in die Laufnuthe. (Um dessen versichert zu seyn, bestreicht man die eine Fläche mit Bleiweiß u. dgl., das man aber vor dem Leimen sorgfältig wegnehmen muß.) Sobald man Leim zwischen sie getragen hat, erwärmt man die Schaftstücke und den Lauf, schnürt sie mit einem dicken Bindfaden zusammen, läßt alles 24 Stunden in der Wärme trocknen und vollendet den Halbschaft.

Für den Viertelschaft wird der Schaft am Mittelringe ebenso bearbeitet, nur läßt man ihn etwa 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll in den Schaft hinabreichen. Das Leimen geschieht auf die vorhin beschriebene Art.

Anmerkung. Der Halb- und Viertelschaft würde seine Dienste besser thun, wenn man ihnen einen vorspringenden und dem Schafte einen zurücktretenden Absatz gäbe, beide Theile mit 2 durchgehenden Holzstiften an einander befestigte, und auf die Verbindung inwendig einen feinen Streifen Leinwand leimte.

12. Die von der Reparation zurückgehenden

Gewehre werden nach den vorhergehenden Vorschriften genau untersucht, und dabei, wenn zu härtende Theile ersetzt werden müssen, diese mit dem Flintensteine und der Feile (nach §. 42, Seite 143 Nro. 10.) auf ihre Härte geprüft.

Verbothene Reparationen.

§. 45.

Theils wegen den daraus entstehenden Nachtheilen, theils wegen den, den Büchsenmachern fehlenden nöthigen Vorrichtungen, theils endlich wegen der geringen Haltbarkeit und folglich kurzen Dauer ist verbothen:

1. Den Hals, die Hülse und noch mehr die Klinge eines Bajonets,

2. einen Ladstock zusammen, oder einen Zylinder daran,

3. ein Stück in oder an einen Lauf oder gar in den Pulversack,

4. den Pulversack, mit oder ohne Stauchen,

5. an die Schwanzschraube den Schwanz oder diesen am Kreuzschrauben-Oehre, und

6. an das Schloßblech einen Stollen zu schweißen oder zu löthen;

7. die Bajonethülse an der Schlitze durch Beitreiben zu verengen, oder damit diese zu dem erneuerten Hafte paßt, zu verlängern, oder

8. wenn sie zu eng ist, anstatt selbe auszubohren, durch Befeilen des Laufes auf diesen zu passen;

9. den Lauf, wenn der Ladstock zu kurz ist, abzunehmen;

10. um ein Schloß einzupassen, anstatt an dem Stollen, an der Zündlochseite des Laufes wegzufeilen;

11. das Nußzapfenloch und Nußstiftöhr, damit die Nußwelle und der Nußstift in selbe passe, beizutreiben oder zu vergrößern, oder

12. um der Schlagfeder und dem Hahne mehr Kraft zu geben, höher zu setzen;

13. den Nußzapfen und Nußstift zu stauchen, um ihn in das Nußzapfen- oder Stiftloch zu passen;

14. einen Nußstift einzuschrauben;

15. den Nußzapfen zu drehen, um den Hahn frischer zu stellen;

16. eine Nußvierung einzuschrauben, oder diese mit einem größern Nußschrauben-Bohrer auseinander zu treiben, damit die Hahnvierung fester anschließt;

17. Rasten einzuschleifen und zu verlöthen;

18. einen Studelstift einzuschrauben, oder

19. einen Studelfuß anzulöthen;

20. den Stangenschwanz zu strecken, wenn er abgebrochen ist, oder

21. den Stangenkopf zu strecken, um den abgebrochenen Stangenschnabel daraus zu feilen;

22. in die Schlagfeder einen Stift einzuschrauben, oder

23. an dieselbe ein Oehr anzulöthen;

24. die Pfanne, um sie in ihrem Lager zu befestigen, am Karniese beizutreiben oder gar tiefer zu setzen; oder

25. diese, damit der Deckel gehörig gegen den Hahn stehe, zu erheben; oder

26. zum Nachtheile dieses Standes am Rande der Pfanne zu feilen, damit die Auflage schließt;

27. den Pfannenarm zu löthen;

28. die Hahnvierung zu schweißen, bei- oder zusammenzutreiben, oder auszulöthen; damit die Nußvierung paßt;

29. eine Verstärkung an den Hahn zu löthen;

30. einen Hahnstift einzuschrauben oder einzuschleifen und zu verlöthen;

31. einen Deckelarm zu ersetzen oder Triebe anzulöthen, oder selbe zu strecken, wenn sie zu kurz oder abgenützt sind;

32. die Platte am Züngel in die Höhe oder Länge zu treiben;

33. ein Stoßblech auf das Abzugblech aufzuschweißen oder anzulöthen;

34. die Löcher und Oehre der Schrauben- Feder- und Studelstifte beizutreiben, damit die Schrauben und Stifte darin fester stehen;

35. die Schrauben am Gewinde zusammen (flach) zu drücken, damit sie in die Schraubenlöcher passen;

36. die Schraubenstängel zu strecken, wenn die Schrauben zu kurz sind;

37. andere, als die vorgeschriebenen Gewinde in selbe einzuschneiden;

38. irgend eine Reparation, Abänderung oder selbst Verbesserung, welche nicht nach den bestehenden Vorschriften ist, unter was immer für einem Vorwande zu gestatten oder anzuordnen.

1. Anmerkung. Geschickte Büchsenmacher wissen die meisten dieser und andere unerlaubte Reparationen so künstlich zu verbergen, daß man sehr geübt und aufmerksam seyn muß, um sie zu entdecken.

2. Anmerkung. Nicht bei allen Armeen hat man hierüber die nämlichen Ansichten. So ist z. B. in der königlich preußischen Armee *) erlaubt:

1. die Bajonet-Dille in der Schweiß zu löthen;
2. den Ladstock (in Fabricken) zusammen zu schweißen;
3. einen Nußstift einzuschrauben;
4. die abgenutzte Nußvierung durch eine größere Schraube im Nußschraubenloche zu erweitern;
5. die Rasten nachzufeilen;
6. einen Studelstift einzuschrauben;
7. den Stangenkopf zu strecken;
8. den Pfannenarm zu löthen;
9. einen Hahnstift einzuschrauben.

Wenn ein geschickter und rechtschaffener Arbeiter diese Reparationen mit dem schuldigen Fleiße ausführt; so sind sie wirklich für den Dienst unschädlich. Allein sie bedürfen strenger Nachsicht und Prüfung.

*) Das preußische Infanterie-Gewehr von Bagensky und Klaatsch. Zweite, vermehrte Auflage. Berlin 1820. In Commission bei E. W. Stark. Friedrichstraße Nr. 157 nahe den Linden.

II. Der Stutzen.

Benennung der Theile und ihrer Unterabtheilungen.

§. 46.

Durch die Einrichtung des Stutzens, der Feldjäger-Büchse (la carabine) soll ein gewisserer Schuß, zugleich aber auch die dazu nöthige Sicherheit und Bequemlichkeit des Schützen erzweckt werden. Im Grunde hat er, dessen ungeachtet, die nämlichen Bestandtheile wie die Flinte; doch sind die Stücke derselben der Gestalt und Anzahl nach von denen der Flinte größtentheils verschieden.

§. 47.

Diese Bestandtheile sind:

1. das Bajonet (la baïonnette);
2. der Lauf (le canon);
3. das Schloß (la platine);
4. die Garnitur, das Beschläge (les garnitures);
5. der Schaft (le bois, le fût);

Außerdem führt der Schütze noch bei sich:

6. den Kugelmodel (le moule à balles);
7. den Ladstock (la baguette);
8. den Wisch- oder Putzstock (le lavoir, la baguette à laver);
9. den Ladhammer (le maillet);
10. das Pulver- oder Ladmaß (la mesure

de poudre); und gleich dem Infanteristen in der Linie:

1. den Schraubenzieher,
2. den Federhacken,
3. den Stiftdurchschlag und
4. die Raumnadel.

§. 48.

Das **Bajonet** ist ein Hau- oder Säbel-Bajonet (la baïonnette tranchante, à lame de sabre) d. i. es hat eine säbelähnliche Klinge.

An dieser bemerkt man:

den Rücken (le dos) die dicke Längskante, welche dem Laufe zugekehrt ist;

die Schneide (le tranchant) die scharfe gegenüberstehende Kante;

die beiden Flächen (le plat de la lame, ou les deux pans creuses) zwischen den beiden Kanten mit

den Hohlkehlen (la gouttière de chaque coté), den seichten Vertiefungen in selben;

die beiden Schrägflächen (le bisseau) am Rücken nach vornen hin; und

die Spitze (la pointe) den äußersten Punkt, wo sich die ebengenannten Stücke vereinigen;

die Verstärkung (le renfort) das der Spitze entgegengesetzte Ende.

An der Hülse, Tille (la douille) sind

der Hals (le coude) und

die Visirkehle (coche pour viser) der rundliche Ausschnitt in dem Bajonetringe zu bemerken;

übrigens ist sie, die Größe ausgenommen, mit der des Flintenbajonets (§.5) ganz gleichförmig.

§. 49.

Außer den mit dem Laufe der Flinte gemeinschaftlichen Eigenschaften (§. 6) sind am Stutzenlaufe zu beobachten:

1. Von Innen (in der Bohrung) (l'ame);

die 7 Züge, der Trall, die Dralle, die Giralle (les 7 rayures en spirale), spiralförmig laufende gleichweit von einander abstehende Vertiefungen, um der Kugel eine standhaftere Richtung mit Hülfe

der Felder, Balken (les filets) der dadurch zwischen jeden zwei Zügen entstehenden Erhabenheiten, zu geben;

2. Von Außen:

der Bajonet-Ansatz (le bout arrondi pour la baïonnette), der runde Theil an der Mündung zur Aufnahme des Bajonets;

die 8 Flächen, Kanten (les 8 pans), welche vom Bajonet-Auffatze an bis zum Stoßboden sich erstrecken; und:

auf der obersten Fläche desselben;

der gefalzte schwalbenschwänzige Einstrich (l'entaille à queue d'ironde) für

die Mücke, das Korn (le guidon) und ein ähnlicher für

das Visir, das Stöckel, den Auffatz (la vissière, élévation mobile), womit der Schuß gerichtet wird;

Auf der untersten Fläche:

der Bajonethaft (le tenon), welcher sich im Bajonet-Aufsatze befindet, und das Bajonet befestigen hilft;

der Nasenbeinhaft (le tenon de la capucine) zur Befestigung des Nasenbeines in dem darin angebrachten Schraubenöhre mit Hülfe

der Nasenbeinschraube (la vis de la capucine);

der Riemenbügelhaft (le tenon pour le battant), durch

dessen Oehr (l'oeil) und die beiden Lappen des Riemenbügels (les rossettes, les oreilles)

die Riemenbügelschraube (la vis du battant) geht;

der Stifthaft (le tenon de goupille), durch dessen Oehr (l'oeil) der Stift gesteckt wird.

Die zwei letzten Hafte sind bestimmt, den Lauf im Schafte festzumachen.

Auf der obersten Fläche:

die Mücke, das Korn, das Absehen (le guidon) ein in der Mitte mit einer länglichen Erhabenheit versehenes Stückchen Messingblech, welches mittels dieser Erhabenheit den Schuß zu richten dient, in dem Einstriche (Falze) nach Erforderniß verrückt werden kann, und am Vordertheile des Laufes sich befindet;

das Visir, das Stöckel (la visière) ein ebenfalls in dem am Hinterlaufe befindlichen Einstriche (Falze) verschiebbares Stückchen

Eisenblech, welches mit einem aufrecht darauf befestigten, in der Mitte fein eingekerbten für sich unbeweglichen und überdies noch mit einem Gewerbe auf- und niederklappenden ähnlichen Lappen (Klappvisir) versehen ist.

Anmerkung. Beide zusammen dienen dazu, dem Schusse seine gerade (wagerechte) Richtung, das Klappvisir in's Besondere noch, ihm die der Entfernung verhältnißmäßige (senkrechte) Erhöhung zu geben.

§. 50.

Das Schloß (la platine) ist verhältnißmäßig kleiner als das Flintenschloß, (§. 8 bis 19), außerdem aber von diesem nicht verschieden.

Anmerkung. In einigen, für die Stutzen bestimmten Schlößern ist jedoch auf der innern Seite der Nuß neben dem Zahne der Mittelrast, zur größern Sicherheit, daß der Stangenschnabel bei dem Losdrücken nicht gegen jenen Zahn stoßen oder gar in die Rast einfallen kann, der Kegel (die Walze) angebracht. Diese Vorrichtung besteht:

1. aus dem Kegel selbst, einem am obern und untern Ende rundlich und von unten gegen oben hin verschmälert gefeilten Stückchen Eisen mit dem Kegelstifte, welcher zum Einhängen des Kegels in die Nuß dienet;

2. aus dem Kegelgehäuse, einer flachen Vertiefung zur Aufnahme des Kegels auf der innern Seite der Nuß mit

dem Kegelstiftöhre für den Kegelstift;

5. aus dem Ansatze, einer kreisbogenförmigen Erhöhung auf der innern Seite und der obern Fläche des Stangenkopfes, wodurch der Kegel wechselweise rück- und vorwärts bewegt wird. *)

§. 51.

Die Garnitur, das Beschläge (les garnitures) begreift in sich:

1. das Nasenbein, das Nasenblech, das Schaftblech, das Mundblech (la capucine) mit

der Schraube (la vis) einer Metallschraube mit einem Versenkkopfe;

2. den Riemenbügel (le battant) mit

der Schraube (la vis du battant) ebenfalls einer Metallschraube;

3. der Laufstift (la goupille pour le canon)

4. das Seitenblech (la contre-platine);

5. der Bügel, Handbügel (la sougarde) mit

den zwei Bügelschrauben (vis de sougarde);

6. den Abzug (l'écusson avec la détente);

7. den Riemenknopf (le bouton de bretelle);

8. die Kappe (la plaque de couche) mit

den zwei Kappenschrauben (les vis de la plaque de couche);

*) Diese Vorrichtung ist die nämliche, ob der Kegel auf der obern oder untern Seite oder in der Mitte der Nuß angebracht ist.

9. das Schieberblech (la plaque du couvercle à coulisse) mit
den zwei Schrauben (les deux vis de la plaque) und
10. die Schieberfeder (le ressort de ce couvercle).

§. 52.

1. das Nasenbein (la capucine sans bandes) umschließt den Schaft am vordern äußersten Ende, verwahrt ihn durch
den Schaftdeckel (le couvre-fût) einer Umbiegung an seinem vordern Ende, welches an die Flächen des Laufes genau anschließt, und
ein Oehr (l'oeil) hat, um es mit
2. der Schraube (la vis de couvre-fût), in dem Nasenbeinschraubenhafte zu befestigen.

§. 53.

1. Der Riemenbügel (le battant) ist ein gebogenes Stück Eisen zur Einschleifung des Riemens, mit
einer Warze (la rosette, la patte) an jedem Ende und
einem Oehr (l'oeil) in der einen und
einem Schraubenloche (le trou taraudé) in der andern für die
2. Riemenbügelschraube (la vis de battant), welche durch den Schaft und den Riemen-

bügelhaft geht, um den Riemenbügel damit zu verbinden.

§. 54.

3. Der Laufstift (la goupille pour le canon) soll nur den Lauf im Schafte noch mehr versichern, und wird deswegen durch den Schaft und das Stifthaft-Oehr gesteckt.

§. 55.

4. Das Seitenblech (la contre-platine) des Stutzens ist blos kleiner als jenes der Flinte (§. 26).

§. 56.

5. Am Bügel unterscheidet man:

1. den Bügel selbst, (la sougarde) und hieran:
   das vordere Laub (la branche de devant), welches unterhalb dem Schlosse fortläuft;
   das vordere Kastenfüßchen, Kastenstütze (le noeud ou support de devant du pontet), worauf sich der Bügelkasten stützt;
   den Bügelkasten (le pontet), welcher das Züngel schützet;
   den Ansatz (l'appui de derriere du pontet), eine vom Hintertheile des Kastens bogenförmig ausgehende, gegen das Züngelblech herabgebogene und auf diesem aufsitzende Verlängerung;
   den Griff (la queue ou poignée) die andere wagerechte vom Kasten fortlaufende Ver-

längerung zum Einlegen der Finger beim Schießen, an deren Ende sich

die Muschel (la coquille ou bout de poignée), ein rundlicher Vorsprung befindet;

das hintere Kastenfüßel (le noeud ou support de derriere), womit der Kasten rückwärts auf dem Schafte aufsitzt;

das hintere Laub (la branche de derriere), in welches das hintere Kastenfüßel gegen den Kolben hin ausläuft;

das vordere Schraubenöhr (l'oeil de la vis de devant) im vordern Laube;

das hintere (ausgesenkte) Schraubenöhr (l'oeil fraisé de la vis de derriere) im hintern Laube;

2. die beiden Bügelschrauben, nämlich:

die vordere Bügelschraube (vis de devant de la sougarde) eine Metallschraube, womit der Bügel am Vorderlaube im Züngelbleche befestiget wird;

die hintere Bügelschraube (vis à bois de derriere) eine Holzschraube, womit der Bügel am Hinterlaube im Schafte aufgeschraubt wird.

§. 57.

6. Der Abzug (l'écusson avec la détente) besteht:

1. aus dem Züngelbleche (l'écusson ou la piece de détente) mit

dem vordern Bügelschraubenloche (le

trou taraudé pour la vis de devant de la sougarde);

dem Kreuzschraubenloche (le trou taraudé de la vis de culasse);

dem Züngelfüßelschraubenloche (le trou pour la vis du pied de la détente);

dem Züngeleinschnitte (la fente pour la détente) und auf der innern Seite mit der Verstärkung (le renfort) für das Kreuzschraubenloch, einer Verdickung des Eisens, welche selbes umgiebt;

2. aus dem Züngel (la détente);

3. aus dem Züngelfüßchen (le pied de la détente);

4. aus dem Züngelstifte.

Alle diese Theile sind den gleichnamigen der Flinte (§. 28) ähnlich.

§. 58.

7. Der Riemenknopf (le bouton pour la bretelle), ist eine Holzschraube mit einem sehr breiten abgerundeten Kopfe, womit das untere Ende des Gewehrriemens am Schafte fest- und losgemacht wird; weswegen er eingestrichen ist.

§. 59.

8. Die Kappe (la plaque de couche) hat außer den Theilen der Flintenkappe (§. 29) noch den Schulterbug (l'arrondissement pour l'en-joue ou pour l'app'ui à l'epaule), eine leichte Einbiegung des Unterlaubes unter-

halb der Ferse, um den Kolben damit fester gegen die Schulter zu stemmen.

§. 60.

9. Das Schieberblech (la plaque du couvercle à coulisse), bedeckt unten den Schieber des Schaftes, hat daher die Gestalt des untern Theiles desselben, und ist mit

den zwei Schieberschrauben (les deux vis de couvercle), zwei kleinen Holzschrauben ohne Einstrich, daran befestiget.

§. 61.

10. Die Schieberfeder (le ressort de couvert) ist von Stahl, und dienet dazu, mittels eines Ansatzes, der sich gegen die innere Seite der Kappe stemmet, den geschlossenen Schieber festzuhalten. Sie besteht aus:

dem Federarme (le bras ou la tige du ressort), welcher elastisch ist;

dem Ansatze (l'encastrement d'appui) einer ausgefeilten Vertiefung am äußern Ende;

dem Kopfe (la tête, le bouton) zum Drucken bei der Eröffnung des Schiebers; und

dem Stifte, der Angel (la goupille), womit sie in den Schieber eingeschlagen ist.

Anmerkung. Die ganze Garnitur ist von Eisen, mit Ausnahme der Schieberfeder, welche von Stahl ist.

§. 62.

Der **Schaft** (le bois, le fût) ist am Stutzen einigermassen anders als an der Flinte (§. 30) gebaut.

1. Am **Vorderschafte** (le devant du fût) sind zu bemerken:

auf der obern Seite:

die **Laufnuthe**, der **Laufkanal** (le canal, l'encastrement du canon);

das **Nasenbeinhaftlager** (le logement du tenon de capucine);

das **Riemenbügelhaftlager** (le logement du tenon de battant);

das **Laufstifthaftlager** (le logement du tenon pour le canon);

auf der untern Seite:

das **Nasenbeinlager** (l'encastrement de la capucine);

dem **Riemenbügelschraubenloch** (le trou pour la vis du battant);

das **Laufstiftloch** (le trou pour la goupille du canon);

2. am **Mittelschafte** (le milieu du fût) kommen alle jene Theile vor, welche bei der Flinte angeführt sind, mit Ausnahme der Ladstocknuthe, der Stoßblechversenkung, des Bügelfüßellagers, und des Riemenbügelfüßel-Stiftloches, welche hier fehlen.

3. Am **Hinterschafte** (le bas du fût) unterscheidet man noch ins Besondere

auf der innern Seite:

den Anschlag, Backen (la joue en gigue), eine längliche Erhabenheit, welche beim Zielen in den Backen gedrückt wird;

auf der äußern Seite:

den Kugelkasten (la boîte pour les balles etc.), welcher zur Aufbewahrung der Kugeln, des Krätzers rc. rc. dient, und mit dem Schieber (le couvercle à coulisse) mittels der vorhin erwähnten Feder geschlossen wird;

auf der untern Seite:

das Schraubenloch (le trou pour la vis du bouton de bretelle) für den Riemenknopf.

§. 63.

Der Kugelmodel (le moule à balles) ist ohnehin nach seiner Einrichtung bekannt.

§. 64.

1. Der eiserne Ladstock (la baguette en fer) hat

am obern Ende:

den hölzernen Knopf (le bouton, le pommeau en bois) zum Anfassen mit der

messingenen Beilage (la rondelle supérieure), oberhalb, und

der eisernen Beilage (la rondelle inférieure), unterhalb selbem, und ist am Ladstocke dadurch vernietet;

am untern Ende:

den messingen Stiefel (virole en cuivre) mit

der Verstärkung (le renfort ou l'embase) und

dem Schraubenloche (le trou taraudé) für

2. den Kugelzieher (le tire-balle) zum Kugelanbohren, welcher mit

dem Loche (l'oeil), um ihn durch Hülfe eines Stiftes an- und abschrauben zu können, versehen ist; und abwechselnd für

3. den eingekerbten und in eine eingefeilte Verstärkung endenden Krätzer oder Wischer (piece de curette ou de lavoir), damit der Ladstock zugleich als Wischstock benützt werden kann.

Anmerkung. Der eiserne Ladstock wurde nach der Hand als schädlich für die Züge abgeschafft.

§. 65.

Am hölzernen Wischstocke (lavoir en bois ou baguette à laver) ist oben ein ähnlicher

hölzerner Knopf (tête ou bouton en bois) mit einem Keilchen, und unten ein

eiserner Stiefel (virole en fer) mit einem Stifte befestiget, in dem Stiefel aber

der Kugelzieher (le tire-balle) zum Anbohren der Kugel eingelöthet, und über diesen

eine kupferne Beilage (rondelle) geschraubt.

Ueber den Kugelzieher wird der gekerbte Krätzer oder Wischer (piece de curette ou

de lavoir) festgeschraubt, der am Ende verstärkt und eingestrichen ist, und dadurch den Wischstock zugleich als Ladstock anwendbar macht.

Anmerkung. Auch dieser Wischstock füget als Ladstock, besonders, wenn die Kugel mit dem Ladhammer nicht möglichst tief in den Lauf gebracht wird, den Zügen großen Schaden zu, und hat noch den Fehler, daß er unten eben und eingestrichen ist, wodurch die Gestalt der Kugel verkrüppelt wird.

§. 66.

Der Ladhammer (le maillet) ist von hartem (Birnbaum- oder auch Buchen-) Holze zylindrisch gedreht, zuweilen 8eckig prismatisch geschnitzt, und mit einem solchen glatten runden, am Ende ebenen Stiele versehen, und dienet, die Kugel von der Mündung weg bis auf eine gewisse Tiefe in den Lauf zu drücken.

§. 67.

Das Ladmaß, Pulvermaß, die Ladung (mesure pour la charge) ist ein hohler, an einem Ende geschlossener Zylinder von Eisenblech, der am geschlossenen Ende einen Ring zum Anhängen hat, und im Verhältniß der Pulverkraft zu dem Stutzen und der Kugel abgeaicht ist.

§. 68.

Außerdem sind zum Gebrauche des Stutzens nach §. 47. noch erforderlich:

ein Riemen, eine Raumnadel, das sogenannte Pflaster, ein Pulverhorn, ein Durchschlagstift, ein Schraubenzieher und ein Federhacken (l'epinglette, le calpin, la poïre à poudre, le tournevis, le monte-ressort).

Anmerkung. Nach einer neuern Verordnung wird der Ladhammer am obern Ende des hölzernen Ladstockes anstatt des Knopfes und auf die nämliche Art angebracht.

Zerlegung und Zusammensetzung des Stutzens.

Zerlegung

§. 69.

des Stutzens im Ganzen.

Ordnung, nach welcher der Stutzen zerlegt wird, d. i. die Theile abgenommen werden.

1. das Bajonet; 2. die Schloßschrauben gelüftet; 3. das Schloß; 4. das Seitenblech sammt den Schloßschrauben; 5. die Riemenbügelschraube sammt 6. dem Riemenbügel und 7. dem obern Ende des Riemens; 8. die Nasenbeinschraube sammt 9. dem Nasenbeine; 10. der Laufstift; 11. die Kreuzschraube; 12. der Lauf; 13. die beiden Bügelschrauben sammt 14. dem Bügel und 15. dem Abzuge; 16. der Riemenknopf sammt 17. dem Riemen.

Beschreibung des Verfahrens bei der Zerlegung des Stutzens.

Da dieses jenem bei der Flinte bis auf unbedeutende Kleinigkeiten vollkommen gleich ist: so wird auf selbes im §. 32. verwiesen.

Anmerkung. Wie die Kappenschrauben so soll auch der Riemenknopf nur selten losgemacht werden.

§. 70.

Des Schlosses.

Ordnung, nach welcher das Schloß zerlegt wird, d. i. die Schloßtheile abgenommen werden.

Wegen der Aehnlichkeit des Stutzenschlosses mit dem Flintenschlosse muß man hiebei das nämliche Verfahren beobachten, wie es im §. 33. vorgeschrieben ist.

Anmerkung. Dabei hat man sich wohl vorzusehen, daß der Kegel, wenn ein solcher vorhanden ist, nicht entfalle.

Zusammensetzung

§. 71.

des Schlosses.

Die Ordnung und das Verfahren hiebei unterscheidet sich von den im §. 34. angegebenen Regeln nicht im Mindesten.

Anmerkung. Vor dem Einsetzen der Nuß in das Schloßblech ist das Einlegen des Kegels in jene nicht zu vergessen.

§. 72.

des Stutzens.

1. Der Abzug; 2. der Bügel sammt 3. den zwei Bügelschrauben; 4. der Lauf; 5. die Kreuzschraube; 6. der Laufstift; 7. das Nasenbein sammt 8. der dazu gehörigen Schraube; 9. das Seitenblech; 10. das Schloß sammt 11. den zwei Schloßschrauben; 12. der Riemenknopf sammt 13. dem untern Ende des Riemens; 14. der Riemenbügel sammt 15. seiner Schraube und 16. dem obern Ende des Riemens; 17. das Bajonet.

Das Verfahren hiebei ist im §. 35. umständlich angegeben.

§. 73.

Beim Zerlegen sowohl als Zusammensetzen des Stutzens sind die im §. 31. erwähnten Werkzeuge, und überhaupt in Beziehung auf selben die in den §§. 36 bis 40 wegen Mangel des Unterrichtes, dem Putzen und Reinhalten, den Fehlern hiebei und dem Aufbewahren und der Erhaltung der Gewehre mitgetheilten Vorschriften unerläßlich.

Untersuchung des Stutzens vor und nach der Reparation durch die Büchsenmacher.

§. 74.

Außer den für die Untersuchung der Gewehre in den §§. 41, 42 und 44 enthaltenen Regeln muß man bei dem Stutzen noch ins besondere darauf sehen:

a. bei dem unzerlegten Gewehre:

1. ob das Bajonet das Zielen nicht hindert;

2. ob die Mücke und das Visir sich nicht zu leicht verschieben lassen, oder wohl gar von selbst (bei einem Stoße u. dgl.) verschieben können;

3. ob die Klappen oder Aufsätze niedergelegt und aufgestellt feststehen;

4. ob das Schloß nicht unverhältnißmäßig leicht, aber auch nicht zu schwer abgeht;

5. ob die Schieberfeder beim Schließen des Schiebers gut einspringt, daß der Schieber beim Gebrauche des Stutzens nicht entfalle.

b. bei den einzelnen Gewehrtheilen:

1. ob der Nasenbein= der Schaftstift= und der Riemenbügelhaft gut in den Lauf eingefalzt;

2. ob die Züge ihrer Anzahl, Tiefe, Breite, Gestalt und Windung nach vorschriftsmäßig, und

3. ob besonders die Balken (Felder) rein von Schiefern, Gruben und Rostflecken, aber an den Rändern nicht schneidend scharf sind;

4. ob die Mündung nicht erweitert (keinen Kessel hat), und ohne schädliche Verzierungen ist;

5. ob der Kegel, wenn selber angebracht ist, beim Spannen des Schlosses von der Stange gehörig vorgeschoben werde, und beim Losdrücken den Stangenschnabel über den Zahn der Ruhe=rast führe (um dieses zu leisten, muß das Kegel=stiftöhr gleichweit von dem Ende des Zahnes der Spann= und der Ruherast abstehen, und das

Ende des Kegels selbst 2 bis 3 Punkte über diese vorragen).*)

6. ob die Verstärkung am eisernen, und die Beilage am hölzernen Ladstocke einen hinlänglich großen Durchmesser hat, daß die Züge beim Laden und Wischen durch den Krätzer nicht beschädiget werden.

1. Anmerk. Da jeder Schütze seinen eigenen Kugelmodel führen und sich selbst die Kugeln gießen muß; so ist auch, besonders nach dem Frischen des Stutzens, zu untersuchen, ob die Kugeln zu der Bohrung passen.

2. Anmerk. Beim Gießen der Kugeln darf das Blei nicht mehr, als daß es den Bart einer Feder oder einen Streifen Papier etwas braun macht (weil außerdem die Kugeln hohl), und durch ununterbrochene Fortsetzung der Model selbst nicht sehr erhitzt werden (weil sodann die Kugeln auch zu klein ausfallen).

§. 75.

Die Maße des Stutzens sind in der Tab. III., S. 196 bis 198, die Gewichte in der Tab. IV., S. 199 angegeben.

§. 76.

Die Vorsichtsmaßregeln vor und nach der Reparation, so wie

§. 77.

Die verbothenen Reparationen

sind beim Stutzen mit jenen bei der Flinte (§§. 44 und 45) völlig einerlei.

*) Dieß gilt von allen Schlössern mit einem Kegel, es mag sich derselbe auf der äußern oder innern Seite oder in der Mitte der Nuß befinden.

III. Der Karabiner.

§. 78.

Der **Karabiner** (le mousqueton) ist die Flinte im verjüngten Maße und daher von selber nur in so ferne verschieden, als es der Dienst des Reiters, wofür er bestimmt ist, erfordert. Die Abänderungen treffen fast einzig die Garnitur. Er besteht aus:

1. dem **Laufe** (le canon);
2. dem **Schlosse** (la platine);
3. der **Garnitur** (les garnitures);
4. dem **Schafte** (le bois ou le fut).

Die nothwendigen Zugaben zu selbem sind die nämlichen wie die (§. 31) zur Flinte. Nur den **Ladstock** (la baguette) führet der Reiter auch noch abgesondert an einem Riemen.

§. 79.

Da auf den Karabiner kein Bajonet aufgesetzt wird, so fehlt auch dessen **Laufe** der Bajonethaft. Uebrigens ist er dem Flintenlaufe (§. 6) durchgehends ähnlich.

§. 80.

Das **Schloß** ist genau wie das Flintenschloß (§§. 8 bis 19) gebaut, nur kleiner (und mit dem des Stutzens einerlei).

§. 81.

Die Theile der **Garnitur** sind:

1. der **Oberring** (la brassadelle, la capucine d'en haut);

2. die Ring= oder Schaftfeder (le ressort de la capucine d'en haut) sammt
dem Schaftfederstifte (la goupille);
3. der Stangen= oder Mittelring (la capucine du milieu) mit
der Anhängstange (la tringle) und
dem Anhängringe (l'anneau de tringle);
4. das Seitenblech (la contre-platine);
5. der Bügel (la sougarde) sammt
der Bügelschraube (la vis de la sougarde);
6. der Abzug (l'écusson avec la détente);
7. die Stoßkappe (la plaque de couche) mit
den beiden Kappenschrauben (les vis de la plaque de couche).

Anmerkung. Mit Ausnahme der Ringfeder, welche von Stahl ist, sind alle übrigen Theile von Eisen.

§. 82.

Am Oberringe sind zu bemerken:
1. auf der Seite des Schaftes:
der Lappen, die Nase (le bec) dessen Verlängerung nach rückwärts, worin
das Ring= oder Schaftfederloch angebracht ist;
2. auf der Seite des Laufes:
das obere und das untere Band (les bandes), welche den Lauf umgeben, und auf deren letzten

das Absehen, das Loth (le guidon) aufgelöthet ist.

§. 83.

Die Ring- oder Schaftfeder theilet sich in:

1. den Federkopf (le pivot du ressort), womit sie in das Federloch des Oberringes einfällt;
   den Einstrich (l'entaille), den der Lappen des Ringes bedeckt; unter selbem in
   die Warze (le talon), welche in
   den Stängel (la tige) ausläuft; an dessen unterm Ende von Innen:
   der Stifthaft (le tenon de goupille) mit dem Oehre für
2. den Ringfederstift (la goupille du ressort) hervorragt.

§. 84.

Mit dem Stangen- oder Mittelringe (le boucle du milieu), welcher zu beiden Seiten des Laufes eingefalzt ist, ist

1. die Anhängstange (la tringle) verbunden, welche man in
   den langen Arm (la grande branche) mit
   dem Winkel (le coude supérieur) zunächst am Mittelringe und
   der Ausweichung (la courbure) einer kleinen Biegung neben der vordern Schloßschraube; in

den kurzen Arm (la petite branche) mit dem Oehre (l'oeil) für die hintere Schloß-schraube; und

den Bug (le cul, le coude inférieur), wo sich beide Arme vereinigen, eintheilen kann.

An der Anhängstange befindet sich:

2. der bewegliche Anhängring (l'anneau de tringle).

§. 85.

Das Seitenblech (la contre-platine) weicht, die Größe ausgenommen, von dem der Flinte (§. 26) in keiner Hinsicht ab.

§. 86.

Der Bügel (la sougarde) unterscheidet sich von dem der Flinte §. 27 dadurch, daß unter der vordern Kastenstütze (le noeud, le support);

das Bügelfüßchen (le pivot) aus Einem Stücke mit selbem geschmiedet (oder dort eingeschraubt, wohl auch verlöthet) .und

das hintere oder lange Laub) la branche de grosse) glatt (ohne Wulsten) ist.

Er wird am Schafte mit dem vordern Laube durch

den Bügelfüßelstift (la goupille) und mit dem hintern durch

die Bügelschraube (la vis à bois de la sougarde), eine gewöhnliche Holzschraube, befestiget.

§. 87.

Der Abzug (l'écusson avec la détente), wird blos durch die Kreuzschraube im Schafte festgehalten, hat daher, außerdem für das Züngelfüßchen, sonst kein anderes Schraubenloch, und ist übrigens dem Abzuge des Stutzens (§. 55) in den Hauptheilen ähnlich.

§. 88.

Die Stoßkappe (la plaque de couche) und die

beiden Kappenschrauben (les vis de la plaque de couche) sind ganz wie die der Flinte gestaltet, aber verhältnißmäßig kleiner.

§. 89.

Der Schaft (le bois, le fût) hat gegenwärtig

in dem Vorderschafte — auf der obern Seite:

die Laufnuthe, den Kanal (le canal), welche bis in den Mittelschaft reicht;

auf der untern Seite:

den Oberringansatz (l'embase de la brassadelle, de la capucine d'en haut) mit

dem Lager der Oberringfeder (le logement etc.);

der Versenkung für ihr Oehr (le logement etc.) und

dem Federstiftloche (le trou de la goupille du ressort), ferner:

den Stangenringansatz (l'embase de la capucine de la tringle)

in dem Mittelschafte:

alle Theile des Flintenschlosses mit Ausnahme des Stoßblechlagers, endlich

in dem Hinterschafte

genau die verjüngte Gestalt des Flintenschaftes.

§. 90.

Der Ladstock (la baguette) ist am obern Ende so gebogen, daß er

das Riemenauge (le petit bout plié en anneau) bildet, am untern Ende aber in

den Kopf (la tête en cone tronqué) konisch verstärkt, worin

das Kugelzieherschraubenloch (le trou taraudé pour recevoir le tire-bourre) gebohrt und ein Gewinde geschnitten ist.

Zwischen beiden ist

der Stängel (la tige) eine zylindrische Stahlstange, befindlich.

§. 91.

Der Kugel- (le tire-balle ou tire-bourre) und

der Schraubenzieher (le tourne-vis);

der Federhacken (le monte-ressort);

der Durchschlagstift (le poinçon d'arrêt); und

die Raumnadel (l'épinglette) sind die nämlichen wie die der Flinte (§. 31).

Zerlegung und Zusammensetzung des Karabiners.

Zerlegung

§. 92.

des Karabiners im Ganzen.

Ordnung, nach welcher der Karabiner zerlegt wird, d. i. die Theile abgenommen werden.

1. die hintere Schloßschraube; 2. der Stangenring sammt der Stange; 3. die vordere Schloßschraube gelüftet; 4. das Schloß; 5. das Seitenblech sammt der vordern Schloßschraube; 6. der Oberring; 7. die Kreuzschraube; 8. der Lauf; 9. die Bügelschraube; 10. der Bügelstift; 11. der Bügel; 12. der Abzug.

Anmerkung. Man kann auch zuerst den Oberring abnehmen, wenn man vorsichtig genug ist, daß der Lauf nach der Abnahme des Stangenringes nicht entfällt.

Das Verfahren bei der Zerlegung des Karabiners richtet sich, so weit die Theile vorhanden sind, nach der im §. 32 hierüber enthaltenen Anweisung.

§. 93.

des Schlosses.

Ordnung, nach welcher das Schloß zerlegt wird, d. i. die Schloßtheile abgenommen werden.

Die genaue Uebereinstimmung des Karabinerschlosses mit dem der Flinte machet die im

§. 33 gegebenen Vorschriften ganz auf selbes anwendbar.

Zusammensetzung

§. 94.

des Schlosses.

Hierüber giebt der §. 34. vollständigen Unterricht.

§. 95.

des Karabiners.

1. Der Abzug; 2. der Bügel; 3. der Bügelstift; 4. die Bügelschraube; 5. der Lauf; 6. die Kreuzschraube; 7. der Oberring; 8. das Seitenblech sammt 9. der vordern Schloßschraube; 10. das Schloß und die vordere Schloßschraube; angezogen; 11. der Stangenring sammt der Stange; 12. die hintere Schloßschraube.

Anmerkung. Nach 5. dem Laufe kann man auch den Ober- oder den Stangenring anlegen.

Das Verfahren bei der Zusammensetzung ist im §. 35 beschrieben, und dabei nur noch besonders zu bemerken, daß man mit der hintern Schloßschraube zugleich den kurzen Arm der Stange fassen muß.

§. 96.

Die über die Nachtheile des Mangels des Unterrichtes, das Putzen und Reinhalten, die Fehler beim Putzen, das Auf-

bewahren und die Erhaltung der Gewehre von §. 36 bis §. 40 vorgeschriebenen Regeln müssen auch bei dem Karabiner beobachtet werden.

Da die aufbewahrten Karabiner öfters aufgehangen werden; so ist darauf zu sehen, daß die Wand trocken und nicht frisch getüncht ist; überhaupt verdient eine hölzerne Bekleidung den Vorzug.

Die Untersuchung des Karabiners

§. 97.

geschieht an den vorhandenen Theilen auf dieselbe Art, wie sie in den §§. 41 und 42 für die Flinte weitläufig ausgeführt ist, insbesondere ist hier zu berücksichtigen:

1. ob die Köpfe der Schloßschrauben nicht zu sehr hervorragen, und zu scharfkantig und
2. ob die Ausweichung und der Bug der Anhängstange so gestellt sind, daß der freie Gang des Anhängringes nicht gehindert wird.

§. 98.

Die Maße der Karabinertheile zeigt die Tabelle V., S. 199 bis 202; die Gewichte die Tabelle VI., S. 202.

§. 99.

Die Vorsichtsmaßregeln bei und nach der Reparation, und

§. 100.

die verbothenen Reparationen

findet man in §§. 44 und 45 angegeben.

IV. Die Pistole.

§. 101.

Das kleinste und einfachste Kriegsfeuergewehr ist die Pistole. Sie besteht aus:

1. dem Laufe;
2. dem Schlosse;
3. der Garnitur und
4. dem Schafte.

Anmerkung. Die Zugabe zu der Flinte (§. 31) wird für den Karabiner und für die Pistole zugleich gebraucht.

§. 102.

Die mindere Länge und Eisendicke am Pulversacke ausgenommen, ist der Lauf der Pistole wie der der Flinte oder des Karabiners (§. 6 und §. 79) beschaffen.

§. 103.

Das Schloß aber ist mit dem des Karabiners (§. 80) einerlei, und die Größe ausgenommen dem der Flinte (§. 8 bis 19) ähnlich.

§. 104.

Die Garniturtheile sind:

1. der Schaftring mit
   der Ringfeder und
   dem Federstifte;
2. das Seitenblech;
3. der Bügel sammt
   der Bügelschraube und
   dem Bügelstifte;

4. der Abzug und
5. die Kappe mit
den zwei Kappenschrauben.

Anmerkung. Alle Theile sind, außer der Ringfeder, welche von Stahl ist, eisern.

§. 105.

Der Schaftring, die Ringfeder und der Federstift sind wie bei dem Karabiner (§. 82 u. 83) mit jenen Theilen einerlei.

§. 106.

Ebenso das Seitenblech (§. 85).

§. 107.

Der Bügel der Pistole ist im Hinterlaube schmäler und viel mehr gekrümmt, sonst wie bei dem Karabiner (§. 86) gebaut.

§. 108.

Am Abzuge ist gegen den des Karabiners oder Stutzens (§. 87) kein Unterschied.

§. 109.

1. Die Kappe (la culotte) zerfällt in
die Austiefung, welche als ein hohler Kugelabschnitt gestaltet ist, und den Hintertheil der Kappe bekleidet, und in
das Laub (la queue de la culotte), welches sich oben über diesen Theil erstreckt.
2. die zwei Kappenschrauben, welche Holzschrauben sind, und wovon die eine durch die

Mitte der Austiefung, die andere durch das Laub in den Schaft geschraubt wird.

§. 110.

Nur der Kolben (la crosse ou poignée) des Pistolenschaftes unterscheidet sich von dem der übrigen Gewehre; indem er halb kugelförmig ausgearbeitet ist. In diesem ist sowohl die Austiefung als das Laub der Kappe eingelassen (Lager der Austiefung, Lager des Laubes, logement de la culotte et de sa queue).

Zerlegung und Zusammensetzung der Pistole.

Zerlegung

§. 111.

der Pistole im Ganzen.

Ordnung, nach welcher die Theile abgenommen werden.

1. Die beiden Schloßschrauben gelüftet; 2. das Schloß; 3. das Seitenblech sammt den Schloßschrauben; 4. der Schaftring; 5. die Kreuzschraube; 6. der Lauf; 7. die Bügelschraube; 8. der Bügelstift; 9. der Bügel; 10. der Abzug.

Ueber das Verfahren hiebei sehe man den §. 32.

Anmerkung. Einige nehmen den Bügelstift vor der Bügelschraube ab.

§. 112.

des Schlosses.

Hierüber giebt der §. 33 vollständigen Unterricht.

Die Zusammensetzung

§. 113.

des Schlosses

lehret der §. 34.

§. 114.

der Pistole

geschieht in der verkehrten Ordnung gegen die im §. 111 gezeigte Zerlegung. Das Verfahren hiebei ist im §. 35 beschrieben.

§. 115.

Die Maße der Pistole finden sich in Tabelle VII, S. 202 bis 204, die Gewichte in Tabelle VIII, S. 204.

§. 116.

Was die Nachtheile des Mangels des Unterrichtes, das Putzen und Reinhalten, die Fehler beim Putzen, das Aufbewahren, die Erhaltung und die Untersuchung der Gewehre, ferner: die Vorsichtsmaßregeln bei und nach der Reparation, endlich die verbotenen Reparationen betrifft: so lese man hierüber die §§. 36 bis 45 mit Ausnahme des §. 43 nach. Rücksichtlich der Pistole ins Besondere gilt auch die dem §. 96. beigefügte Erinnerung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Tabelle I.

Maße der bei der k. b. Armee eingeführten Flinte und ihrer Theile.

Anmerk. Es wird dabei der rheinische Fuß angewandt, und dieser in 12 Zoll, der Zoll in 10 Linien und die Linie in 10 Punkte eingetheilt.

	Z.	L.	P.
1. Länge des ganzen Bajonetes	20	5	—
der Hülse	2	5	—
der Klinge (vom Oberrande der Hülse)	18	—	—
der Haftschlitze	1	—	—
Dicke (äußerer Durchmesser) der Hülse am Oberrande	—	9	8
in der Mitte	—	9	9
am Sperr-Ringe	1	1	—
des Halses (am Buge)	—	4	8
der Klinge an der Verstärkung (von Rippe zu Rippe)	—	4	8
1 Zoll von der Spitze	—	3	—
Breite der Haftschlitze	—	2	6
des Bajonetringes	—	3	3
des Sperr-Ringes (am Haftkasten)	—	3	8
der Klinge an der Verstärkung (von Kante zu Kante)	—	9	4
1 Zoll von der Spitze	—	4	4
Die Spitze der Klinge steht vom Mittelpunkte der Bohrung ab	2	—	—
2. Länge des ganzen Laufes	42	—	—
des Gewindes für die Schwanzschraube (mit 7 Gewinden)	—	7	7
Dicke (äußerer Durchmesser) des Laufes am Stoßboden (von Fläche zu Fläche)	1	2	4
3 Zoll von demselben	1	1	3,5
14 Zoll — —	—	9	2,5
28 Zoll — —	—	8	3,5
an der Mündung	—	8	3
Mittlere Bohrung *)	—	6	8,1
Entfernung d. Zündloches vom Stoßboden	—	5	5
des Haftes von der Mündung	1	5	—
Des Haftes Länge	—	3	3

*) Der Durchmesser des kleinen Kalibrier-Zylinders hat 6 Linien 7 Punkte, des mittlern 6 L. 8. P., des großen 7 Linien.

	Z.	L.	P.
Dicke	—	2	—
Höhe	—	1	5
Abstand des Anfanges der Mücke von der Mündung	4	1	4
der Kante der Mücke von der obern Wand der innern Bohrung	—	3	8
Durchmesser des Zündloches	—	—	8,5
3. Länge des Zapfens der Schwanzschraube (mit 7 Gewinden)	—	7	4
Dicke (von einer Schneide des Gewindes zur andern)	—	8	4
des Hohlkernes Länge	—	4	—
Tiefe (in der Mitte)	—	1	8
des Kreuzes Breite	1	2	4
Dicke oben	—	5	7
unten	—	1	8
Länge (am Schwanze)	—	8	—
des Schwanzes ganze Länge	1	2	3
Dicke vornen (am Kreuze)	—	2	7
rückwärts (am Ende)	—	2	—
Senkung	—	2	3
Entfernung des Mittelpunktes des Kreuzschrauben-Oehres vom obern Ansatze	1	4	3
4. Länge des ganzen Ladstockes	41	5	—
des obern Zylinders	1	—	—
des untern	2	—	—
Dicke (Durchmesser) des obern Zylinders	—	4	4
des untern Zylinders	—	4	—
des Stängels	—	2	6
5. Länge des Schloßbleches	6	2	—
Breite am vordern Pfannwinkel	1	1	5
hintern Pfannwinkel	1	2	6
Mittelp. d. vrd. Schloßschraube	—	6	9
Dicke am vordern Stollen	—	4	3
hintern Stollen	—	3	9
6. Der Hahnscheibe Durchmesser	1	1	2
Dicke an der Vierung	—	3	3
Höhe des Hahnes vom Mittelpunkte des Nußschraubenloches bis zur obern Fläche des Untermaules	1	7	—
des Hahnstiftes	1	—	—
Breite des Hahnes am Kropfe	1	—	5
Länge der Hahnmäuler (vom Rücken des Hahnstiftes)	1	3	—
Breite	1	—	—

	Z.	L.	P.
7. Höhe des Deckellaubes sammt dem Daumenausschnitte	1	8	—
Breite unter dem Einschnitte	1	1	—
an der Auflage	1	—	—
Länge der Auflage	1	2	—
Breite der Auflage an der innern Kante	—	7	5
Länge des Armes	—	7	5
Dicke des Armes	—	3	6
8. Länge der Pfanne	1	2	—
Breite des Troges an der innern Seite	—	5	2
Tiefe	—	2	2
9. Höhe der Deckelfeder am Buge	—	4	8
der Schlagfeder am Buge	—	4	8
der Stangenfeder am Buge	—	3	7
der Studel äußere	—	4	5
innere (für die Nuß)	—	3	—
10. Länge d. ganzen Stange in gerader Linie	1	3	6
des Stangenschwanzes	1	1	3
11. Des Oberringes innere Weite vom Ortbande bis zum obern Bande	1	—	3
von einer Wand zur andern	1	—	1
am untern Rande des untern Bandes zur Fläche	1	5	5
von Wand zu Wand	1	—	7
Länge vom obern bis zum untern Bande	2	2	—
vom Trichter bis zum Nasenende	2	4	5
Breite der Bänder	—	5	5
12. des Mittelringes innere Weite von der Fläche zum Bande oben	1	5	9
unten	1	6	—
von einer Wand zur andern oben	1	1	8
unten	1	1	9
Höhe oder Breite	—	6	2
13. des Unterringes innere Weite von der Fläche zum Bande oben	1	6	9
unten	1	7	2
von einer Wand zur andern oben	1	2	8
unten	1	3	—
Höhe am Bande	—	6	2
am Lappen	—	9	8
14. Des Bügels ganze Länge	9	6	—
größte innere Weite (im Kasten)	2	—	—
Höhe	1	1	2

	Z.	L.	P.
15. Des Abzugbleches Länge von der vordern Fläche des Stoßbleches bis zum hintern Ende desselben = = =	4	1	—
des Bügelfüßel-Einschnittes =	1	9	2
Mittelpunkte d. Kreuzschraubenloches	1	5	—
des Füsselstiftloches = =	2	1	—
des Abzugfüssels Höhe von der äußern Fläche bis zum Mittelpunkte des Stift-Oehres = =	—	5	5
der Stangenbahn Länge vom Mittelpunkte des Stiftes =	1	1	3
16. Des Schaftes ganze Länge in gerader Linie = = =	55	—	—
Länge von der Ferse der Kappe bis zu den Ohren = =	14	8	—
bis zur Nase = = =	7	—	—
von den Ohren bis zum vordern Ende	40	2	—
Höhe bei der Kreuzschraube = =	2	1	5
Dicke — — — = =	1	9	—
Höhe bei der vordern Schloßschraube	1	5	3
Dicke — — — — =	1	7	3
Höhe im Halse = = = =	1	8	—
Dicke — — = = = =	1	4	1
Höhe am Ende des Kolbens sammt Kappe	4	1	6
Dicke am Ende des Kolbens bei der untern Kappenschraube = =	1	7	—
Senkung (nach der über den Lauf bis zur Ferse der Kappe verlängerten geraden Linie) = =	2	1	5
17. Des Gewehres ganze Länge in gerader Linie ohne Bajonet	56	6	5

Tabelle II.

Gewichte der bei der k. b. Armee eingeführten Flinte und ihrer Theile.

	P.	L.	Q.
Der Schaft von mittelschwerem Holze sammt Ladstock und Ringfedern	1	20	2
Der Lauf ohne Schwanzschraube	3	12	—
Die Schwanzschraube	—	6	$\frac{1}{2}$
Das Bajonet	—	18	2
Der Ladstock	—	18	2
Das Schloß	—	31	—
Das Seitenblech sammt den 2 Schloßschrauben	—	3	—
Der Abzug	—	3	$2\frac{3}{4}$
Die Kappe	—	12	$\frac{1}{2}$
Der Bügel	—	6	$3\frac{1}{2}$
Der Riemenbügel sammt Füßchen	—	1	$2\frac{1}{2}$
Der Oberring	—	3	$1\frac{3}{4}$
Der Mittelring sammt Riemenbügel	—	2	$1\frac{1}{4}$
Der Unterring	—	1	1
Das ganze Gewehr	3	12	$2\frac{1}{2}$

Anmerkung 1. Durchgehends ist das mittlere Gewicht angegeben. Das höchste des Laufes ist 3 Pfund 16 bis 18 Loth, das geringste 3 Pfund 8 Loth; das höchste des Schlosses 31 Loth $\frac{1}{2}$ Quint, das geringste 30 Loth $3\frac{1}{2}$ Quint. In einem ähnlichen Verhältnisse zu dem letztern dürfen alle übrige Theile schwerer oder leichter seyn.

2. Jene Theile, welche rückwärts dem Unterringe sich befinden, als Schloß, Seitenblech, Bügel, Riemenbügel und Abzug ꝛc. dürfen wohl auch soviel schwerer seyn, daß alle insgesammt nur nicht das höchste Gewicht von 7 Pfund 3 Loth; jene Theile hingegen, welche dem Unterringe vorwärts liegen, als Ladstock, Bajonet, Ober- und Mittelring, dürfen einzeln nie das hier angegebene höchste Gewicht übersteigen.

3. Das ganze Gewehr soll, wenn der Schaft von mittelschwerem Holze ist, nicht weniger als 8 Pfund 8 Loth und nicht mehr als 8 Pfund 24 Loth wägen; das mindere Gewicht, so wie das größere, muß in der Beschaffenheit des Holzes liegen.

Tabelle III.

Maße des bei der k. b. Armee eingeführten Stutzens und seiner Theile.

	Z.	L.	P.
1. Länge des ganzen Bajonetes	31	4	5
der Hülse	4	2	—
der Klinge (vom Oberrande der Höhe)	27	3	5
der Haftschlitze	1	1	8
Dicke (Durchmesser) der Hülse oben	1	—	5
in der Mitte	1	1	—
am Sperrringe	1	3	—
des Halses (am Buge)	—	4	8
Breite der Klinge an der Verstärkung	1	4	—
1 Zoll von der Spitze	—	7	5
der Haftschlitze	—	2	2
des Bajonetringes	—	2	3
des Speer-Ringes (am Haftkasten)	—	4	2
2. Länge des ganzen Laufes	25	2	5
des Bajonetansatzes	4	2	2
des Gewindes für die Schwanzschraube mit 9 Gewinden	—	8	—
Entfernung der Mücke von der Mündung	4	5	5
des Stöckels vom Stoßboden	6	1	—
Dicke (äußerer Durchmesser) des Laufes			
am Stoßboden	1	1	3
am Bajonetansatze	—	9	3
an der Mündung	—	9	—
Mittlere Bohrung (nach dem Auskolben)	—	5	5
Breite d. Züge (mit Dreiviertel-Windung)	—	1	—
der 7 Felder	—	1	$4\frac{1}{2}$
Tiefe der Züge	—	—	$2\frac{1}{2}$
Entfernung des Zündloches vom Stoßboden	—	5	8
des Haftes von der Mündung	3	—	—
des Haftes Länge	—	3	7
Dicke	—	2	—
Höhe	—	1	6
Abstand der Kante der Mücke von der obern (innern) Wand der Bohrung *)	—	4	—
des Stöckels von der obern (innern)			

*) Wird erst beim Einschießen und zum Theile durch den Bajonetring bestimmt.

	Z.	L.	P.
Wand der Bohrung (bis zum Grunde der Ritze) *) =	—	4	8
die Klappe	—	5	3,5
Durchmesser des Zündloches = =	—	—	3
3. Länge des Zapfens der Schwanzschraube mit 9 Gewinden	—	8	1
Dicke (von einer Schneide des Gewindes zur andern) = =	—	7	7
des Hohlkernes Länge = =	—	5	8
Tiefe = =	—	1	8
des Kreuzes Breite (am Stoßboden)	1	1	2
Dicke oben = = = =	—	4	8
unten = = =	—	2	7
Länge am Schwanz = = =	—	6	—
des Schwanzes ganze Länge =	1	6	—
Dicke vornen (am Kreuze) =	—	2	4
rückwärts (am Ende) = =	—	1	6
Senkung = = = =	—	1	8
Entfernung des Mittelpunktes des Kreuzschraubenöhres vom Soßboden	1	—	5
4. Des ganzen Ladstockes Länge =	27	3	—
Durchmesser an der Stoßfläche =	—	4	3
im Stängel = = =	—	5	—
5. Länge des Schloßbleches =	5	2	—
Breite am vordern Pfannwinkel =	—	9	7
hintern Pfannwinkel =	1	1	—
Dicke am vordern Stollen = =	—	3	3
hintern Stollen = =	—	3	2
Mittelpunkte der vordern Schloßschraube	—	6	1
6. Der Hahnscheibe Durchmesser =	—	4	7
Dicke an der Vierung = = =	—	2	4
Höhe des Hahnes vom Mittelpunkte des Nußschraubenloches bis zur obern Fläche des Untermaules	1	5	3
des Hahnstiftes = = =	—	8	—
Breite des Hahns am Kropfe = =	—	9	6
Länge der Hahnmäuler (vom Rücken des Hahnstiftes) = =	1	1	5
mittlere Breite = = = =	—	8	7
7. Höhe des Deckellaubes sammt dem Daumenausschnitte =	1	5	5
Breite unter dem Ausschnitte = =	—	9	3
an der Auflage = =	—	8	2

*) Nach der Büchsenmacher-Regel soll sie der doppelten Eisendicke des Laufes bei der Mücke gleich seyn.

	Z.	L.	P.
Länge der Auflage (von der innern Kante)	1	—	1
Breite an der innern Kante = =	—	6	5
Länge des Armes = = =	—	6	5
Dicke — — = = .	—	3	—
8. Länge der Pfanne = = =	1	—	1
Breite des Troges an der innern Seite	—	4	—
Tiefe — — — — — —	—	1	8
9. Höhe der Deckelfeder am Buge	—	4	3
der Schlagfeder — —	—	4	3
der Stangenfeder — —	—	3	—
der Studel äußere =	—	3	8
innere für die Nuß	—	2	3
10. Länge der ganzen Stange in gerader Linie = = =	1	1	—
des Stangenschwanzes = =	—	9	7
11. Des Bügels ganze Länge = =	8	9	—
größte innere Weite im Kasten =	1	9	7
Höhe — — =	1	1	4
12. Des Abzugbleches ganze Länge =	3	9	3
Abstand vom Mittelpunkte des Kreuzschraubenloches bis zu jenem des Züngelfüsselstiftloches =	—	5	—
des Abzugfüssels Höhe von der äußern Fläche bis zum Mittelpunkte des Stiftöhres = =	—	5	—
der Stangenbahn Länge vom Mittelpunkte des Stiftes =	1	—	—
13. Des Schaftes ganze Länge in gerader Linie (sammt Kappe) =	35	9	—
Länge v. d. Ferse d. Kappe bis zu d. Ohren	14	9	—
bis zu der Nase = = =	8	7	—
bis zum vordern Ende = =	21	—	—
Höhe bei der Kreuzschraube = =	2	—	5
Dicke — — — = =	1	7	5
Höhe bei der vordern Schloßschraube	1	4	5
Dicke — — — — =	1	5	—
Höhe im Halse = = = =	1	7	—
Dicke — — = = = =	1	2	7
Höhe am Ende des Kolbens sammt Kappe	4	2	—
Dicke — — — — in der Mitte (ohne Scheibendeckel) =	1	9	—
Senkuug (nach der über den Lauf bis zur Ferse der Kappe verlängerten geraden Linie) = =	2	1	5
14. Des Gewehres ganze Länge in gerader Linie ohne Bajonet =	40	2	—

Tabelle IV.

Gewichte des bei der k. b. Armee eingeführten Stutzens und seiner Theile.

	P.	L.	Q.
Der Schaft von mittelschwerem Holze sammt Deckel und Beschläge	1	12	—
Der Lauf sammt übriger Zugehör aber ohne Schwanzschraube =	2	30	—
Die Schwanzschraube = = =	—	5	—
Das Bajonet = = = =	1	8	—
Der hölzerne Ladstock sammt Zugehör ohne Hammer = =	—	7	½
Das Schloß = = = =	—	22	2
Das Seitenblech = = =	—	2	2
Der Abzug sammt Schraube = =	—	3	¼
Die Kappe sammt den 2 Schrauben =	—	13	2
Der Bügel sammt den 2 Schrauben =	—	6	1
Der Riemenbügel sammt der Schraube	—	—	3
Das Nasenblech sammt der Schraube	—	1	½
Der Riemenknopf = = =	—	—	2½
Das ganze Gewehr ohne Bajonet und Ladstock = = =	5	13	3¼

Die Anmerkungen zur Tab. II., sind auch auf den Stutzen anwendbar.

Tabelle V.

Maße des bei der k. b. Armee eingeführten Karabiners und seiner Theile.

	Z.	L.	P.
1. Länge des ganzen Laufes =	22	—	8
des Gewindes für d. Schwanzschraube	—	7	7
Dicke (äußerer Durchmesser) des Laufes			
am Stoßboden = =	1	2	—
3 Zoll von demselben =	1	—	7
7 Zoll 3 Linien = =	—	9	5
8 Zoll von der Mündung	—	8	7
an der Mündung =	—	8	—
Abstand der Kante der Mücke von der obern (innern) Wand der Bohrung, = = =	—	3	7

	Z.	L.	P.
des Anfangs der Mücke von der Mündung . = = =	1	1	3
Entfernung d. Zündloches vom Stoßboden	—	5	2
2. Länge des Zapfens der Schwanzschraube (mit 6½ Gewinden	—	7	—
Dicke (von einer Schneide des Gewindes) zur andern) = =	—	8	4
des Höhlkernes Länge = =	—	4	—
Tiefe (in der Mitte)	—	1	5
des Kreuzes Breite = =	1	2	—
Dicke oben =	—	5	—
unten =	—	2	—
Länge (am Schwanze)	—	7	—
des Schwanzes ganze Länge (vom Kreuze weg) = =	1	1	—
Dicke vornen (am Kreuze) =	—	5	—
rückwärts (am Kreuzschrauben-Oehre) = =	—	4	8
Senkung = = = =	—	2	7
Entfernung des Mittelpunktes des Kreuzschraubenöhr. v. obern Ansatze	1	2	—
3. Länge des ganzen Ladstockes (ohne Ring) = = =	21	5	—
innerer Durchmesser des Ringes =	—	7	—
Dicke bei der Auffsatzfläche (am Kopfe)	—	5	—
im Stängel = = =	—	2	5
4. Das Schloß ist ganz dem in Tab. III, S. 196 bis 198 von Nro. 5 bis 10 beschriebenen gleich (jedoch durchgehends ohne Kegel)			
5. Des Oberringes innere Weite am vordern Bande von diesen zur Unterseite = = =	1	1	—
von einer Wand zur andern =	—	9	—
am untern Bande = = =	1	2	—
von diesem zur Unterseite =	—	9	5
von Wand zu Wand .	1	—	5
Länge vom obern bis zum untern Bande	1	5	6
zum Nasenende = = =	1	9	2
Breite des obern Bandes = =	—	5	4
untern = = =	—	5	—
6. Des Mittelrings innere Weite v. untern Bande zur Unterseite oben	1	5	8
unten	1	6	2
von einer Wand zur andern oben	1	2	3
unten	1	2	5

	Z.	L.	P.
Länge des langen Armes der Anhängstange bis zum Buge	11	2	—
bis zur Ausweichung	7	—	—
des kurzen Armes der Anhängstange bis zum Schloßschraubenöhre	1	8	—
äußerer Durchmesser des Anhängringes	1	1	2
7. Des **Bügels** ganze Länge	9	6	—
größte innere Weite (im Kasten)	2	—	—
Höhe — —	1	1	2
8. Des **Abzugbleches** ganze Länge	2	9	—
Abstand vom Mittelpunkte des Kreuzschraubenloches bis zum Mittelpunkte des Züngelfüsselstiftloches	4	5	—
des Züngelfüssels Höhe von der äußern Fläche bis zum Mittelpunkte des Stiftöhres	—	4	5
der Stangenbahn Länge vom Mittelpunkte des Stiftes	—	9	5
9. Des **Schaftes** ganze Länge in gerader Linie (sammt Kappe)	35	7	5
Länge von der Ferse der Kappe bis zu den Ohren	14	1	5
bis zu der Nase	7	5	—
von den Ohren bis zum vordern Ende	21	6	5
Höhe bei der Kreuzschraube	1	8	2
Dicke	1	7	5
Höhe bei der vordern Schloßschraube	1	1	6
Dicke	1	6	5
Höhe am Halse	1	5	5
Dicke	1	4	6
Höhe am Ende des Kolbens sammt Kappe	4	1	—
Dicke bei der untern Kappenschraube	1	8	3
Senkung nach der über den Lauf bis zur Ferse der Kappe verlängerten geraden Linie	1	7	—
10. Des **Gewehres** ganze Länge in gerader Linie	36	1	5

Tabelle VI.

Gewichte des bei der k. b. Armee eingeführten Karabiners und seiner Theile.

	P.	L.	Q.
Der Schaft von mittlerem Holze sammt Ringfeder	1	2	2
Der Lauf ohne Schwanzschraube	1	21	2
Die Schwanzschraube mit der Kreuzschraube	—	6	—
Das Schloß mit den Schloßschrauben	—	21	—
Das Seitenblech	—	2	2
Der Abzug	—	2	—
Die Kappe mit ihren Schrauben	—	15	—
Der Bügel mit Stift und Schraube	—	6	3
Der Oberring	—	2	2
Die Stange mit ihrem Ringe	—	6	2
Das ganze Gewehr	4	22	1

Die Anmerkungen zu Tab. II, S. 195 beziehen sich auch auf den Karabiner.

Tabelle VII.

Maße der bei der k. b. Armee eingeführten Pistole und ihrer Theile.

	Z.	L.	P.
1. Länge des ganzes Laufes	8	5	—
des Gewindes für die Schwanzschraube	—	7	5
Dicke (äußerer Durchmesser) des Laufes am Stoßboden	1	1	6
2 Zoll von demselben	1	—	5
4 Zoll 2 Linien	—	9	2
an der Mündung	—	8	—
Abstand der Kante der Mücke von der obern (innern) Wand der Bohrung	—	3	7
des Anfangs der Mücke von der Mündung	1	1	5
Entfernung des Zündloches vom Stoßboden	—	5	5
2. Länge des Zapfens der Schwanzschraube (mit 7 Gewinden)	—	7	5

	Z.	L.	P.
Dicke (von einer Schneide des Gewindes zur andern) = =	—	8	4
des Hohlkernes Länge = =	—	4	—
Tiefe (in der Mitte)	—	1	5
des Kreuzes Breite = =	1	1	6
Dicke oben =	—	5	—
unten =	—	2	—
Länge (am Schwanze)	—	7	—
des Schwanzes Länge (vom Kreuze weg) = = =	1	1	—
Dicke vornen (am Kreuze) =	—	5	—
rückwärts (am Kreuschrauben-Oehre = =	—	4	8
Senkung = = = =	—	2	7
Entfernung des Mittelpunktes des Kreuzschrauben-Oehres vom obern Ansatze = = =	1	2	—
3. Der Ladstock des Karabiners wird auch bei der Pistole angewendet.			
4. Das Schloß ist das nämliche mit dem in Tab. III, S. 196 von Nro. 5 bis 10 angegebenen.			
5. Der Oberring ist ganz wie jener des Karabiners in Tabelle V, S. 199 Nro. 5 gestaltet.			
6. des Bügels ganze Länge (in gerader Linie) = = =	6	2	6
größte innere Weite (im Kasten)	2	—	5
Höhe = =	1	2	—
7. Der Abzug gleicht ganz jenem des Karabiners.			
8. Des Schaftes ganze Länge in gerader Linie (sammt Kappe)	14	5	5
Länge von der hintern Kappenschraube bis zu den Ohren (in senkrechter Linie) = = =	6	1	5
von den Ohren bis zum vordern Ende	8	4	5
Höhe bei der Kreuzschraube = =	1	8	5
Dicke = = =	1	2	2
Höhe bei der vordern Schloßschraube	1	5	2
Dicke = = = = =	1	7	5
Höhe im Halse = = = =	1	5	5
Dicke = = = = =	1	2	8
Höhe bei der Kappe = = =	1	8	5
Dicke = = = = =	1	6	—

	Z.	L.	P.
Senkung nach der über den Lauf 4 Zoll rückwärts von dem Mittelpunkte der Kreuzschraube verlängerten geraden Linie =	2	1	—
9. Des Gewehres ganze Länge in gerader Linie = =	14	8	5

Tabelle VIII.

Gewichte der bei der k. b. Armee eingeführten Pistole und ihrer Theile.

	P.	L.	Q.
Der Schaft von mittlerem Holze sammt Ringfeder = = =	—	11	2
Der Lauf ohne Schwanzschraube =	—	22	2
Die Schwanzschraube sammt Kreuzschraube = = =	—	5	3
Das Schloß = = = =	—	21	—
Das Seitenblech sammt den 2 Schloßschrauben = = =	—	2	2
Der Abzug = = = =	—	2	—
Die Kappe mit 2 Schrauben = =	—	4	—
Der Bügel sammt Stift und Schraube	—	6	1
Der Oberring = = =	—	1	3
Das ganze Gewehr = = =	2	13	½

Die Anmerkungen zu Tab. II, S. 195 sind auch bei der Pistole zu berücksichtigen.

Anmerkung zu den Tabellen.

Maße und Gewichte sind nach Vorschriften und Mustern angegeben. Bei beiden finden im Verhältnisse zu der Größe und Gestalt der Theile kleine Abweichungen (Variationen) nach Mehr und Minder in so ferne statt, als dadurch die Wesenheit des Gewehres und seiner vorzüglichsten Bestandtheile nicht verändert oder gar beschädiget wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voith, Ignaz <<von>>,

Anleitung zur Kenntniß, Behandlung und Untersuchung der in der Königlich Bayerischen Armee eingeführten kleinen Feuergewehre

Amberg 1825

Bavar. 2742
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380307-6